Auer Tageblatt

Anzeiger für das Erzgebirge

Bestellungen nehmen die Austräger und für Auswärtige die Postanstalten entgegen. — Erscheint werktäglich. Fernsprech-Anschluß Nr. 53.

Anzeigenpreise: Die 5gespaltene Petitzeile für Anzeigen aus Aue und Umgegend 30 Pfennige, auswärtige Anzeigen 35 Pfennige, Reklamepetitzeile 60 Pfennige, auswärtige Reklamen 1 Reichsmark, amtliche Zeile 50 Pfennige.

Telegramme: Tageblatt Auerzgebirge — Enthaltend die amtlichen Bekanntmachungen des Rates der Stadt und des Amtsgerichts Aue. — Postscheck-Konto: Amt Leipzig Nr. 1409

Nr. 266 — Sonntag, den 14. November 1926 — 21. Jahrgang

Der Osten erwacht!

Ein asiatischer Völkerbund. — Schutzpakt: Türkei, Rußland, Persien und Afghanistan.

Pera, 12. Nov. Die Odessa-Reise des türkischen Außenministers war eine große Ueberraschung für die hiesigen diplomatischen Kreise. Man betont in diesen Kreisen, daß die Entrevue des Ministers mit Tschitscherin von Rußland gewünscht wurde.

Es verlautet, Rußland werde die Erfüllung des Wunsches durch Aufhebung gewisser, den türkischen Handel behindernder Maßnahmen belohnen. Trotz der politischen Freundschaft trugen die russisch-türkischen Wirtschaftsbeziehungen in den letzten Monaten beinahe den Charakter eines Handelskrieges.

Die türkische Presse rechnet mit der bevorstehenden Unterzeichnung eines Schutzpaktes zwischen der Türkei, Rußland, Persien und Afghanistan, über den seit einigen Wochen in Moskau und zuletzt in Angora verhandelt wurde.

*

Der deutsche Gesandte in Angora Nadolny wird in den nächsten Tagen nach Berlin kommen. Wie von offizieller Seite betont wird, hat seine Anwesenheit in Berlin keinen anderen Grund, als die Regelung der Frage einer Verlegung der Gesandtschaft von Konstantinopel nach Angora.

*

Der Sonderberichterstatter des „Petit Parisien" in Konstantinopel meldet neue Einzelheiten über den russisch-türkischen Plan zur Gründung eines asiatischen Völkerbundes. In den letzten Wochen seien in Angora eifrig

Verhandlungen zwischen dem türkischen Auswärtigen Amt und den diplomatischen Vertretern Persiens, Afghanistans und Chinas

geführt worden. Gestern nun sei der türkische Außenminister in Begleitung des türkischen Gesandten in Teheran und des persischen Gesandten in Angora nach Odessa abgereist, wo er mit Tschitscherin verhandelt. Von gut unterrichteter türkischer Seite wird zugegeben,

daß die Völker Asiens sich augenblicklich untereinander zu verständigen suchten.

Ob man es nun eine Verständigung, eine Nachahmung von Locarno oder Genf, eine Union, eine Liga oder einen Konkurrenz-Völkerbund nennen wolle, das ändere an der Tatsache an sich nur wenig. Der Berichterstatter schließt seine Meldung mit der Frage, ob die Pläne Moskaus vielleicht nicht noch weiter gingen, und ob sie auf die Gründung der Vereinigten Staaten von Asien mit der Hauptstadt Moskau abzielten.

Der türkische Außenminister in Odessa.

Odessa, 12. Nov. Der türkische Außenminister traf heute morgen hier ein. Nach seinem Empfang durch Tschitscherin und die Behörden gab Tschitscherin ein Frühstück, während dessen der erste freundschaftliche Meinungsaustausch stattfand.

Stahlhelm und Dr. Stresemann.

Aeußerungen eines Frontsoldaten.

In den „Pommernstimmen" nimmt Oberstleutnant a. D. Bauer Stellung sowohl zu den Ausführungen Stresemanns auf dem Kölner Parteitag der D. V. P. über den Frontgeist wie zu der Erklärung des Stahlhelm gegen die Darlegungen Stresemanns. Stresemann hatte bekanntlich den vaterländischen Verbänden geraten, sich nicht in den Streit der Parteien hineinzustellen, sondern sich ausschließlich der großen Aufgabe zu widmen, die Erinnerung an die Vergangenheit, an die Taten des Weltkrieges und an das gewaltige Fronterlebnis jener Jahre im Volke wachzuhalten. Der Stahlhelm fühlte sich veranlaßt, diesen wohlgemeinten Rat als Anmaßung zurückzuweisen. Dazu schreibt nun Oberstleutnant Bauer:

Ich bedauere die Entschließung des Stahlhelm. Und gerade, weil ich berechtigte Bestrebungen der „Vaterländischen Verbände" immer auf das wärmste unterstützt habe, weil ich schon lange vor Gründung der „Vaterländischen Verbände" gleich nach der Revolution und seither immer in Wort und Schrift in aller Oeffentlichkeit mit allem Nachdruck auch in einer Zeit, in der solches Eintreten in weiten Kreisen unseres Volkes wenig Verständnis fand, mich dafür eingesetzt habe, **daß die Erinnerung an die großen Taten unseres Heeres in unserem Volke wach und lebendig erhalten bleibe, nehme ich für mich das Recht und die Pflicht in Anspruch, es vor aller Oeffentlichkeit zu bekennen, daß Dr. Stresemann mit seinen Worten mir und gewiß vielen Frontsoldaten aus dem Herzen gesprochen hat.**

Ich habe immer ein volles Verstehen dafür gehabt, daß in dieser schweren Nachkriegszeit manch heißes deutsche Herz den Kopf nicht immer hat meistern können, und ich habe einmal vor Jahren schon in einer Ansprache an Dr. Stresemann ausgeführt, daß wir alle verstehen lernen müßten, daß es nicht die schlechtesten Deutschen sind, auch wenn sie in anderen Parteilagern stehen, die namentlich, wenn sie von sich offen bekennen dürfen, daß ihnen einst auch draußen im Kampf angesichts des Todes des Vaterlandes Größe höchstes Gebot und der Wunsch um des Vaterlandes Sieg letztes Gebot gewesen, auch heute den ehrlichen Kampf dem Verhandeln und Unterhandeln vorziehen möchte. Aber wie einst der erste Offizier des alten Heeres, König Wilhelm, bei den Verhandlungen vor Nikolsburg aus staatspolitischen Gründen sich bescheiden und, wie er damals meinte, nach glänzenden Siegen der Armee in den sauren Apfel beißen und einen so schmachvollen Frieden annehmen mußte, so müssen auch sie heute lernen, daß vor staatspolitischen Notwendigkeiten und Nüchternheiten auch die berechtigten und ehrlichsten Gefühle sich bescheiden müssen, ja daß wir heute als waffenloses und wehrloses Volk weniger denn je den nüchternen Kopf als Regulator der heißen Gefühle ausschalten dürfen. Auf der anderen Seite aber wird auch kein Staatsmann das deutsche Volk wieder zur Höhe führen können, in dem nicht wie ein flammend Feuer die Erinnerung brennt an jene große Zeit, der nicht in sich die unerschütterliche Ueberzeugung trägt, daß das deutsche Volk damals im heiligen Glauben an sein Recht zu den Waffen gegriffen, den nicht in stillen Stunden ein tiefes Gefühl der Verantwortung packt gegenüber dem gewaltigen Millionenheer unserer Toten und Blutopferbringer, die in jahrelangem Ringen gegen die Uebermacht der ganzen Welt den Heimatboden unversehrt, die Einheit des Reiches uns erhalten haben. Wir dürfen gewiß sein, daß in Dr. Stresemann ein solch heißes deutsches Herz schlägt. Was er bis jetzt als Reichsaußenminister erstrebt und gewollt, ja, sagen wir es ganz offen, auch das, was er bis jetzt erreicht hat, mag es auch vielen berechtigten Wünschen wenig erscheinen, ist dafür ein Beweis, der für alle, die die Tat höher stellen als das Wort, auch wenn sie über die Wege der Stresemannschen Politik sachlich anderer Ansicht sind, volle Gültigkeit haben müßte."

*

Zu diesem Artikel hat Oberstleutnant Bauer viele anerkennende Zuschriften erhalten, auf die er wie folgt antwortete:

„Nicht um Stresemanns Politik zu verteidigen, habe ich den Artikel geschrieben — über diese Politik wird die Geschichte das entscheidende Wort sprechen. Nein, das aufrichtige tiefe Bedauern hat mir die Feder geführt, daß ein Mann wie Dr. Stresemann, der nun seit Jahren unter schwersten Verhältnissen im vordersten Schützengraben für sein Volk kämpft — das solch ein Mann gerade aus den Kreisen heraus, die sicher, den guten Glauben muß ich ihnen zubilligen, in letzter Linie dasselbe erstreben, das Stresemann für unser Vaterland will, persönlichen Verunglimpfungen ausgesetzt ist. Darum habe ich mich als alter Soldat an das gesunde soldatische Empfinden unseres Volkes gewandt, als Schwerkriegsbeschädigter zu Kriegsbeschädigten gesprochen. Wie ich es heute noch als bitterstes Unrecht empfinde, wenn man der soldatischen Ehre eines Ludendorff zu nahe tritt, den Mann verunglimpft, der bei Lüttich — von seinen Verdiensten als Heerführer ganz abgesehen — als ein wahrer Held sich erwiesen, was auch die berechtigten Widersacher seiner Politik nie vergessen sollten — so meine ich, sollten alte Soldaten auch da, wo ihr heißes Herz die neue Wege weisende Politik Stresemanns nicht gleich verstehen kann, doch mit Achtung und Respekt dem Mann entgegentreten, dem heute die schwerste Aufgabe obliegt. Deutschland, unser aller Vaterland, aus dem Abgrund wieder zur Höhe zu führen. Er hat

Die interfraktionellen Besprechungen.

Reichskanzler Dr. Marx empfing gestern, den Blättern zufolge, die Vertreter der Regierungsparteien, um die Vereinbarungen zu erörtern, die er mit dem sozialdemokratischen Parteivorstand getroffen hat. Es wurde festgestellt, daß die Reichsregierung in Zukunft die Sozialdemokraten vor der Einbringung von Gesetzesvorlagen über den Inhalt unterrichten werde. Von volksparteilicher Seite wurde betont, daß darin keine einheitliche Bindung liege, sondern, daß die Regierung freie Hand habe, auch die Deutschnationalen zu Vorbesprechungen über Gesetzentwürfe hinzuzuziehen. Einen weiteren Gegenstand der Besprechungen bildete das Arbeitszeitgesetz. Bei den Verhandlungen des Reichsinnenministers mit den Vertretern der Regierungsparteien über das Gesetz gegen Schmutz und Schund ist eine Verständigung über die Einzelheiten des Gesetzes noch nicht zustandegekommen. Die Deutsche Volkspartei, die Demokraten und die Sozialdemokraten haben eine Reihe von Aenderungsanträgen angekündigt.

Keine Umzugsvorbereitungen in Doorn.

Berlin, 12. Nov. Von Umzugsvorbereitungen in Haus Doorn ist, wie die Blätter erfahren, an maßgebender Stelle nichts bekannt. Im Schlosse Homburg ist ein Teil der Baulichkeiten zu einem Museum hergerichtet, in einem anderen Teil befindet sich ein Finanzamt, das ungestört arbeitet. Der Vertrag mit den Hohenzollern tritt erst am 1. April in Kraft.

Zum Vorschlag Hugenbergs, die preußischen und die Reichsministerien zu verschmelzen.

Nach einer Mitteilung der deutschnationalen Pressestelle lehnt die deutschnationale Landtagsfraktion den vom Reichstagsabgeordneten Dr. Hugenberg im „Tag" veröffentlichten Vorschlag, in dem er die Verschmelzung der preußischen und der Reichsministerien und die Verlegung der preußischen Legislative in den Reichstag empfiehlt, in vollem Umfange ab. Er ist nach ihrer Ansicht undurchführbar und widerspricht durchaus der föderalistischen Einstellung der Deutschnationalen Volkspartei.

Verhandlungen über das Gesetz gegen Schmutz und Schund.

Nach einer Berliner Meldung verhandelte Reichsinnenminister Dr. Külz am gestrigen Spätnachmittag mit den Vertretern sämtlicher nichtsozialistischen Fraktionen, also von den Deutschnationalen bis zu den Demokraten, über die bevorstehende Beratung des Gesetzes gegen Schmutz und Schund, um eine Klärung herbeizuführen.

Einigung über den deutschen Grundbesitz in Südtirol.

Berlin, 12. Nov. Wie die Blätter erfahren, ist zwischen den reichsdeutschen Grundbesitzern in Südtirol und der italienischen Regierung eine Einigung erfolgt. Der Grundbesitz war beschlagnahmt worden, wogegen Deutschland bestritten hatte, daß aus dem Versailler Vertrag eine Grundlage für diese Beschlagnahme hergeleitet werden könnte. Die Interessenten erhalten nunmehr 85 Prozent des Wertes ersetzt. Dieser tragbare Erfolg sei durch persönliches Eingreifen Mussolinis erreicht worden.

Konkordat zwischen Vatikan und italienischer Regierung?

London, 13. Nov. Der diplomatische Berichterstatter des „Daily Telegraph" will von kirchlicher Seite in Rom Informationen erhalten haben, die auf die Beschleunigung des Abschlusses eines Konkordates zwischen dem Vatikan und der italienischen Regierung infolge des Anschlages auf das Leben Mussolinis hindeuteten.

Beschwerden der französischen Kolonie in Ventimiglia.

Paris, 12. Nov. Dem „Temps" wird aus Nizza gemeldet, daß die französische Kolonie in Ventimiglia bei der französischen Regierung gegen die angekündigte Versetzung dreier von den Faschisten angefeindeter französischer Beamten des internationalen Bahnhofes in Ventimiglia Protest erhoben hat.

Frauenwahlrecht in Spanien?

Madrid, 12. Nov. Wie „Debate" aus gutunterrichteter Quelle erfahren haben will, beabsichtigt die Regierung, den Frauen für die kommende Nationalversammlung das Wahlrecht zu verleihen.

Tschitscherin fähret zur Erholung nach Frankreich.

Paris, 13. Nov. Wie Havas aus Konstantinopel meldet, wird dort vermutet, daß der Gesundheitszustand Tschitscherins diesen veranlassen dürfte, bald eine längere Reise zu unternehmen, um in einem französischen Badeort Erholung zu suchen. Er wurde sich dann auch längere Zeit in Paris aufhalten.

Zur Unterredung Briands-Vandervelde.

Paris, 12. Nov. Zu der Unterredung Briands mit Vandervelde berichtet das Außenministerium, daß die beiden Minister sich über die Gesamtheit der die französische und die belgische Regierung interessierenden Fragen ausgesprochen haben. Die Unterredung habe sich auch auf die kommende Tagung des Völkerbundsrates bezogen. Die beiden Minister hätten die Uebereinstimmung der Ansichten der beiden Regierungen in allen geprüften Punkten feststellen können.

uns nie verhehlt, daß dieser Weg durch Dorngestrüpp und über steinige Pfade führt — aber er hat doch, was vor ihm keiner getan, als Führer den Weg beschritten, er hat, nur Unverstand kann das bestreiten, in drei Jahren aus dem damals drohenden Chaos wieder auf festen Boden uns gestellt. Gewiß, wir sind auch heute noch nicht wieder ein souveräner Staat, aber gerade weil wir das noch nicht sind, kann ich einen anderen Weg als den Stresemann uns in diesen Jahren geführt, nicht sehen. Es ist mir innerste Ueberzeugung, daß es auch einen anderen Weg nicht gibt.

Wenn das Schicksal uns Stresemann gesund erhält, wird es ihn und er sich schon allein rechtfertigen. Aber weil ich so oft bei Stresemanns Reden, denen ich zugehört, das Gefühl hatte, daß er unter den auf ihm ruhenden Lasten seine an sich wohl nicht allzu starke Gesundheit über Gebühr angriff, empfinde ich es doppelt schmerzlich, daß man ihn wenigstens nicht aus solchen Kreisen persönliche Verunglimpfungen erspart.

Aber er mag es wissen und es soll ihm wenigstens eine kleine Genugtuung sein, daß aufrechte Männer, Männer, die mit Leib und Seele Soldat gewesen, die aber trotz, ja vielleicht gerade wegen ihres auf dem Felde der Ehre verkrüpelten Körpers sich für wahren Mannesmut und für anderer Vaterlandsdienst auch wenn er auf anderem Felde sich zeigt, Achtung und Respekt bewahrt haben, mit der ihnen verbliebenen Kraft vor ihn sich stellen, wie jeder rechte Soldat für seine angegriffenen Führer sich eingesetzt hat.

Ich habe gewiß Verständnis für sachlichen Kampf, ich kann auch scharfe Gegner in ihren Motiven ehren. Ich freue mich der ehrlichen Anerkennung, die mir gerade dieser Artikel gebracht, Angriffe, die ich bis jetzt, allerdings nur anonym erfahren, lassen mich unberührt.

Die deutsch-französischen Handelsbeziehungen.

Als am 5. August dieses Jahres das heute noch in Kraft befindliche deutsch-französische Wirtschaftsprovisorium beschlossen wurde, teilte das Reichswirtschaftsministerium mit, daß sich vorläufig nicht mehr erreichen ließe, und daß auch eine weittragende Bindung auf diesem Gebiete vorläufig unerwünscht sei. Hierfür wurden folgende beiden Gründe angeführt: Frankreichs Währung sei in scharfem Verfall begriffen, so daß eine Festsetzung der Zölle und vor allem der Zollrelation zwischen Reichsmark und Papierfrank nahezu unmöglich gewesen wäre. Als zweiter Grund wurde genannt, daß Frankreich einen neuen Zolltarif vorbereite, und daß wir daher das Maß unseres Entgegenkommens gegenüber den französischen Wünschen vorläufig garnicht berechnen könnten. In dem provisorischen Handelsabkommen war auch einer alten Streitfrage Erwähnung getan, an deren Lösung man sich im Sommer 1925 erfolglos abgemüht hat, nämlich des deutsch-saarländischen Warenaustausches. Nach dem Versailler Vertrag war Deutschland verpflichtet, dem Saargebiet, das bis zur Volksabstimmung im Jahre 1935 zum französischen Zollgebiet gehören sollte, die zollfreie Ausfuhr seiner Erzeugnisse nach Deutschland im gleichen Umfange zu gestatten, wie es vor dem Kriege geschehen war. Inzwischen hatte sich herausgestellt, daß die saarländische Produktion — insbesondere die saarländische Eisenerzeugung — am französischen Inlandsmarkt auch nicht annähernd Genüge fand und ohne die Exportmöglichkeit nach Deutschland schlechterdings nicht lebensfähig war. Die Franzosen bemühten sich, Deutschland zu bewegen, dem Saargebiet die bis dahin durch den Vertrag erzwungenen Vorrechte aus freien Stücken weiter zu gewähren. Die von den Franzosen für das Saargebiet geforderten Zugeständnisse widersprechen jedoch zum erheblichen Teil wirtschaftlichen Interessen des Ruhrgebiets. Zugeständnisse an das Saargebiet bedeuten also im Grunde nichts anderes, als daß wir den Franzosen die wirtschaftliche Sorge für einen Teil ihres Zollgebiets zum Schaden inländischer Wirtschaftsinteressen abnehmen. Am 6. November 1926 ist in Berlin ein neues deutsch-französisches Saarabkommen unterzeichnet worden, das einer Reihe deutscher Exportartikel bei der Lieferung ans Saargebiet die französischen Minimalzollsätze, und den wichtigsten saarländischen Industrien sogar die zollfreie Ausfuhr ihrer Erzeugnisse nach dem Reichsgebiete gestattet. Das neue Abkommen tritt am 1. Dezember in Kraft und dauert bis zum 31. März, wenn bis dahin nicht im Rahmen eines allgemeinen deutsch-französischen Handelsvertrages auch der künftige deutsch-saarländische Warenverkehr endgültig geregelt ist.

Anläßlich der Verhandlungen über das Saarabkommen hat der deutsche Hauptdelegierte, der Ministerialdirektor Posse, seinem Partner, dem französischen Ministerialdirektor Serruys, zu verstehen gegeben, daß Regierung, Reichsrat und Reichstag in Deutschland schwerlich noch einmal bereit sein werden, das bestehende provisorische Wirtschaftsabkommen zwischen Deutschland und Frankreich nochmals kurzfristig zu verlängern. Die Franzosen lassen sich bei der Ausarbeitung ihres neuen Zolltarifs recht viel Zeit. Gelingt es, ihnen die Ueberzeugung beizubringen, daß Deutschland nur dann zu einer nochmaligen kurzfristigen Verlängerung des Wirtschaftsabkommens bereit ist, wenn der Abschluß eines endgültigen Handelsvertrages binnen kurzem mit Gewißheit erwartet werden kann, so wird sich hoffentlich die Bereitschaft der Stellen, die den französischen Zolltarif auszuarbeiten und die Verhandlungen mit Deutschland zu führen haben, beleben.

Sprachenzwischenfall im Prager Abgeordnetenhaus.

Prag, 12. Nov. Im Budgetausschuß des Abgeordnetenhauses erstattete der Abg. Windirsch vom Bund der Landwirte (Regierungspartei) den Bericht über das Ernährungsministerium nach einem einleitenden Satz in tschechischer Sprache in deutscher Sprache. Er wurde zweimal vom Vorsitzenden unter Berufung auf die Geschäftsordnung aufgefordert, tschechisch zu sprechen, worauf auf Antrag Windirschs die Sitzung unterbrochen wurde. Nach Wiedereröffnung derselben gab Abg. Böllmann vom Bund der Landwirte eine Erklärung ab, in der er auf die Notwendigkeit verwies, die veraltete Sprachenbestimmung in der Geschäftsordnung zu beseitigen. Abg. Patejdl (tschechischer Nationalsozialist) protestierte gegen die Verletzung der Geschäftsordnung. Windirsch setzte dann sein Referat tschechisch fort.

Unternehmer und Achtstundentag.

Die Unternehmerverbände haben, wie die Blätter berichten, über die Frage des Achtstundentages eine umfangreiche Denkschrift veröffentlicht, in der die Möglichkeit der Einführung des Dreischichtensystems in den einzelnen Betrieben untersucht wird. In der chemischen, der Zuckerrüben-, der Papier- und der Glasindustrie und den Nebenbetrieben der Braunkohlenindustrie sei die Einführung des Dreischichtensystems möglich. Verneint wird die Durchführung des Achtstundentages im Braunkohlenbergbau. Von einer Verkürzung der Arbeitszeit in der Metall-, Textil- und Holzindustrie sei eine Besserung der Arbeitsmarktlage nicht zu erwarten.

Die preußische Dichterakademie.

Die Dichterakademie setzt sich, nach einer Bekanntmachung, folgendermaßen zusammen:

Georg Kaiser, Bernhard Kellermann, Oskar Loerke, Walter von Molo, Dr. Wilhelm von Scholz und Eduard Stucken.

Zu auswärtigen Mitgliedern der Sektion wurden gewählt: Hermann Bahr, Dr. Max Halbe, Hermann Hesse, Dr. Ricarda Huch, Dr. Erwin Guido Kolbenheyer, Heinrich Mann, Dr. Joseph Ponten, Arthur Schnitzler, Dr. Karl Schönherr, Dr. Emil Strauß, Jakob Wassermann, Franz Werfel.

Der preußische Kultusminister hat, wie der Amtliche Preußische Pressedienst mitteilt, die Wahlen bestätigt.

Abgelehnt haben Hugo von Hofmannsthal und Hermann Sudermann.

Das Wahlrecht bei der Stadtverordnetenwahl.

Wahlberechtigt ist jeder Deutsche ohne Unterschied des Geschlechts, der am Wahltage das 20. Lebensjahr vollendet hat und in der Gemeinde wohnt. Es kann jedoch nur wählen, wer in der Wahlkartei eingetragen ist, die zu jedermanns Einsicht öffentlich ausgelegen hat. Wer in mehreren Gemeinden einen Wohnsitz hat, kann nur in dem Orte wählen, wo sich seine Hauptwohnung befindet.

Die Kommunisten wollen eine sozialdemokratische Minderheitsregierung unterstützen

Die kommunistische Presse veröffentlicht eine Erklärung, die in der Berliner Zentrale der KPD. im Beisein von sächsischen Vertretern gefaßt wurde. Sie lautet:

1. Die KPD. erblickt in einer Regierung aus Sozialdemokraten und ASPS. oder in einer sozialdemokratischen Minderheitsregierung, die an die ASPS. gebunden ist, keine sozialdemokratische, sondern eine bürgerliche Koalitionsregierung, zu deren Sturz sie die Arbeiterklasse mobilisieren und keine Gelegenheit im Parlament vorübergehen lassen wird, um diesen Sturz zu vollziehen.

2. Die KPD. macht die Duldung einer sozialdemokratischen Minderheitsregierung abhängig von der Durchführung von proletarischen Forderungen, wie sie im Wahlaufruf der Partei zum Ausdruck gekommen sind und von der Ablehnung jeder politischen Bindung mit der ASPS.

3. Die KPD. wird auf Grund dieser Forderungen für den sozialdemokratischen Ministerpräsidenten stimmen. Im Falle der Verletzung der proletarischen Forderungen durch die sozialdemokratische Regierung wird die KPD. die Arbeitermassen gegen diese Regierung mobilisieren und ihren Sturz herbeiführen.

4. Die KPD. erklärt der Arbeiterschaft, daß in diesem Landtag die Durchführung der proletarischen Forderungen unmöglich ist. Deshalb stellt sie schon jetzt vor der gesamten sächsischen Arbeiterschaft die Frage der Notwendigkeit des Kampfes für die Auflösung dieses Landtages. Sollte durch die bürgerlich-sozialdemokratische Landtagsmehrheit eine sozialdemokratische Minderheitsregierung unmöglich gemacht werden, so wird die Kommunistische Partei alles unternehmen, um, gestützt auf die Arbeitermassen, sei es mit oder ohne die Sozialdemokratische Partei, die Auflösung des reaktionären Landtages zu erzwingen und den Wahlkampf neben den allgemeinen Losungen der Partei, unter den Losungen des Kampfes gegen die Bürgerblockregierung, gegen Koalitionspolitik und den Sozialfaschismus und für die Entfernung der Sozialfaschisten aus allen Arbeiterorganisationen führen.

5. Die KPD. wendet sich an die sozialdemokratischen Arbeiter Sachsens und macht sie nachdrücklichst darauf aufmerksam, daß ein Teil ihrer Führer unter Anwendung scheinradikaler Manöver die Einleitung einer neuen Koalitionspolitik vorbereitet. Die KPD. wird alles tun, die Bildung einer Koalitionsregierung zu verhindern. Sie gibt deshalb den sozialdemokratischen Führern Gelegenheit, den Nachweis zu führen, ob sich ihre Politik von der der Heldtregierung nicht nur in Worten, sondern in Taten unterscheidet. Die KPD. tut dies, obwohl sie nach allen Erfahrungen der Vergangenheit nicht die geringste Veranlassung hat, zu glauben, daß die linken Führer in ihrem Verhalten gegenüber den Kämpfen der Arbeitermassen anders sind als die Rechten. Den sozialdemokratischen Arbeitern soll nochmals Gelegenheit gegeben werden, die Politik des Reformismus sowohl rechter als linker Schattierung aus eigener Erfahrung kennen zu lernen.

Aus Stadt und Land.

Aue, 13. November 1926.

Zur Stadtverordnetenwahl sind in Aue insgesamt 13 842 Personen wahlberechtigt und zwar

im 1. Wahlbezirke, Stadthaus	1891
im 2. Wahlbezirke, „Anker"	1730
im 3. Wahlbezirke „Alt-Aue"	2018
im 4. Wahlbezirke, „Bürgergarten	1928
im 5. Wahlbezirke, 1. Bürgerschule	1604
im 6. Wahlbezirke, „Reichshalle"	1573
im 7. Wahlbezirke, „Burg Wettin"	1509
im 8. Wahlbezirke, Gasthaus zur Linde	1599.

Zur Erleichterung des Wahlgeschäfts empfiehlt es sich, daß möglichst alle Wähler und Wählerinnen in den Vormittagsstunden von ihrem Wahlrechte Gebrauch machen. Eine wesentliche und wünschenswerte Vereinfachung würde aber auch dadurch erzielt werden, wenn alle wahlberechtigten Bewohner eines ganzen Hauses geschlossen zur Wahl kommen würden. Die vorläufige — nicht die amtliche — Feststellung des Wahlergebnisses wird voraussichtlich schon am Sonntag abend bekannt gegeben werden.

Sächsischer Landesverband Gabelsberger.

Der Sächsische Landesverband „Gabelsberger" hielt am 6. und 7. November in Verbindung mit der Feier des 75 jährigen Bestehens des 1. Chemnitzer Stenographenvereins „Gabelsberger", über die wir bereits berichteten, seine Herbstvertreterversammlung in Chemnitz ab. Er erledigte interne Verbandsangelegenheiten, nahm mit Befriedigung Kenntnis von dem Vorwärtsschreiten der Verbreitung der Einheitskurzschrift nicht nur in Sachsen, sondern in ganz Deutschland und vor allem auch von dem Vorwärtsschreiten der Vereinheitlichung der stenographischen Organisationen und beschäftigte sich eingehend mit dem Thema: Die Stenographie in der Denkschrift des Volksbildungsministeriums über die Neuordnung des höheren Schulwesens in Sachsen. Daß künftig der Unterricht obligatorisch sein, daß eine Abschlußprüfung stattfinden und die erreichte stenographische Fertigkeit im Abschlußzeugnis ihre Stelle finden soll, wurde mit Dank gegenüber dem Ministerium zur Kenntnis genommen, doch wurden eine Anzahl Wünsche vorgebracht, die dem Ministerium in einer Sondereingabe unterbreitet werden sollen. Ganz besonderer Wert wurde auf die Verwirklichung folgender beiden Absätze des Abschnittes 14 der Denkschrift (Kurzschrift) gelegt:

> Wirklichen Gewinn haben die Schüler von dem Unterricht in der Kurzschrift erst, wenn dafür gesorgt wird, daß die in der Obertertia erlangte Fertigkeit im Verlauf der kommenden Schuljahre nicht wieder verloren geht. Das wird vermieden durch ständige Anwendung und Uebung durch den Lehrer in den einzelnen Unterrichtsfächern. Das zwingt die Schüler zum immer erneuten Auffrischen ihrer Kenntnisse. Geschieht das systematisch bis zur Oberprima hinauf, dann bleibt die Beherrschung der Kurzschrift dauernder Besitz für das Leben.
>
> Voraussetzung für solches Ueben ist freilich die Beherrschung der Kurzschrift durch den Lehrer selbst. Der Staat fordert durch seine Verordnung über den Nachweis kurzschriftlicher Fertigkeiten im sächsischen Staatsdienst vom 28. Juli 1922, daß künftig jeder Beamte die Einheitskurzschrift beherrsche. Das gleiche Verlangen kann an den Lehrer der höheren Schule gestellt werden. Bei der praktisch-pädagogischen Prüfung hat er künftig den Nachweis zu erbringen, daß er über die Kenntnis der Einheitskurzschrift verfügt. Dieser Nachweis stellt keine besondere Mehrbelastung der Prüfung dar, da ja künftig auf jeder höheren Schule Kurzschrift als Pflichtfach getrieben und nur von ihm erwartet wird, daß er die erworbenen Kenntnisse nicht verloren gehen läßt. Ohne eine mäßige Vermehrung der Pflichtstundenzahl in den Mittelklassen und Einrichtung eines wahlfreien Fortbildungs- und Uebungskursus in der Prima ist freilich nach Ansicht der Versammlung der von der Regierung selbst gekennzeichnete ideale Zustand, daß die Kurzschrift den Schülern zum festen Besitz für Schule und Leben wird, nicht zu verwirklichen. Mögen deshalb die durchaus gemäßigten und nicht unerfüllbaren Wünsche des Sächsischen Landesverbandes Gabelsberger im Interesse der Zukunft der Jugend unserer höheren Schulen bei den zuständigen Stellen die verdiente Würdigung finden!

Ein neuntes Schuljahr.

Es herrscht eine große Stellenlosigkeit, und es ist nicht abzusehen, wann eine Milderung eintreten wird. Man rechnet mit mehreren Jahren. Betroffen werden davon nicht nur ältere Personen, sondern in ebenso hohem, vielleicht in noch höherem Grade die jungen Menschen. Zahlreiche aus der Schule entlassene Mädchen und Knaben erhalten weder eine Lehr- noch eine Arbeitsstelle. Die sittlichen Folgen eines solchen Zustandes sind überaus bedenklich, die Verwahrlosung in dieser Uebergangszeit wirkt sich bis in das Alter hinein aus.

Verschiedene Maßnahmen sind von einzelnen Städten getroffen worden, um diesem Uebelstande zu steuern, aber sie treffen nur einen kleinen Teil der jugendlichen Arbeitslosen. Aus diesen Erwägungen heraus hat der Verband der weiblichen Handels- und Büroangestellten vorgeschlagen, ein neuntes Schuljahr auf das achte aufzusetzen und diejenigen Schülerinnen und Schüler, die das Lehrziel der Volksschule erreicht haben, mit Handfertigkeiten, Haushaltung neben der Befestigung des im bisherigen Unterricht Gelernten zu beschäftigen. Wer das Ziel der Volksschule nicht erreicht hat, müßte in den Schulfächern weiter unterrichtet werden. Lehrkräfte hierfür gibt es in der stellenlosen Junglehrerschaft, unter den arbeitslosen Werkmeistern, Handwerkern genug.

Der Einwand, daß die Verlängerung der Schulpflicht die mittellosen Eltern, deren Kinder auf sofortigen Verdienst angewiesen sind, hart treffe, ist hinfällig, da ja auch jetzt diese jungen Menschen Monate, sehr oft über ein Jahr keine Arbeits- oder Lehrstelle finden. Die Kosten einer solchen Maßnahme sind gewiß hoch, aber angesichts der Gefahren, die die augenblicklichen Verhältnisse mit sich bringen, dürfen die Kosten nicht gescheut werden. Für Gegenden und Orte, namentlich in ländlichen Gebieten, wo die schulentlassenen Kinder auch unter den heutigen Verhältnissen sofort in eine Beschäftigung eintreten können, wären Ausnahmen zuzulassen. Nötigenfalls sind die Gesetze der Länder entsprechend zu ändern.

Aus dem Leben des ersten Reichspräsidenten.

Von Emil Felden.

Wir entnehmen den folgenden Aufsatz dem demnächst im Friesen-Verlag Bremen erscheinenden biographischen Roman: „Eines Menschen Weg" von Emil Felden, der unter Benutzung von bisher nicht zugänglichem Material das Leben des verstorbenen Reichspräsidenten Ebert in objektiver Weise zur Darstellung bringt. Die Schriftleitung.

Seine besondere Aufmerksamkeit wandte Reichspräsident Ebert von jeher der Auslandspolitik zu. Wie hat er sich bemüht, gerade hier den rechten Mann auf den rechten Posten, besonders im Ausland, zu setzen. Es gab keinen Bericht eines Botschafters oder Gesandten, den er nicht gelesen hätte. Selten nur schrieb er, so erzählt Stresemann, aber dann treffende Randbemerkungen hinein. So lernte er auch alle Persönlichkeiten kennen und konnte sie veranlassen, sich für seine weltpolitische Aufgabe einzusetzen: der deutschen Republik Geltung und Ansehen bei den anderen Völkern zu verschaffen und trotz der wütenden Gegnerschaft der Rechten für den Friedens- und Völkerbundsgedanken, unbeschadet der Würde Deutschlands, zu wirken. Jedes Mißtrauen gegen die deutsche Regierung sollte verschwinden. Hierin sah er die Rettung seines Vaterlandes nicht nur, sondern auch ganz Europas. Das gesamte diplomatische Korps war von Eberts lauterer Gesinnung und gutem Willen überzeugt. Kein Mitglied dieses Korps gab es, bei dem er nicht hohe Würdigung und Verehrung genossen hätte. Sie galt nicht nur dem taktvollen Staatsmanne, sondern auch dem Menschen. Bewundernd sahen sie, wie er mit feinem Takt die schwere Aufgabe löste, die Vergangenheit zu liquidieren und in die neue Zeit hineinzuführen.

Er, der aufrechte Mann, dem jede Hinterhältigkeit fremd war, der großes Vertrauen zu den Menschen hatte — er fand auch das Vertrauen aller derer, die ihn näher kannten. Die Minister besprachen ihre Angelegenheiten mit ihm als ihrem Vertrauensmanne. Parteimann war er für sie nicht. Sie wußten, daß er als Präsident über den Parteien stand.

„Du wirst einmal hervorragend fesselnde Erinnerungen schreiben können," sagte einmal ein Freund zu ihm. „Ich würde es freilich können," entgegnete Ebert, „aber ich werde es niemals tun." Und als der Freund ihn fragend anblickte, fuhr er fort: „Wie viele enthüllen mir in vollstem Vertrauen, was sie bedrückt und was sie planen. Nicht nur persönliche oder politische Freunde, auch Menschen aus anderen Parteien tun es. Würde es geschehen, wenn sie sich nicht ganz und gar sicher bei mir fühlten? Wie könnte ich dieses Vertrauen täuschen und an die Oeffentlichkeit bringen, was mir anvertraut ist?" So konnte es geschehen, daß sich selbst ein Hugo Stinnes, der doch gewiß auf einem anderen Boden stand als Ebert, mehrfach vertrauensvoll mit seinen Absichten und Plänen an ihn wandte, besonders als er seine Verhandlungen mit Frankreich einleitete und durchführte. Ebenso wandten sich viele Großindustrielle an ihn, um mit ihm zu besprechen, was sie planten.

Um so schmerzhafter empfand es Ebert, wenn er in seinem Vertrauen getäuscht wurde. Allzuoft geschah es in jenen Jahren. Viele drängten sich an ihn heran und spielten die aufrichtigen Demokraten und treuen Republikaner. Aber wenn er ihnen Vertrauen geschenkt und sie ihr Ziel erreicht hatten, fielen sie um — als ob die antirepublikanische Gesinnung der Kreise, in denen sie nun verkehrten, auf sie abgefärbt hätte. Ebert konnte solches nicht begreifen. Gesinnungslumperei war ihm etwas vollkommen Unfaßbares. Er litt förmlich, wenn ihm wieder ein solcher Fall vorkam. Er konnte zum Beispiel nicht verstehen, wie ein sozialdemokratischer Oberpräsident sich auf seiten Kapps schlagen konnte. Jeder neue Fall schlug ihm tiefere Wunden. Hatte er denn keine Menschenkenntnis? War sie ihm verlorengegangen? Mußte er wirklich gegen jedermann mißtrauisch sein, wie man ihm oft riet?

Es schien tatsächlich notwendig! Jedenfalls schlich sich langsam Mißtrauen in sein Herz ein, so sehr er sich auch dagegen wehrte. Und dieser Kampf zwischen seinem vornehmen Idealismus und der das Mißtrauen gebieterisch fordernden Wirklichkeit begann ihn zu verbittern und zu zermürben. Es half alles nichts, er sah mit quälender Klarheit ein, daß er in seiner Stellung mißtrauisch sein mußte.

Da war zum Beispiel ein Großindustrieller. Er hatte allerhand Stiftungen gemacht. Nun wollte er durchaus dem Reichspräsidenten vorgestellt werden. „Hat er irgend etwas mit dem Reichspräsidenten zu verhandeln?" fragte Ebert. „Nein, nicht mit dem Reichspräsidenten als solchen . . . das gerade nicht." „Als Privatmann habe ich keine Zeit, neue Bekanntschaften zu schließen" lehnte Ebert ab, obwohl sich Freunde für den Empfang dieses Mannes einsetzten. Schließlich ließ er sich auf ihr wiederholtes Bitten, um ihnen gefällig zu sein, dazu bestimmen, seinerseits bei diesem Großindustriellen eine Einladung zu einem „einfachen Abendessen" anzunehmen. „Aber wir fahren nicht mit dem Kraftwagen des Reichspräsidenten", erklärte er bestimmt. Er ließ ein Mietauto vorfahren. Nur widerwillig bestieg er es. Als er mit dem ihn begleitenden Freunde vor der prunkenden Villa im Grunewald vorfuhr, standen Scharen von Dienern im Frack und Dienstmädchen in schwarzen Kleidern und weißen Häubchen umher. „Ich hätte es doch nicht tun sollen," seufzte er, sowie er diesen Aufzug sah. Das „einfache Abendessen" war ein fürstlicher Schmaus mit unendlich vielen Gängen. Ebert war seltsam unruhig und drängte ständig zum Aufbruch. Noch vor dem letzten Gang ließ er sich nicht mehr halten und verabschiedete sich.

Einige Tage später ließ sich ein bekannter (nicht sozialdemokratischer) Abgeordneter beim Reichspräsidenten melden. „Ich bin im Aufsichtsrat der Firma X., unseres gemeinsamen Freundes . . .", und er nannte den Namen jenes Großindustriellen. „Verzeihen Sie," unterbrach ihn Ebert, „ich wüßte nicht, daß ich in einem Freundschaftsverhältnis mit dem genannten Herrn stünde." „Aber, Herr Reichspräsident! Sie haben doch kürzlich in seiner Villa soupiert," entgegnete der Abgeordnete. Und während Ebert das Blut in den Kopf stieg, fuhr er fort, als ob er Selbstverständliches sagte: „Wir stehen nämlich seit einiger Zeit wegen Lieferungen in Verhandlungen mit der Reichseisenbahnverwaltung. Sie wollen und wollen kein Ende nehmen und wir möchten schnell abschließen. Da wollte ich Sie bitten, sich bei Herrn Oeser, den Sie so gut kennen, dafür zu verwenden, daß . . ."

„Nein," unterbrach ihn Ebert schroff, „der Reichspräsident tut so etwas nicht und Herr Ebert tut es erst recht nicht!"

Von da an nahm er niemals wieder solche Einladungen an.

Erhaltet alte Grabmäler!

Jeder, der auf alten Friedhöfen dem Lesen und Entziffern alter Grabsteininschriften einmal einige Stunden Zeit widmete, weiß, daß die meisten der alten Denkmäler aus Stein oder Holz aus diesem vergänglichen Stoff meist im Innern der Kirchen als Epitaphien wertvolle familiengeschichtliche Urkunden sind. Namentlich in Orten, wo die Kirchenbücher, wie leider so oft, ein Raub der Flammen wurden, kann die Geschichte mancher Familie, kann mancher Stammbaum nur mit Hilfe alter Denkmalmeldungen ergänzt werden.

Diese alten Grabmäler, vielfach starke Steinplatten von Menschenhöhe, sind also wichtige Erzähler alter Familiengeschehnisse. Verweilen wir nur ein Weilchen bei einem solchen Veteran, bei einem solchen bemoosten Haupt. Haben wir die Moosschicht, die Jahrhunderte auf seiner Haut wachsen ließen, abgeblättert oder abgewaschen (die Scheuerbürste spielt oft eine wichtige Rolle solcher Grabsteinforschung), so zeigt sich dem Auge die alte, oft wundervoll durchgebildete und verteilte Inschrift wie ein ruhiges, gut füllendes Schmuckwerk. Ihr Inhalt ist den schwulstigen alten Grabreden entsprechend zwar meist etwas ruhmredig und weitschweifig, aber wenn man der langen Rede kurzen Sinn herausgeschält hat, so steht doch das Lebensbild des Verstorbenen, längst zu Staub Gewordenen, lebhaft vor unserer Seele, anders als beim Lesen der neuzeitlichen Telegrammstil-Inschriften. Es ist nicht nur Stimmung in der Formenwelt solch alter Grabmäler, sondern auch in ihren Inschriften, die oft launig verfaßt sind oder eine unfreiwillige Komik entfalten, wie beispielsweise nachstehende Inschrift, die ich auf dem Bischofswerdaer Friedhof inventarisierte und die mit Bezug auf die Blumengehänge der Bekrönung mit dem Hinweis beginnt, daß der Mensch wie „eine Blume auf dem Felde ist". „Solches lerne an dem Exempel einer trefflichen Blume, Jgfr. Johannen Catharinen Schadin, welche Als in einem Beglückten Garten in der gesegneten Ehe Mstr. . . (usw.) herfürkam, Unter Göttlichem Gedeyen durch sorgfältiges Pflanzen und Begießen Als eine Pflanze des Herrn Ihm zum Preiß, den lieben Eltern und Frau Groß-Mutter zu Freud (?) und Trost erwuchs, Zu Ihrem Glauben, Leben und Wohlbehalten einen angenehmen Geruch von sich gab. Aber allzufrüh, In schönster Blüte und Wachstum der Jahre — (1733) — Von einem harten Winde des Todes getroffen, verletzt und hingerafft, Doch zugleich durch die treue Hand des Himmlischen Gärtners in das immergrünende Paradies versetzt wurde." Am Schlusse werden stets wichtige Mahnungen, meist mit Bezug auf den Leichentext, den ein kleiner verzierter Schild kündet, ausgerufen: Bestrebe dich, mein Leser, Gleicher Tugend. Erwäge wie wahr es sey, Was Ihr Leichen-Text bezeuget . . ., ebenso wie die Einleitung meist mit der klassischen Form der Denkmalinschrift für die Thermopylenkämpfer beginnt: Wandrer, steh' stille . .!

Ist es nicht ein Jammer, eine Barbarei, wenn solche kulturgeschichtlich wertvolle Steine allmählich von unseren meist noch stimmungsvollen Friedhöfen verschwinden? Glücklicherweise sind die schlimmen Zeiten vorüber, wo bei Denkmalsauktionen auf Friedhöfen ganze Reihen solcher Grabplatten und Denkmäler meistbietend versteigert wurden oder in der Stille abgefahren und zu praktischen Zwecken, etwa zu Schleusenabdeckungen, Treppenstufen u. dgl. verwandt wurden. Bei den Wiederherstellungsarbeiten an der 200jährigen Frauenkirche in Dresden, jenem von Grund aus steinernen Kuppelbau George Böhrs, fand man wiederholt bei der Auswechslung verwitterter Steine Bruchstücke alter Denkmäler, die vom alten Frauenkirchhof stammen und willkommene Stücke zu Gesimsplatten und dergl. abgaben. Leider hat man in der „guten" alten Zeit, wo man von Denkmalpflege nicht viel wußte, in den meisten Fällen radikal verfahren. Mancher kostbare Stein aus der Römerzeit findet sich in alten Kirchenmauern, Rathaus- und Stadtmauern verbaut und es ist für die Archäologen und Altertumsfreunde ein Freudenfest, wenn gelegentlich eines Um- oder Neubaues solche Zeugen alter Kultur freigelegt werden, selbst wenn es, wie leider zu oft, nur Bruchstücke sind.

In Sachsen, wo diese ältesten Altertumsreste fehlen, freuen wir uns schon, wenn ein trauriger Rest aus dem Mittelalter ans Tageslicht kommt. So fand ich in der Turmwendeltreppe der Frauenkirche zu Meißen als Podestplatte verwendet das Bruchstück einer Grabplatte, die der Schriftform nach aus der ersten Hälfte des 13. Jahrhunderts stammen dürfte.

Ein Glück, wenn die frommen Kirchbesucher wegen Anstößigkeiten der Kleidung oder Rüstung störenden Grabplatten (wir sind bei der heutigen Mode etwas mehr gewöhnt) als Fußbodenbelag in der Kirche verkehrt verwendet wurden, z. B. im ehemaligen Kloster Geußlitz a. d. E. Dann ist ja die meist flache Bildnerei gut erhalten geblieben. Manche schöne und geschichtsfördernde Entdeckung wird in alten Friedhofkirchen auch in Sachsen noch zu machen sein, wenn die Fußbodenplatten einmal umgedreht werden. Vielfach wird man dann auch noch Reste oder Spuren der alten Bemalung sehen.

Schlimmer ist es, wenn man auf die alten Reliefplatten Decken oder Matten legte; oft geschah das in guter Absicht, die Bildnerei zu schützen. Aber es zeigte sich vielfach, daß die Matten auf den Erhebungen der Platten scheuerten; so ist manche Nase im Laufe der Zeit platt geworden, manche Backe, Locke abgeschliffen unter den Tritten ahnungslos darüber Schreitender. Im Meißner Dom gibt es Beispiele dieser Art der ungewollten Beschädigung.

Aber auch dort, wo Grabsteine an Kirchen- oder Friedhofmauern stehen oder neuaufgestellt werden, ist Gefahr im Abzuge. Die Witterung, Schlagregen, Schnee und Frost führen, wenn auch langsam, so doch sicher eine Zerstörung der in Stein gemeißelten geschichtlichen Urkunden herbei, wenn nicht für erhöhte isolierte Aufstellung (zum Schutz gegen aufsteigende Feuchtigkeit) und gute, weit ausladende Abdeckung Sorge getragen ist. Sehr geeignete Aufstellungsorte sind die malerischen Nischen in alten Kirchhofsmauern.

Es ist erstaunlich, wie rasch die namentlich der Wetterseite ausgesetzten Steine verwittern; die Schrift wird unleserlich und allmählich blättern ganze Schichten ab — der Stein mit seiner meist ausdrucksvollen Bildnerei, die selbst bei handwerksmäßiger Ausführung wertvoller ist als heutige „Friedhofskunst", wird zur Ruine, künstlerisch wertlos und dann oft mit Recht ein Stein des Anstoßes, denn er schmückt nicht mehr, sondern schändet.

In der Nähe solcher Steine wachsendes Gesträuch (wie oft verdeckt es im Sommer ganze Reihen von wertvollen Platten) ist gefährlich, denn die vom Wind bewegten Aeste schlagen gegen die Oberfläche.

Zwar ist bei der Inventarisation der Bau- und Kunstdenkmäler Sachsens in den letzten Jahrzehnten — das 41 Bände umfassende Werk schloß 1923 mit Meißen ab — Wert darauf gelegt worden, die Grabsteininschriften wenigstens auszugsweise wiederzugeben, originelle Grabschriften, wie die obige, vollständig, weil sie ein Spiegel der Kultur der betreffenden Zeit sind; aber die Teile Sachsens, mit deren Inventarisierung das große Werk planmäßigen Zusammenstellens sächsischer Altertümer begann, das Erzgebirge und Vogtland, sind stiefmütterlich behandelt worden, da man damals noch kein großes Gewicht auf diese Urkunden legte, oder aus Geldmangel ihre Bearbeitung örtlicher Privatarbeit überließ.

Im 30jähriger Krieg, im siebenjährigen Krieg und den Befreiungskriegen sind so viele Pfarrarchive ein Raub der Flammen geworden, daß gerade die Denkmalinschriften eine willkommene Ergänzung schmerzlich empfundener Lücken für den Heimatforscher sind. Möchten namentlich die Schulen sich um die Hebung dieser Inschriftenschätze kümmern. In Verbindung mit dem Skizzier- und Zeichenunterricht und kunstgeschichtlichen Studien wird hier manche Heimaterkenntnis erarbeitet werden können. Vor dem Kriege brache ein für Kunstgewerbe- und Bauschulen ausgeschriebener Wettbewerb jährlich reiche Beute an versteckten und vergessenen Schätzen der Grabmalkunst. Sollte dieser edle Wettkampf, der das heranwachsende Geschlecht auf den Wert und die Notwendigkeit des Heimatschutzes und der Denkmalpflege hinwies, ganz eingeschlafen sein? Selbst wenn schon alle Denkmäler aufgemessen, gezeichnet und im Lichtbild festgehalten wären, die Ueberreste altheimischer Kultur müssen immer wieder neu erarbeitet werden, Heimatliebe und Heimatfreude stets neu errungen werden. Was Du ererbt von Deinen Vätern hast, erwirb es, um es zu besitzen!

Laßt uns also die steinernen Urkunden, die uns unsere Vorfahren als Heimatbücher hinterlassen haben, schützen wie die Heimat selbst! In fast jeder alten Friedhofmauer stecken noch Steine, die uns vom Leben eines unserer Vorfahren erzählen können. Ein römisches oder lateinisches Sprichwort sagt: Die Steine reden. Aber sie erzählen nur dem etwas, der sich um ihre Sprache bemüht. Darum: Friedhofswanderer, stehe still und lies aus diesen alten, verwitterten Urkundenbüchern. Aber denk auch daran, daß die, die nach Dir kommen, diese Freude und Belehrung haben sollen: Hilf also die alten Grabdenkmäler der Nachwelt zu erhalten!

Diensthabender Arzt am Sonntag, den 14. November:
Dr. Müller.

Diensthabende Apotheke am Sonntag, den 14. November:
Adler-Apotheke.

Magenkranke: Quieta als Kaffee!
Frau M. L. in P. schreibt: „Wenn ich anderen Kaffee verwende, ist mein Mann stets krank, weil er mit dem Magen zu tun hat."
Nur in Paketen: Gelb 120 Pfg., Gelb 90 Pfg., Rot 55 Pfg., Grün 28 Pfg.
Quieta ist 2—3 mal so ausgiebig wie Bohnen- u. Malzkaffee!

Neu! MAGGI's Buchstaben-Suppe
eine feine Eier-Teigwaren-Suppe - 1 Würfel für 2 Teller nur 13 Pf.
MAGGI's SUPPEN Eier Buchstaben 2 Teller

Turnen ◦ Sport ◦ Spiel

Fußball.

Spiele am 13. und 14. November 1926.

Mitteldeutschland.

Gau Erzgebirge.

Aue: Alemannia 1 — Sturm 1 Beierfeld.

Einen interessant zu werdenden Kampf verspricht am morgigen Sonntag nachmittags ½3 Uhr auf dem Alemannia-Sportplatz das Zusammentreffen zwischen Sturm 1 Beierfeld und Alemannia 1. Die Beierfelder sind bekannt als eine äußerst flinke Elf und wird Alemannia sich tüchtig strecken müssen, wenn die Punkte in Aue bleiben sollen. Da in der Umgegend keine erstklassigen Spiele stattfinden, so wird diesmal der Sportplatz am Brünnlaßberg Massenbesuch zu verzeichnen haben. Vor diesem Haupttreffen finden Spiele der unteren Mannschaften statt.

Thalheim: Tanne 1 — Olympia 1 Grünhain.

Die Thalheimer haben bei diesem Treffen die seinerzeit erlittene 1:0-Niederlage wieder wettzumachen, was ihnen auch, den Vorteil des eigenen Platzes ausnützend, gelingen sollte. Beginn des Kampfes ½3 Uhr.

Auerhammer: Die 2. Elf vom VfR. hat die gleiche von Tanne Thalheim im fälligen Punktspiel zu Gaste, während die Damenhandballelf von Auerhammer die Damen von Viktoria Lauter nachm. 3 Uhr begrüßt.

Gau Westsachsen.

Glauchau: VfB. — Sportv. 07 Meerane.
1. Vorrunde um den Friedrich-Meyer-Wanderpreis zugleich VMBV.-Pokalvorrunde.
Haßlau: Sportv. — VfL. Schneeberg.
Thurm: FC. — Fußballring Crossen.
Lichtenstein: FC. — Sportv. 06 Crimmitschau.
Zielau: Sportv. — VfL. Zwickau.
Wildenfels: Sportklub — Sportklub Planitz.
Hartenstein: Sportv. — Sportklub Zwickau.
Langenbach: Sportklub — TuB. Werdau.
Wolkenburg: FC. — Sportv. 07 Reserve Meerane.

Gau Vogtland.

Plauen: Sport, u. Ballsp. — Konkordia, VfB — Konkordia Gera.
Markneukirchen: Sportklub — VfR. Plauen.
Mylau: Sportv. — VfB. Auerbach.
Netzschkau: Teutonia — Spielv. Falkenstein.
Lengenfeld: VfB. — 1. FC. Reichenbach.

Gau Mittelsachsen.

Chemnitz: CBC. — Sportklub Harthau, Preußen — Polizeisportv, Sturm — VfB., Teutonia — Wacker, National — Hellas-Germania.

Gau Nordsachsen.

Riesa: Sportv. — Viktoria 03 Leipzig.
Oschatz: Sportv. — FC. 11 Geringswalde.

Gau Ostsachsen.

Dresden: Guts-Muts — Fortuna Leipzig, Sportklub — Arminia Hannover.

Gau Nordwestsachsen.

Leipzig: VfB. — Wacker, Arminia — TuB., Spielvereinigung — Sportpes. 03 Dresden.

Gau Saale.

Halle: Borussia — Sportfreunde, Sportv. 98 — Eintracht, Favorit — Sportv. 99 Merseburg.
Merseburg: VfL. — Wacker Halle.

Süddeutschland.

Nürnberg: VfL. Sportv. — 1. FC.
Fürth: Spielvereinigung — Sportv. 1860 München.
München: Wacker — FC. Fürth.
Augsburg: Schwaben — Bayern München.

Berlin.

Hertha BSC. — Union 92, Union Oberschöneweide — Tennis Borussia, Vorwärts — Alemannia, Norden-Nordwest — Sportverein, Tasmania — Minerva.

Norddeutschland.

Hamburg: HSV. — FC. Wandsbeck, Viktoria — Polizeisportv., Ottensen — St. Pauli Sport, Teutonia — Blankenese.

Handball.

Punktspiel D. T.

Im fälligen Punkt- und Rückspiel treffen sich am Sonntag, den 14. November die ersten Handballmannschaften vom Turnverein Niederschlema und Allgem. Turnverein Aue. Das Spiel beginnt um 3 Uhr auf der Walterwiese in Aue. Beim letzten Spiel stand das Ergebnis 8:2 für Niederschlema.

Sibl.

Die Vorrunde um den DSV.-Pokal.

Halle: Mitteldeutschland — Südwestdeutschland.
Berlin: Berlin — Baltischer R. u. W. Sportverband.
Hagen: Westdeutschland — Süddeutschland

Boxen.

Amerikanisches Boxprogramm.

Dempsey—Berlenbach und Diener—Maloney.

Tex Rickard, als Leiter des Neuyorker Madison Square Garden, bereitet für die kommende Wintersaison in dieser größten Sporthalle der Welt eine Reihe von ganz erstklassigen Boxkämpfen vor. Früher als man allgemein erwarten durfte, wird Exmeister Jack Dempsey wieder im Ring erscheinen. Er soll bereits im Dezember mit dem hervorragenden Halbschwergewichtler Paul Berlenbach kämpfen. Das Programm für die Wintermonate sieht ferner zwei Weltmeisterschaftskämpfe vor, und zwar im Mittelgewicht zwischen dem Titelhalter Tiger Flowers und Phil. Kaplan, sowie im Weltergewicht zwischen Meister Peter Latzo und Joe Dundee. Ein weiterer hochinteressanter Kampf ist der zwischen Jack Delaney und Jack Sharkey, dem Bezwinger von Harry Wills. Nicht zuletzt sei auch noch einmal erwähnt, daß der Deutsche Franz Diener am 2. Dezember mit Jimmy Maloney im Madison Square Garden durch die Seile klettern wird.

Rangliste der Schwergewichtsboxer.

Aehnlich wie alljährlich im Tennissport, so werden von Zeit zu Zeit auch Ranglisten für Berufsboxer, insbesondere für Schwergewichtler, zusammengestellt. Eine solche Liste der besten Schwergewichtsboxer der Welt hat nun kürzlich auch der frühere Weltmeister Georges Carpentier aufgestellt, und gerade diese Rangliste kann erhöhtes Interesse beanspruchen, weil sie von einem in der ganzen Welt anerkannten Fachmann stammt. An der Spitze der Rangliste Carpentiers steht Weltmeister Gene Thunney vor Jack Dempsey. Diese Reihenfolge ist zwar logisch, denn Thunney schlug ja Jack Dempsey im Kampf um den Titel, doch ist Carpentier, wie er offen eingesteht, noch heute der Meinung, daß Dempsey der Bessere von beiden ist. Der Dritte in der Liste ist Jack Delaney, ein Halbschwergewichtler, der aber nach Carpentiers Ansicht so gut ist wie er selbst in seiner Glanzzeit in den Jahren 1920 und 1921. Jack Sharkey verdankt seinen vierten Platz in der Liste vor allem seinem klaren Sieg über den Neger Harry Wills. Die nächsten vier in der Liste, Tommy Loughran, Jimmy Delaney, Paul Berlenbach und Young Stribling sind Boxer, die sämtlich ohne viel Mühe noch das Halbschwergewicht machen können. Alle vier hält Carpentier für befähigt, auch den besten Schwergewichtler zu schlagen.

Die ehemalige französische Boxgröße gibt aber damit gleichzeitig seiner Ansicht Raum, daß amerikanische Schwergewichtler wie Bud Gorman, der Diener und Persson besiegen, Monte Munn, Jack Renault, Firpo, Maloney und wie sie all heißen, keine erste Klasse darstellen. Man wird nun die berechtigte Frage aufwerfen, wo bleiben die Europäer? Nun, Carpentier meint, Diener, Paolino, Persson kommen wohl erst hinter den Amerikanern, was aber durchaus nicht ausschließt, daß der eine oder andere schnell nach vorn kommen kann, denn alle drei wissen ihre physischen Kräfte mit Verstand zu paaren, soweit Georges Carpentier. Wir fügen vergleichsweise eine Rangliste an, die der weltbekannte Boxveranstalter Tex Rickard im vergangenen Jahre zusammengestellt hat. Sie lautete: Jack Dempsey, Harry Wills, Gene Tunney, Jack Renault, Bud Gorman, George Godfrey, Jack Sharkey, Bob Fitzsimmons, Paolino.

Meisterinnen der Hauswirtschaft.

In einer eingehenden Abhandlung über die Frage einer berufsmäßigen Ausbildung zur Hausfrau berichtet Nr. 7, 68. Jahrgang des Dahlem: „Den Königsberger Frauen gebührt das Verdienst, die ersten Kurse für sogenannte Meisterinnen der Hauswirtschaft in Deutschland ins Leben gerufen zu haben. Die ersten Teilnehmerinnen, zwölf Frauen aus den verschiedensten Lebenskreisen zwischen 28 und 55 Jahren, haben im letzten Frühjahr nach vollendetem Kursus eine Prüfung abgelegt, bei der die für das staatliche Examen der Haushaltspflegerinnen geltenden Anforderungen zugrunde gelegt wurden. Die Prüfung bestand aus einer schriftlichen Arbeit aus dem Gebiet der Ernährungs-, Gesundheits-, Erziehungslehre und der Sozialversicherung. Ferner waren zwei praktische Arbeiten zu je vier Stunden in Kochen, Haus- und Nadelarbeit zu leisten und schließlich ein verantwortungsvoller Betriebsamt durchzuführen, das sich über drei Wochentage erstreckte: Kochen eines Mittagstisches für 60 Tischgäste, Wäsche für ein Anstaltsheim einschließlich Trocknen, Legen usw. zu besorgen, Aufgaben also, bei denen es darauf ankommt, Fähigkeit im Disponieren und Anstellen von Hilfskräften zu zeigen. Diese Meisterinnen werden nun junge Hausgehilfinnen in zweijähriger Lehrzeit ausbilden, an deren Ende eine Abschlußprüfung vor einer Kommission den Erfolg feststellen wird. — In Köln ist ein dreijähriger Lehrvertrag zwischen Meisterin und Hauswirtschaftslehrling unter Führung des weiblichen Arbeitsnachweises zwischen den beiden Organisationen der Hausfrauen und der Hausangestellten zustande gekommen und der erste Kursus für Hauswirtschaftsmeisterinnen hat dort im Mai begonnen. Der Lehrgang umfaßt drei Kurse zu je zehn Wochen und der Unterricht wird von Gewerbelehrerinnen erteilt."

der deutsche Rundfunk

die größte Funkzeitschrift, bringt alle Programme und großen Unterhaltungs- und Bastlerteil. Nur 50 Pf. jede Woche. Abonnementsbestellung bei jedem Briefträger

Probenummern kostenlos vom Verlag Berlin N 24

Von internationalen Hochstaplern und Betrügern.

Von Dr. Palitzsch.

Die Tricks der internationalen Hochstapler und Betrüger sind so geschickt allen Verhältnissen angepaßt, oft geradezu genial und amüsant, daß zumeist der Erfolg von vornherein gesichert ist. Der Hochstapler bedient sich oft eines hochadeligen Namens; er reist mit elegantem Luxus, in Begleitung von Dienerschaft, die natürlich seine Komplizen sind, steigt in den ersten Hotels ab und bemüht sich, die Allüren des vornehmen Mannes bis ins Einzelne nachzuahmen. Vor kurzem wurde, Zeitungsnachrichten zufolge, in Zürich ein vielgesuchter internationaler Hochstapler verhaftet, der sich Graf von Tueveren nannte und vorgab, ein Sohn des verstorbenen Königs Leopold von Belgien zu sein. Er hatte offenbar von dem in Paris verhafteten Marquis de Champaubert gelernt, mit dessen Streichen seine Gaunereien eine auffallende Aehnlichkeit zeigen. Er wurde wegen mehrerer großer Betrügereien verhaftet, die er auf Schweizer Gebiet begangen hatte und die ihm mehr als 150 000 Goldmark eingebracht haben sollen. Eines Tages erschien er in einer Stadt des deutschen besetzten Gebietes bei der amerikanischen Besatzungsarmee in Generalsuniform und erklärte, er sei vom König von Belgien geschickt, um an die amerikanischen Offiziere und Mannschaften belgische Ehrenzeichen zu verteilen. Später bezog sich der „Graf" größere Beträge von seinen dekorierten Opfern. Er verlegte sodann seinen Schauplatz nach einer andern deutschen Stadt. Als dort die alliierte Reparationskommission eintraf, erschien der uniformierte Graf auf dem Bahnhofe, erklärte, er sei von der deutschen Regierung geschickt, um sich des Gepäcks anzunehmen und ließ die ihm unbedenklich ausgehändigten Gepäckstücke auf einen vor dem Bahnhof stehenden Lastkraftwagen verladen. Natürlich haben die rechtmäßigen Besitzer ihr Gepäck niemals wieder zu Gesicht bekommen. Der Graf trat dann in Basel auf, wo er mehrere angesehene Personen um hohe Beträge prellte, und erschien während einer der letzten Völkerbundversammlungen in Genf, um dort seinen Beutezug fortzusetzen. In Wirklichkeit soll dieser Hochstapler Otto Steffen heißen und aus Düttich stammen.

Erfolgreich und nicht ohne Witz war in neuester Zeit das Auftreten des sogenannten falschen Devisenkommissars, eines Italieners Guido Tambornino, der sich früher schon mehrfach als internationaler Betrüger in Frankreich und Oesterreich betätigt hatte. Er ist der Typ des internationalen Bank- und Scheckbetrügers. Am 21. September 1922 erschien er bei der Dresdner Bank in Berlin als Polizeiadjunkt Petrien von der Kriminalpolizei Wien und gab an, auf der Suche nach internationalen Schwindlern zu sein, die mit gefälschten Aus- und Einfuhrscheinen arbeiteten. Diese sollten bei der Dresdner Bank ein Depot haben. Petrien berief sich auf ein fingiertes Schreiben der Wiener Kriminalpolizei, das zuvor bei der Bankleitung eingegangen war. Am 26. September 1922 erschien er wieder in der Bank und nahm einer Ausländerin, die mit den Schwindlern in Verbindung stehen sollte, 30 000 Mark und den Paß ab.

Am 10. November 1923 erschien er in einer Wechselstube in Berlin in Begleitung eines Schutzbeamten und stellte sich als Devisenbeamter vor. Er verlangte die Herausgabe der Devisen, die ihm auch ausgehändigt wurden und über die er mit Otto Kraub quittierte. Der Bankinhaber war aber mißtrauisch und schickte seinen Neffen mit nach der Devisenerfassungsstelle, die bereits geschlossen war. Nach kurzer Verhandlung gab der Betrüger dem Bankbeamten die Devisen zurück.

Am 26. Februar 1924 tauchte er in Dresden als Revisionsinspektor Therich auf und versuchte hier bei einem Bankhause Devisen zu beschlagnahmen. Mittels eines gefälschten Schreibens erreichte er es, daß ihm das Landesfinanzamt einen Steuerbeamten beiordnete. Da die Bankinhaber sehr vorsichtig waren, konnte er keine Devisen beschlagnahmen. Dagegen erlangte er ein Scheckbuch, mit dem er dann in Berlin, Stettin und Hamburg Betrügereien verübte, bis er am 10. April 1924 in Bremen festgenommen werden konnte.

Die Schecks unterstempelte er mit Dresdner Zelluloidindustrie und avisierte sie den Banken, wo er sie vorlegen wollte, mit gefälschten Geschäftsbriefen. Bei seiner Festnahme nannte er sich Karl Robert Pirmayer, am 1. März 1873 in Wien-Hernals geboren. Unter diesem Namen wurde er in Berlin, Hamburg und Dresden zu insgesamt vier Jahren Gefängnis verurteilt. Am 25. Dezember 1924 gelang es ihm, aus dem Krankenhause Stettin zu entweichen.

Bald tauchten in Berlin Schecks des Wiener Bankvereins, Depositenkasse Vorstadtgasse, usf., angeblich ausgestellt vom Bankhaus M. in Dresden, an die Order Dresdner Zelluloidindustrie. Diese Schecks, die den betreffenden Beamten mit gefälschten Schreiben avisiert wurden, hatte, wie umfangreiche Erörterungen ergaben, der angebliche Pirmayer ausgegeben.

Er wurde, nachdem er am 19. Februar 1925 in Leipzig unter dem Namen Famborning noch einen Betrug versucht hatte, auf telegraphisches Ersuchen der Dresdner Kriminalpolizei in Bernburg festgenommen. —

Amüsant sind die alten, sich immer wiederholenden Fälle der Fälschung von Altertümern und des schwunghaften Handels damit. Wie viele angeblich echte Originale berühmter Antiquitäten vorhanden sind, ist gar nicht festzustellen. Bekannt ist der Gaunerstreich eines Florentiner Kunsthändlers, der sich den hohen Schutzzoll, den Amerika bei der Einführung von Kunstwerken erhob, zunutze machte und einen amerikanischen Sammler auf folgende Weise prellte: Er bestellte als Florentiner Kunsthändler eine vorzüglich ausgeführte Kopie eines Rembrandt-Gemäldes auf alter Leinwand und ließ hierbei auch die Signatur täuschend nachahmen. Sodann wurde die Signatur mit Tempera-Farben gedeckt und darauf geschrieben: „Nach Rembrandt kopiert."

Das Bild wurde dann mit einer größeren Summe versichert an einen Vertrauensmann nach Neuyork gesandt und gleichzeitig die dortige Zollbehörde durch ein anonymes Schreiben in Kenntnis gesetzt, daß ein wertvoller echter Rembrandt als Kopie durch den hohen amerikanischen Eingangszoll hindurchgeschmuggelt werden solle.

Der anonyme Brief erzielte die beabsichtigte Wirkung. Nach Eingang des Bildes wurde der Empfänger aufs Zollamt gebeten, wo man ihm triumphierend erklärte, daß man hinter den Schwindel gekommen sei und ihm die Gebühren für einen echten Rembrandt nebst Strafe für versuchten Schmuggel abknöpfte. Zum Beweis löste man die Kopistensignatur und brachte den „echten" Namenszug Rembrandts zum Vorschein. Der Empfänger zahlte ärgerlich Zoll und Strafe, ließ sich eine amtliche Quittung darüber geben und entfernte sich mit seinem Bilde. Er ging schnurstracks zu einem Sammler, der, wie ihm bekannt war, schon längst einen Rembrandt kaufen wollte, dort erzählte er seinen Herzenseinfall mit dem geplanten Schmuggel, legte zum Nachweis die amtliche Urkunde über bezahlte Zoll- und Strafgebühren vor und verkaufte das nunmehr über jeden Echtheitszweifel erhabene Gemälde zu einem hohen Stückpreise.

Liederabend von Dorothea Schröder-Leipzig.
(41. Konzert der Volkshochschule.)

Unsere Stadt erfreut sich in diesen Wochen einer fast allzugroßen Zahl von Veranstaltungen aller Art, und es ist zwar nicht zu verwundern, aber zu bedauern, wenn künstlerische Bestrebungen darunter zu leiden haben. Das interessante Konzert der Volkshochschule hätte eine größere Beteiligung der musikalischen Kreise verdient. Die Altistin Dorothea Schröder aus Leipzig ließ schon in der Wahl der Gesänge erkennen, daß sie sich nicht auf ausgetretenen Geleisen bewegen will; kaum ein Lied kam dem Geschmack der Menge entgegen. Sie sang die keuschen Brautlieder des Dichterkomponisten Peter Cornelius: Ein Myrtenreis, Der Liebe Lohn, Vorabend, Erwachen und Aus dem Hohen Lied — wundervolle, innigzarte Gebilde, ferner „Kindertotenlieder" von Gustav Mahler: Nun will die Sonn' so hell aufgeh'n, Nun seh ich wohl, warum so dunkle Flammen, Wenn dein Mütterlein, Oft denk ich, sie sind nur ausgegangen und In diesem Wetter — Werke eines bedeutenden, freilich bewußt Grübelnden, die zart besaiteten Hörern ziemlich auf die Nerven fallen, und von Hugo Wolf Möricke-Lieder: In der Frühe, Auf einer Wanderung, Gesang Weylas und Begegnung — weniger gesungene Lieder des begnadeten Meisters. Wenn es der Künstlerin gelang, bald in innere Fühlung mit den Hörern zu kommen, war dies die Folge des hohen künstlerischen Ernstes, mit dem sie an ihre anspruchsvolle Aufgabe herantrat, ihrer Gestaltungskraft und ihrer reichen Gesangstechnik. Mit ihrer umfangreichen, vorzüglich ausgeglichenen, tragfähigen schönen Altstimme trug sie die Gesänge so wirkungsvoll vor, daß sie reichen Beifall erntete und eine Zugabe spenden mußte. Der Eindruck wäre gewiß noch tiefer gewesen, wenn die Hörer den Text in den Händen gehabt hätten; denn die Aussprache war nicht eben deutlich. — Am Flügel saß Kapellmeister Meyer-Bremen als feinsinniger Begleiter. Er meisterte die zum Teil schwere Begleitung technisch wie musikalisch vortrefflich und ihm gebührte ein wesentlicher Teil des Beifalls. Er hätte sicher manches noch poetischer gestaltet, wenn der Flügel nicht mißgestimmt gewesen wäre. — Einen hohen Genuß verspricht das nächste Konzert, für das Professor Pembaur aus München, der berühmte Pianist, gewonnen worden ist.

Wohltätigkeitsverein Fechtschule.

Unter zahlreicher Beteiligung von nah und fern fand in der Stadtbrauerei zu Aue die Herbsttagung des Bezirksverbandes Westsachsen der Sächsischen Fechtschule statt. Die Tagung diente in erster Linie dem Austausche von Erfahrungen auf dem reichen Arbeitsfelde der Fechtschule, der Unterstützung Hilfsbedürftiger und der Jugendpflege sowie der Werbung von Mitteln für diese ihre freiwillige Liebestätigkeit. Einen sehr ausführlichen Bericht erstattete Herr Meyer-Zwickau über die Landeshauptversammlung, die im Mai in Burgstädt abgehalten wurde und die einen recht guten und anregenden Verlauf hatte. Eingehende Besprechung und Empfehlung fand die der Fechtschule angeschlossene Sterbeunterstützungskasse, eine Einrichtung, die sich bester Beliebtheit erfreut und einen bedeutenden Umfang angenommen hat. Eine recht angenehme Ueberraschung wurde den Teilnehmern dieser Herbsttagung dadurch zuteil, daß ihnen vom Zweigverein Aue Eßbestecks überreicht werden konnten, die in anerkannter Güte und Gebefreudigkeit von der Sächsischen Metallwarenfabrik August Wellner Söhne, Aue, eigens für diesen Zweck gestiftet worden waren. Diese Stiftung löste unter den Beschenkten selbstverständlich größte Freude und Anerkennung aus. Hochbefriedigt und mit mancher zweckdienlichen Anregung ausgestattet, verließen die auswärtigen Fechter unsere Stadt. Für die nächste Bezirksversammlung wurde Reichenbach im Vogtland gewählt.

Werbetag des Jungmännervereins der Nicolaigemeinde.

Zum sechsten Male ruft der Reichsverband der Jungmännerbünde seine Vereine zu einem Werbetage auf. Der Jungmännerverein der Nicolaigemeinde begeht den Werbetag durch einen Familienabend am Sonntag, den 14. November abends 8 Uhr im großen Pfarrhaussaal. Er verbindet damit die Feier des 39. Jahrestages seiner Gründung. Neben musikalischen Darbietungen kommen die Schattenspiele zur Darstellung: „Wenn wir zu Land ausfahren" und der „Geiger von Gemünd". Außerdem wird noch das Hans-Sachs-Spiel aufgeführt: „Der unersättliche Geizhunger". Alle Freunde unserer evangelischen Jugendvereinsarbeit und besonders die jungen Männer unserer Gemeinde sind zu der Veranstaltung herzlichst eingeladen. Der Eintritt ist frei.

Die Beratungsstunden der städt. Säuglingsfürsorge findet in der folgenden Woche ausnahmsweise nicht Mittwoch, sondern **Freitag**, 19. November 1926, nachmittags von ½3 bis 5 Uhr, statt.

Verein Vraga. Am Dienstag abend 8 Uhr findet im Muldental der Vortrag „Der Rhein von der Quelle bis zur Mündung" mit 60 Lichtbildern nochmals statt. Der Besuch des Abends ist sehr zu empfehlen.

Albernau. Zur Gemeindewahl. Zur diesmaligen Gemeindeverordnetenwahl sind vier Wahllisten eingereicht worden. Nachstehende Kandidaten stehen in den vier Listen an erster Stelle: Liste 1 (Freie Arbeiter): Ernst Bauer, Maurer, Paul Scheller, Former, Albert Mothes, Former, Walter Ott, Fabrikarbeiter; Liste 2 (Landeskirchliche Gemeinschaft): Albert Weiß, Kernmacher, Ernst Weiß, Angestellter, Max Klötzer, Werkmeister, Albert Meier, Maurer; Liste 3 (Methodisten): Paul Wild, Landwirt, Arno Freundel, Zimmermann, Conrad Wagner, Steinmetz; Liste 4 (Vereinsliste): Max Bauer, Zimmerpolier, Clemens Weiß, kaufmännischer Angestellter, Arno Bauer, Maurer, Alwin Gläser, Maurerpolier.

Der höchste Wurf

ist

6

Wählt Liste 6

Fritzsche, Strobel, Popp, Heß, Rudorf.

Geyer. Unregelmäßigkeiten in der Stadtverwaltung. Wie die „L. N. N." erfahren, ist es in der Stadtverwaltung zu Geyer zu größeren Unregelmäßigkeiten gekommen, die sich auf Besoldungseinstufungen und hohe Liquidationen für angebliche Dienstreisen beziehen. In die Angelegenheit ist besonders der Stadtverordnetenvorsteher verwickelt. Einzelheiten über die Vorgänge sind bei den zuständigen Stellen nicht zu erfahren, da die Untersuchung noch in vollem Gange ist. Es verlautet noch dazu, daß mehrere Beamte der Kreishauptmannschaft Chemnitz schon seit einiger Zeit zur Nachprüfung der Vorkommnisse zum Stadtrat von Geyer abgeordnet worden sind.

Mylau. Schändlicher Anschlag. Von einer 80 Jahre alten Dame wurde in einem Wohnhause ein furchtbarer Brand- und Gasgeruch bemerkt. In einem gewerblichen Raume, in dem Stickmaschinen untergebracht sind, war unter einer Holztreppe eine Wachskerze aufgestellt worden, in der Absicht, die Treppe in Brand zu setzen. In der gegenüberliegenden Giebelseite des Raumes war von dem Hauptstrang der Gasleitung der Verschluß in verbrecherischer Absicht gelöst worden, damit das Gas in größeren Mengen ausströmen konnte. Nur noch weniger Augenblicke hätte es bedurft, und das ganze Gebäude wäre mit seinen schlafenden Bewohnern (elf Köpfe) in die Luft geflogen.

Leipzig. Ein Kind verbrannt. In einer Erdgeschoßwohnung spielte ein Mädchen, das von seinen Pflegeeltern für kurze Zeit alleingelassen worden war, mit Streichhölzern. Dabei gerieten die Kleider des Kindes in Brand. Ein Straßenpassant, der durch den Feuerschein und das Geschrei des Kindes aufmerksam geworden war, stieg durch das Fenster ins Zimmer, löschte die Flammen und holte einen Arzt. Das Kind war aber bereits so schwer verbrannt, daß es im Krankenhaus verstarb.

Sprechsaal.

(Diese Rubrik dient zum freien Meinungsaustausch unserer Leser. Die Schriftleitung übernimmt dafür nur die preßgesetzliche Verantwortung.)

An die säumigen Wähler.

Bei der Landtagswahl sind in unserer Stadt 9262 gültige Stimmen abgegeben worden. Davon 4644 für die Rechte und 4618 für die Linke. Die Rechte hat also ein Mehr von 26 Stimmen aufzuweisen. Dabei haben 4202 Wähler ihrer Pflicht nicht genügt. Es dürfte wohl jedem klar sein, daß die große Zahl der Nichtwähler fast ausschließlich in den Reihen der Bürgerlichen zu suchen ist. Dies ist tief bedauerlich und geradezu beschämend für unsere Stadt, und das beweist, wie wenig Interesse diese Leute für das Wohl der Stadt bekunden. Diese Zahlen beweisen aber ferner, wie leicht es möglich ist, eine rechte Mehrheit zu erzielen. Wem das Wohl der Stadt am Herzen liegt, wird seiner Wahlpflicht genügen und bürgerlich wählen.

Wahlrecht ist Wahlpflicht!

St.

Amtliche Bekanntmachungen.

Auf Blatt 659 des Handelsregisters ist am 8. November 1926 die Firma **Clemens Becker Söhne, Pappen- und Papierverarbeitungswerk, Gesellschaft mit beschränkter Haftung,** in Aue und weiter eingetragen worden: Der Gesellschaftsvertrag ist am 29. September 1926 abgeschlossen und durch Beschluß der Gesellschafter vom 4. November 1926 laut Notariatsprotokolls von diesem Tage abgeändert worden. Gegenstand des Unternehmens ist die Uebernahme und der Fortbetrieb des bisher von der offenen Handelsgesellschaft in Firma Clemens Becker Söhne in Aue betriebenen Pappen- und Papierverarbeitungs-Unternehmens, sowie Uebernahme ähnlicher Betriebe, Gründung von Zweigniederlassungen und Beteiligung an Unternehmen ähnlicher Art. Die Gesellschaft ist für zehn Jahre eingegangen. Liegt ein halbes Jahr vor dem Ablaufe der Vertragsdauer keine Kündigung des einen oder anderen Gesellschafters vor, so gilt von da an die Vertragsdauer jeweils stillschweigend um weitere fünf Jahre verlängert. Das Stammkapital beträgt vierzigtausend Reichsmark. Zu Geschäftsführern sind bestellt a) der Kaufmann **Clemens Alexander Becker,** b) der Kaufmann **Georg Albrecht Müller,** beide in Aue. Die Vertretung der Gesellschaft steht jedem der Geschäftsführer selbständig zu. Aus dem Gesellschaftsvertrag wird noch folgendes bekannt gegeben: Die Gesellschafter Clemens Alexander Becker und Georg Albrecht Müller leisten ihre Stammanteile von je 20 000 RM derart, daß sie die ihnen je zur Hälfte gehörenden flüssigen Mittel der offenen Handelsgesellschaft in Firma Clemens Becker Söhne in Aue einbringen, wie sie sich aus der Bilanz vom 1. Januar 1926 ergeben, nach Abzug der in dieser gleichfalls ausgewiesenen Verbindlichkeiten, die die Gesellschaft mit beschränkter Haftung übernimmt. Die öffentlichen Bekanntmachung der Gesellschaft erfolgen im Erzgebirgischen Volksfreund.

Amtsgericht Aue, den 12. November 1926.

Auf Blatt 47 des Vereinsregisters ist heute der Verein **Volksbühne Aue** mit dem Sitze in Aue eingetragen worden.

Amtsgericht Aue, den 12. November 1926.

Aue. **Stadtverordnetenwahl.**

Die amtliche Ermittlung des Wahlergebnisses der Stadtverordnetenwahl am 14. November 1926 erfolgt in öffentlicher Sitzung des Gemeindewahlausschusses, die am **Dienstag**, den 16. November 1926 nachmittags 5 Uhr in Zimmer 12 des Stadthauses abgehalten wird.

Der Gemeindewahlleiter.
Hofmann, Erster Bürgermeister.

Aue. **Die Pflegekinderordnung**

der Stadt Aue vom 20. August 1926, die mit dem heutigen Tage in Kraft tritt, ist von der Oberbehörde genehmigt worden. Sie liegt im Stadthause Aue, Jugendamt, Zimmer 16, während der üblichen Geschäftsstunden zur Einsichtnahme aus.

Aue (Erzgeb.), 13. November 1926.

Der Rat der Stadt — Jugendamt.

Verantwortlich für den gesamten Inhalt: Dr. Fritz Debus.
Druck u. Verl. Auer Druck- u. Verlagsgesellsch. m. b. H., Aue.

Für RM 15.— Anzahlung
und 11 Monatsraten von RM 10.—
erhalten Sie nebenstehenden
Staubsauger Vampyr
Fabr. A E. G.
Unverbindliche Vorführungen jederzeit bei
Ing. Ernst Lange, Aue i. Erzg.
Installationsbüro, Bahnhofstraße.

Turner!

Ihr
habt Gelegenheit,
Euren vieljährigen Meister
Otto Heß zu ehren

Wählt Liste 6
mit Studienrat Heß.

„Photo-Apparate"
Platten — Papiere
Filme, Bedarfsartikel
Dunkelkammer
Kostenlose Anleitung
Günst. Zahlungs-Beding.
Vers. auch nach auswärts.
Prismen- u. Ferngläser
Sonnenschutzbrillen
für Reise und Sport.
Otto Hofmeister, Diplom-Optiker Aue, Bahnhofstr. 27 Fernruf No. 471

Noch ist es Zeit!
zur Eindeckung von Ia Futter-Runkelrüben, Futter-Möhren, Futter-Kohlrüben, Futter-Kartoffeln, sowie Ia Speise-Kartoffeln, Speise-Karotten und Speise-Zwiebeln. Alle Früchte zu konkurrenzlos. Preisen bei Wagenladungen- und Zentnerweise abzugeben: **Greil,** Baumschulen in Niederwiesa b. Chz.

Zeitungs-Makulatur
gibt ab
Auer Tageblatt.

Wohnungstausch
Biete in Lauter mit Zubehör und Laden **3 Zimmer**
Suche in Aue in schöner Lage **3 bis 4 Zimmer**
Offerten unter A. T. 4936 an das Auer Tageblatt erbeten.

Farben — Lacke — Tapeten
Linoleum, Künstlerölfarben
Paul Baumann
Wettinerstr. 50 **AUE** Fernruf Nr. 203

Zigarren-Vertretung.
Aelt. Zigarren-Engros-Geschäft in Chemnitz sucht unt. günstigen Bedingungen tüchtigen gut eingeführten **Vertreter** für Aue und Umgebung.
Ausführliche Angeb. unt. A. T. 4934 an das Auer Tageblatt.

Wähler und Wählerinnen von Aue!

Wählt nur die parteilose **Liste 3** der Christlichen Vereinigungen

Aichinger — Lenk — Frau Hoffmann — Heidel.

Zu den Gemeindewahlen!

Der letzte Mann an die Urne! Keine Wahlfaulheit!

Jedes wahlberechtigte Gemeindeglied hat die **Pflicht** zu wählen! Es gilt, die **roten Mehrheiten** zu zerschlagen, die sozialdemokratisch-kommunistische Parteiwirtschaft wegzufegen. Höher als eine sozialistische Partei- und Klassenwirtschaft steht das

Gemeindewohl.

Hinter dem großen Ziele der Zerschlagung der sozialistischen Herrschaft müssen alle kleinlichen Sonderbestrebungen, persönlichen Mißstimmungen und Verärgerungen zurücktreten! Schart Euch im eigenen Interesse um **besonnene, bürgerliche, wahre Führer.**

Wählt bürgerlich, soweit von uns selbst keine Volksparteilisten aufgestellt sind, dann unter den bürgerlichen Listen nur **die,** die am **entschiedensten** das bürgerliche Interesse vertreten.

Deutsche Volkspartei
der Amtshauptmannschaft Schwarzenberg.

Dramat. Gesellschaft e. V. Aue

Bußtag, den 17. Nov. und **Totensonntag,** den 21. Nov. abends 8 Uhr im „Bürgergarten"

VOLKS SPIEL KUNST

„Mutter Erde"

Drama in 5 Akten von Max Halbe.

Vorverkauf im Pelzhaus „zum Löwen", Markt.

Krankenkassen-mitglieder 6

können am besten sagen, warum

nur Liste 6

gewählt werden muß. An der Spitze der Liste steht **Alfred Fritzsche, der langjährige Vorsitzende der Ortskrankenkasse.**

Ihm hat die Kasse das **Verwaltungsgebäude** zu danken.

Der Krankenkassenverband verdankt ihm das **Genesungsheim Nietzschhammer.**

Fritzsches Einfluß ist zu danken, daß die **Heilstätte für Radiumkuren** in Schneeberg errichtet wird.

Wählt nur Liste 6

mit

Kaufmann Alfred Fritzsche sen.

Hausierer (in)

gesucht.

z. Verkauf von Pfefferkuchen. Lieferung zu Fabrikpreisen, 10-15 Mk. Kap. zwecks Uebernahme von Waren erwünscht. Zu melden von 5 bis 7 Uhr in **Aue, Bahnhofstr. 41, III.**

Gut möbliertes Wohn- und Schlafzimmer

im Zentrum, an zwei Herren sofort zu vermieten.

Zu erfr. im Auer Tageblatt.

Asthma

Chronischen Bronchialkatarrh, Verschleimung der Atmungsorgane und veralteter Husten.

9 Jahre habe ich schwer daran gelitten, alle vers. Mittel waren erfolglos, bis ich selbst ein Mittel zum Einnehmen erfunden habe, das mir **sofort** geholfen hat. Aerztl. empfohl.

Tausende von Dankschreiben.

Jeder Leidende erhält bei Einsendung von Mk. 1.— eine Probe durch meine Versand-Apotheke zugeschickt, damit er sich vom Erfolg selbst überzeugen kann.

Paul Breitkreutz,
Berlin, S. O. 33,
Skalitzerstraße 54.

Pelz für Mantel-Besatz usw.

nach Angabe gearb., liefert **direkt an Private** konkurrenzl. **billig**

Streng reell z. Ansicht.

Pelzw.-Fabrik O. Salomon,
Leipzig, Kohlgartenstraße 5

Achtung! Achtung!

Gastwirte!

Das neueste elektr. Kunstspiel-Piano

Fabr. Welsche Artista, 88er Skala verf. bei denkbar günst. Zahlungsbedingungen.

Walter Zenner,
Piano-Magazin, Zwickau i. Sa.
Innenstraße 37 — Ruf 6102.

Kurt Baumann
Hildegard Baumann
geb. Menzel
VERMÄHLTE.

Aue, den 13. November 1926
Meizschstr. 22.

8 Reklametage 8

im
Spezialhaus

Camillo Gebhardt

Bahnhofstrasse **AUE** **Ecke Reichsstr.**

Neueingänge großer Posten

Teppiche
preiswert, gut und schön

Divan-, Reise-, Stepp-, Tisch-, Sofa-, Schlaf-Decken

Stores, Madras- und Künstler-Garnituren

Gardinen-Stückware

Bettvorlagen etc. etc.

Lederkoffer
mit und ohne Einrichtung
elegant und preiswert

Neueste
Tanz- und Damentaschen

Aktentaschen
besonders billig

Geschenkartikel
für Damen und Herren

ff. Lederwaren
Brieftaschen, Portemonaie - Schein- und Zigarrentaschen etc. etc.

Lose!

1. Klasse. Ziehung 18. u. 19. Nov.

empfiehlt

Otto Leistner, Aue
Sächs. Staatslotterie-Einnahme

Ausnahme-Angebot!

3 Stück Rundschiffchen-Nähmaschinen
(neu, nicht aufgefrischt)
2 Stück zu je 140 Mk., 1 Stück zu 150 Mk.

Lübke, Aue, Wettinerstraße 26

Gebr. Singer Schwingschiff-Maschine 35.— Mk.

Bringe meine

Puppen-Klinik

in empfehlende Erinnerung.

Repariere alles! **Zahlungserleichterung!**

Spezialität: Naturhaar-Puppen-Perücken (Handarbeit).

Friseur Müllner, Aue,
Schneeberger Straße 24 — Ruf 872.

Der Leipziger Kriminalprozeß.

Ein Riesenskandal, wie er noch nicht dagewesen.

Leipzig, 12. Nov. Heute beginnt die Verhandlung gegen Rouvel und Genossen. Angeklagt sind:

1. der am 15. April 1888 in Eberswalde geborene unbestrafte Kriminalhauptwachtmeister Erich Willy Rudolph Rouvel,
2. der am 5. November 1881 in Schlanstedt bei Oschersleben geborene Kriminalkommissar Herrmann Gustav Kühle,
3. der am 31. März 1885 in Leipzig geborene unbestrafte Kriminalhauptwachtmeister Emil Richard Willy Schäfter,
4. der am 26. Oktober 1888 in Bersenbrück bei Osnabrück geborene unbestrafte Kriminalhauptwachtmeister Johann Heinrich Grandtke,
5. der am 29. März 1899 in Siedlce (Polen) geborene unbestrafte Fellhändler Abraham David Srebnik,
6. der am 6. Mai 1891 in Lodz geborene unbestrafte Handlungsgehilfe Michael Eisekowicz,
7. der am 15. April 1891 geborene Mechaniker Armin Amster,
8. der am 6. April 1890 in Saloniki geborene Kaufmann Albert Rubin und
9. der am 7. November 1890 in Wisnicz (Polen) geborene Kaufmann Chaim Isaak Wagschal.

Die Angeklagten Rouvel und Rubin werden von Rechtsanwalt Dr. Graf vertreten. Für Kühle tritt Rechtsanwalt Dr. Melzer auf; Rechtsanwalt Poetsch verteidigt den Angeklagten Schäfter, Rechtsanwalt Dr. Gaul den Kriminalhauptwachtmeister Grandtke. Rechtsanwalt Dr. Junghans spricht für die Angeklagten Eisekowicz und Wagschal, Rechtsanwalt Dr. Springer für Srebnik und Rechtsanwalt Teich für Amster. Die Anklage vertritt Staatsanwalt Dr. Mühle

Zu Beginn der Verhandlung teilt der Vorsitzende mit, daß als Regierungsvertreter Regierungsrat Castan-Dresden erschienen ist. Das Polizeipräsidium Leipzig hat drei Vertreter, an der Spitze Oberregierungsrat Dr. Heiland, den Leiter des Kriminalamtes, entsandt.

Bei seiner Vernehmung zur Person bricht der Angeklagte

Rouvel in Tränen

aus. Auch dem mitangeklagten Kühle tritt bei der Angabe der Namen von Frau und Kind das Wasser in die Augen. Rouvel gibt sein Einkommen zur Zeit der Straftaten auf 200 bis 230 Mark monatlich an. Im übrigen will er nicht unvermögend sein. Der Angeklagte Kühle wird bei seiner Vernehmung leidenschaftlich. Er erklärt, dem Staate 18 Jahre treu gedient zu haben, bis er sich die Verfehlungen hat zuschulden kommen lassen. Seine Ersparnisse will er in Kriegsanleihe angelegt und verloren haben. Die übrigen Angeklagten geben ihre Erklärungen ruhig ab.

Der Angeklagte Amster ist wegen wiederholter Taschendiebstähle und ähnlicher Delikte mit Zuchthaus und Gefängnis vorbestraft. Der Angeklagte Rubin zeigt sich bei seiner Vernehmung ziemlich harthörig. Während der Untersuchungshaft hat er Haupt- und Barthaar mit keiner Schere in Berührung gebracht. Sein langer Bart hängt ihm bis auf die Brust herab. Die Hände trägt er unausgesetzt gegeneinander in die Arme geschoben. Ueber seine Verhältnisse gibt er nur widerwillig Auskunft. Ueber seine Eltern hat er vor dem Untersuchungsrichter andere Angaben gemacht als jetzt. Er will Bijouteriehändler sein und seine Wohnung in Wien haben. Vermögen will er nicht besitzen. Es sei während seiner zweijährigen Gefangenschaft draufgegangen. Der Vorsitzende fragt nach Vorstrafen. Rubin erklärt dagegen:

„Lassen Sie sein, das ist doch schon vorbei."

Trotzdem der Vorsitzende nur die gewöhnlichen Stimmmittel anwendet, um sich Rubin verständlich zu machen, fragte dieser entrüstet:

„Was schrei'n Se mich überhaupt an — was schrei'n Sie gegen mich?"

Zur Zeit verbüßt der Angeklagte eine in Osnabrück gegen ihn verhängte Strafe. Er will sie bekommen haben, weil er mit einem Mann gesprochen hat. Aus den Akten geht jedoch hervor, daß er an einem Taschendiebstahl im D-Zug beteiligt war und als gemeingefährlicher Taschendieb gilt.

„War es nicht so?" fragt der Vorsitzende.

„Meinetwegen, die können über mich schreiben, was sie wollen."

Rubin ist in Osnabrück als Psychopath erkannt worden. Er wünscht ein gleiches Gutachten von Leipzig.

Nach der Vernehmung der Angeklagten wird die umfangreiche Anklageschrift verlesen. Der Vortrag nimmt, trotzdem das Aktenstück in kürzester Form gehalten ist, über eine Stunde in Anspruch. Den Angeklagten werden hiernach Verbrechen im Sinne der Paragraphen 346 und 347 des Strafgesetzbuches, sowie Anstiftung hierzu, aktive und passive Beamtenbestechung, Beamtenunterschlagung, Bandendiebstahl und Beihilfe hierzu, Hehlerei, schwere Urkundenfälschung und Betrug zur Last gelegt.

Der Angeklagte

Rouvel gibt in der Hauptsache seine Verfehlungen zu,

will jedoch von dem durch Selbstmord geendeten Kriminalhauptwachtmeister Grimm verführt worden sein. Grimm habe ihm erzählt, der damalige Dezernent der Abteilung zur Bekämpfung der Taschendiebe hätte ebenfalls gemeinsame Sache mit den Taschendieben gemacht. Grimm hätte öfters Taschendiebe zu dem Kriminalrat gebracht, ohne daß dieser gegen sie eingeschritten sei. Diese Erklärung ruft im Zuhörerraum größte Erregung hervor. Rouvel schildert weiter, wie Grimm ihm seine Zusammenarbeit mit den Taschendieben gestanden und ihn aufgefordert hätte, mitzumachen. Er habe nun eigentlich die Pflicht gehabt, die Sache zur Anzeige zu bringen, es habe ihm jedoch der Mut dazu gefehlt. Auch hätte er in Kollegenkreisen nicht als Verräter gelten wollen.

Hierauf tritt die Mittagspause ein.

Rechtsanwalt Graf fordert nach der Wiederaufnahme der Verhandlung Rouvel auf, sich kurz und bündig darüber zu äußern, ob er aus eigener Anschauung wisse, daß der verdächtige Kriminalrat mit den Taschendieben in irgendwelcher unerlaubter Beziehung gestanden, insbesondere, ob er Geschenke angenommen habe. Rouvel erklärt: „So wahr ein Gott im Himmel lebt, ich bin bereit, es zu beeiden: ich habe niemals gemerkt, daß der Kriminalrat Geld oder Geldeswert von Taschendieben entgegengenommen hat. Geredet wurde allerdings viel dergleichen, es ist niemals etwas bewiesen worden."

Der Angeklagte Grandtke will zu Rouvel in keiner näheren Beziehung gestanden haben. Er behauptet, erst bei einer Gelegenheit im Juni 1924 (es handelte sich damals um Brillantennepper, die einen Kaufmann Hirsch aus Berlin betrogen hatten) von Srebnik und Rouvel veranlaßt worden zu sein, die festgenommenen Betrüger wieder freizulassen. Der Fall wird erst bei der Beweisaufnahme näher behandelt werden. Grandte gibt weiter an, daß er kurz darauf bei der Festnahme der Taschendiebin Eva Prusinowska auf dem Leipziger Hauptbahnhof unter Berufung auf die freigelassenen Brillantennepper gebeten wurde, auch hier zu helfen.

„Als ich das hörte, war ich einfach platt. Ich war nun einmal „platt"

und mußte mich fügen. Als ich dann eines Abends vom Dienst nach Hause ging, wurde ich auf der Straße von ein paar Leuten angesprochen, die mich aufforderten mit zu einer Besprechung zu kommen. Sie gaben sich dann als Taschendiebe zu erkennen und forderten mich — der bisher noch nie etwas mit Taschendieben zu tun hatte — auf, ihnen gleich meinem Kollegen Rouvel zu Diensten zu sein. Ich konnte mich nicht weigern. Rouvel brachte mich dann mit dem Kolonnenführer Diamant zusammen. Rouvel instruierte mich dahin, daß alle Taschendiebsachen nach außen ordnungsmäßig bearbeitet werden müßten, die Festgenommenen dann aber zu entlassen seien. Bei einem Zusammensein in einem Kaffee forderte Rouvel Grandtke auf, mit nach dem Hauptbahnhof zu kommen, wo Diamant von dem mitangeklagten Kühle festgenommen worden sei. Kühle war zur Zeit noch nicht „platt". Rouvel setzte sich für die Freilassung Diamants ein

Einen wohlgelungenen Festkuchen

den Ihren vorzusetzen, ist der Ehrgeiz jeder Hausfrau. Allzuoft scheitert dies im letzten Augenblick daran, daß es nicht gelingt, den Kuchen unversehrt aus der Form zu bringen. Der Grund ist fast immer der, daß man es versäumte, die Kuchenform gut einzufetten. Darum beherzige die Hausfrau folgendes:
Die kalte Kuchenform wird mit reichlich unzerlassener Resi-Schmelz sorgfältig ausgestrichen, so daß jeder Winkel und jede Ecke der Form einen Fettüberzug zeigt, dann mit geriebener Semmel oder geflocktem Zwieback ausgestreut und der kalte Teig hineingefüllt.
Bedingung ist natürlich die Verwendung eines geschmacklich einwandfreien, hochprozentigen Fettes, wie es Resi-Schmelz, die neue bayerische Schmelzmargarine ist. Sie ist wohlfeiler wie Butter und Butterschmalz; man braucht daher mit ihr nicht geizen. Sie gibt dem Kuchen auch einen schönen Glanz, den man steigern kann, bestäubt man ihn noch heiß mit feinem Zucker.

In die Küche

Resi-Schmelz

Denn dieses Schwesterprodukt der frischen Resi aus den V M W Nürnberg ist hundertprozentiges, mit Alpenmilch gekirntes Edelfett: Die bayerische Kernmargarine ohnegleichen.

„Resi-Schmelz" in 5 Pfd.-Dosen: unbegrenzt haltbar! Vertreter der V. M. W. Nürnberg: Hugo Böhme, Aue i. E., Postfach 1, Tel. 85.

Die mit Tränen säen...

Roman von Ernst Herzog.

(2. Fortsetzung.)

„Von der Kinderfrau habe ich erfahren, daß man öffentlich über den schlechten Gang unseres Geschäftes spricht. Es sei verschuldet, könne sich nicht mehr lange halten, wir müßten unser Haus bald verlassen und so weiter. Hast du nichts davon gehört?"

„Nichts, Marie. Das ist ja auch alles Unsinn."

„Ich wünschte, es wäre Unsinn. Durch einen Zufall habe ich erfahren, wie leicht die liebe Mitwelt recht behalten kann, daß sie außerdem über unsere Verhältnisse besser unterrichtet ist, als ich es bin. Sofort, nachdem mir die Kinderfrau ihre Entdeckung mitgeteilt hatte, sprach ich mit Felix. Zuerst brauste er auf, verschwor sich, die Lästermäuler ins Gefängnis zu bringen. Dann lachte er mich aus und riet mir, mich nicht um Dinge zu kümmern, die mich nichts angingen. Ich stand auch bisher seinen Geschäften vollkommen fremd gegenüber. Aber nun — gestern fand ich ein Aktenkuvert auf seinem Schreibtisch. Das Siegel war erbrochen — ich konnte nicht anders, ich mußte den Inhalt durchblättern —"

Wieder legte Marie die Hand über die Augen. Die steigende Erregung ihres Vortrages, die Auswirkung des Schrecks, der ihr durch die unerhoffte genaue Kenntnis eines ihr verheimlichten Umstandes gekommen war, versagten ihr die Kraft zur Beendigung des Berichtes.

„Nun, und was stand in dem Briefe?"

„Er kam vom Justizrat Raupach —"

Heddi fuhr zusammen. Eine Glutwelle hatte sich bei Nennung dieses Namens über ihr Gesicht gegossen. Unwillkürlich senkte sie es über die Hand der Schwester.

„— er enthielt einen notariellen Vertrag, wonach Felix große Schulden auf sich geladen hat."

„Schulden? Um Gotteswillen, Marie, sag doch —"

„Große Schulden, für die er alles, was wir besitzen, Haus und Hof, Fabrik und Maschinen, verpfändet hat."

„Herrgott, das ist ja schrecklich. Sag doch, Marie, durfte er denn das ganz allein, ohne dich, tun?"

„Rechtlich wohl, aber moralisch keinesfalls. Das ist es ja auch, was mich so schmerzt. Warum hat er mit mir nicht darüber gesprochen? Warum läßt er mich nicht teilnehmen an seinen Plänen, warum verheimlicht er mir alles?"

„Vielleicht, weil er dich liebt. Er will dich nicht beunruhigen."

„Es ist das einzige, was ich zu seiner Entschuldigung gelten lassen möchte. Ich möchte es, aber ich kann nicht. Wäre er in sich gekehrt, abgehärmt, nervös, mißgestimmt, verzweifelt: ich könnte mich zu ihm wenden, ihn bitten, mich an seinem Kummer teilnehmen zu lassen. Ich glaube gar, trotz der Härte der Ereignisse wäre es mir leicht, ihm tragen zu helfen. Aber er ist lustig, vergnügt, singt und pfeift den Tag über, albert mit den Kindern und schickt mir, um mich über die wahren Verhältnisse zu täuschen, alle mögliche kostbare und doch so wertlose Geschenke auf den Hals."

Marie schwieg. Kurze Zeit sah sie still vor sich hin. Dann fuhr sie in aufquellender Bitterkeit fort:

„Und dieser Mensch, der ihm das Geld geliehen hat, ist täglich um ihn, stolziert durch die Fabrik, als gehöre sie ihm, beschaut unser Haus von hinten und von vorn, als wollte er sich überzeugen, ob sich das Pfänden lohnt."

„Höre, Marie," sagte Heddi, um etwas Tröstendes zu sprechen, „vielleicht hast du dich geirrt. Hatte denn Felix zugegeben?"

„Nein, nein, er gibt nichts zu. Aber geirrt? Mit meinen Augen hab ich's gesehen, es ist schon so."

„Was ist da zu machen, Marie?"

„Nichts, garnichts können wir tun. Wir Frauen sind zum Zuschauen und zum Leiden da."

„Das sage nicht, Marie," widersprach Heddi in ziemlich energischer Abwehr. „Auch wir haben ein Recht, mit Rat und Tat auszuhelfen."

„Ach Kind," — ein wenn auch hilfloses Lächeln verscheuchte für einen Augenblick die Kummerfalten um Maries Mund, „so stellen wir es uns vor der Ehe vor. Später wird alles anders. Mit Rat und Tat haben wir nur einen kleinen Kreis um den Kochtopf herum zu herrschen."

Aber Heddi ließ sich nicht beirren. Sie blieb dabei, daß auch die Frau, wenn sie nur Kraft und Mut dazu in sich fühle, ein Recht zur Teilnahme an den Geschäften und Sorgen des Mannes habe.

Die Offenbarung der Schwester über die ungünstige Geschäftslage des Schwagers hatte aber nur zur Folge, daß Heddi ihr eigenes Geheimnis, das sie zur Erleichterung der Herzensbürde Marie anvertrauen wollte, nunmehr für sich behielt. Nachdem sie sich einige Zeit mit den Buben vertrieben hatte, verabschiedete sie sich. Sie mußte Marie versprechen, zunächst alles geheim zu halten, auch, falls der Vater von selbst auf die Verhältnisse des Schwiegersohnes zu sprechen kommen sollte, sich nicht durch ungeschickte Bemerkungen verraten.

IV.

Schmerzlicher Abschied.

Tausenderlei hatte Heddi ihren Wolf zu fragen. Während sie sich in ihrem Zimmer für den bevorstehenden Theaterbesuch ankleidete, gingen ihr immer neue Ueberlegungen durch die wirren Gedanken, Dinge, über die sie sich von dem Scheidenden Auskunft erbitten wollte.

Als erstes, ob er etwas über den Vertrag ihres Schwagers wüßte. Selbstverständlich mußte er es genau wissen, er hatte ja seinem Vater auf dem Gericht und im Büro zu unterstützen.

und Grebnik zahlte dafür 200 Mark. (Der eben genannte Grebnik wird vor Gericht als Nummer 2 bezeichnet und hat mit dem Angeklagten gleichen Namens nichts zu tun.)

Zur Herbstmesse 1924 meldete sich in Leipzig eine so große Anzahl Berliner Taschendiebe an, daß den „platten" Beamten die Sache über den Kopf zu wachsen drohte.

Man kam deshalb zu einer Besprechung zusammen, wobei festgelegt wurde, welche Beamte ihren Schutz dieser oder jener Kolonne angedeihen lassen sollten. Grebnik verteilte die Kolonnen auf die einzelnen Beamten.

Grandtke behauptet, er habe wiederholt versucht, von den Taschendieben loszukommen. Es sei ihm jedoch nicht gelungen. Er habe sie dann nicht eigentlich gedeckt, sondern er sei lediglich nicht gegen sie eingeschritten, wenn sie „an der Arbeit" waren. Er hat wiederholt zusehen müssen, wie sie im Gedränge arbeiteten, ohne dagegen etwas machen zu können. Wenn er eingeschritten wäre, hätten ihm die Diebe entgegengehalten:

„Ihr seid doch „platt", was wollt Ihr denn?"

Nach dieser informatorischen Vernehmung Grandtkes vertagt der Vorsitzende die Verhandlung auf Sonnabend früh.

Schwerer Motorradunfall. — 2 Tote.

Essen, 12. November. In der sogenannten Todeskurve in der Meisenburgstraße stieß gestern abend ein mit zwei Personen besetztes Motorrad gegen einen Baum und wurde vollständig zertrümmert. Die beiden Fahrer erlitten schwere Schädelbrüche. Sie wurden erst in den heutigen Morgenstunden tot aufgefunden.

Erdrutsche auf der Strecke Triest—Miramare.

Rom, 12. November. An der Strecke Triest—Miramare waren seit längerer Zeit Erdabbröckelungen des Meeresufers zu beobachten. Infolge der Regengüsse stürzten in der verkehrsstillen Zeit ungefähr 500 Kubikmeter Erdmassen auf den Bahnkörper. Auch auf der Bahnstrecke Empoli—Siena ereignete sich gestern abend ein Erdrutsch, der den Betrieb stundenlang unterbrach.

Gustav Lederer hingerichtet.

Budapest, 12. November. An dem zum Tode durch den Strang verurteilten Gustav Lederer, der mit Hilfe seiner zu lebenslänglicher Freiheitsstrafe verurteilten Frau den Selchermeister Kobelka ermordet und zerstückelt hatte, wurde heute früh das Urteil im Hofe des Gebäudes des Honvedgerichts vollstreckt.

Berliner Börse vom 12. November.

Tendenz: gehalten.

Die Börse eröffnete bei allgemein unbedeutenden Kursveränderungen. Das Geschäft hat gegenüber der letzten Woche ganz erheblich nachgelassen, da von dem kürzlichen Rückschlag eine sichtliche Nervosität und Unsicherheit zurückblieb und außerdem der Mediotermin hemmend auf die Unternehmungslust einwirkte. Publikum und Spekulation stellten sich fast ausschließlich auf eine abwartende Haltung ein. Infolgedessen waren weder größere Kursrückgänge noch namhafte Steigerungen zu verzeichnen. Aus dem Wirtschaftsleben lagen vorwiegend freundliche Nachrichten vor. So wurde eine günstige Beschäftigung der Vereinigten Stahlwerke und der Demag, die Wahrscheinlichkeit einer Beibehaltung der bisherigen Börsenumsatzsteuer und Aufnahme weiterer Auslandsanleihen gemeldet. Durch das Hereinströmen dieser neuen ausländischen Gelder dürfte der kurzfristige Börsengeldmarkt nach der Ansicht der Börse seine Flüssigkeit beibehalten, die im Augenblick selbst die leichtesten Termine der vergangenen Monate übersteigt. Tagesgeld war mit 3½ bis 5 Prozent kaum unterzubringen. Solange am Geldmarkt diese Situation anhält, glaubt man auch mit einem Kurseinbruch von nachhaltiger Wirkung nicht rechnen zu müssen, zumal die Ressortgelder zum bevorstehenden Mediotermin im ganzen tatsächlich keine Kürzung erfahren dürften. Monatsgeld stand allerdings nur in geringem Umfange mit 5¾ bis 6¾ Prozent zur Verfügung.

Am Devisenmarkt konnte das englische Pfund infolge der angeblich nunmehr zu erwartenden Beilegung der Kohlendifferenzen eine kräftige Erholung auf 4,8510 gegen den Dollar durchsetzen. In Berlin zeigte der Dollarkurs mit 4,2110 keine Veränderung. Paris leicht erholt, 147,12. Mailand gab gegen London auf 117¾ nach und näherte sich damit dem voraussichtlichen Stabilisierungskurs von 25,25 Lire pro Dollar, der gegenüber dem Pfund eine Parität von zirka 120 Lire ergeben würde.

Der Rückgang der englischen Eisen- und Stahlerzeugung.

London, 12. Nov. Der Nationalverband der Eisen- und Stahlindustriellen berichtet, daß Ende Oktober fünf Hochöfen in Tätigkeit waren, gegen 147 vor Beginn des Bergarbeiterstreiks. Die Erzeugung von Roheisen betrug 13 100 Tonnen, gegen 539 100 Tonnen im April, und die Stahlerzeugung 92 900 Tonnen, gegen 614 000 Tonnen im April.

Bei unseren Kriegsgräbern.

Reiseberichte.

Friedhöfe in Posen.

Wenn am allgemeinen Trauertage die Gedanken die Gräber der gefallenen Helden suchen, schwebt ein Schatten um die Friedhöfe in den abgetretenen Gebieten. Vielen, die im Lazarett starben, war es ein letzter Trost, im Vaterlande ruhen zu dürfen. Viele sind von liebenden Angehörigen aus dem Felde hierher überführt worden, die mit trauerndem Gedenken das Grab in der Heimaterde pflegen dürfen. Heute wehen die fremden Fahnen über dem deutschen Osten, und die Heldenfriedhöfe liegen in Feindesland. Ich besuchte den mit alten Bäumen bestandenen Posener Garnisonfriedhof, auf dem durch dreiviertel Jahrhunderte die Soldaten der Festung beigesetzt sind. Gleich ihm ist der dazugehörige Heldenfriedhof in dem Gang des Kern-Werkes eingebettet. Der Blick schweift weit über die Türme des einst deutschen Posens und ruht auf dem alles beherrschenden Burgfried des ehemaligen Kaiserschlosses. Weiter östlich bleibt der Rathausturm im Nebel. Eine würdige formschöne Umfriedigung aus Gittecwerk und Immergrünbäumen schließt die Gräber ein. Reihe an Reihe liegen sie in enger Kameradschaft, wie sie die Lebenden pflegten. Jedes Grabmal erzählt seine stille Geschichte. An dem Ehrenmale liegen die Kränze, die die Vertreter des deutschen Reiches und der Volksbund am Totenfeste niederlegten. Das war eine stille mutige Feier, an der die im Lande gebliebenen Deutschen herzlich teilnahmen, und alle tragen gemeinsames Leid um zerbrochene Hoffnung, um schweres Entsagen. Unter der Not des eigenen Schicksals hat die deutsche Gemeinde ihre toten Kämpfer nicht vergessen und sorgt nach Kräften für die würdige Erhaltung ihrer Ruhestätten. Vor allem die eine, die älteste Rote-Kreuz-Schwester von Posen, erfüllt diese Ehrenpflicht. Viele Leiden hat sie während der langen Kriegsjahre lindern können, viele müde Augen hat sie zugedrückt. Nach dem Umsturz hat sie sich die Wege zu den gefangenen Soldaten zu bahnen gewußt und aufopferungsvoll und unerschrocken ihr schweres Amt versorgt. „Ach Schwester, wie bald werden wir vergessen sein und keiner kennt mehr unser Grab." So hat einer der letzten deutschen Soldaten vor dem Sterben zu ihr gesagt. „Nein, wir werden euch nicht vergessen," hat sie geantwortet und Wort gehalten. Lange war der Heldenfriedhof selbst zu klein geworden, und die Soldatengräber liegen auf dem alten Garnisonfriedhof zerstreut, aber die Schwester kennt sie alle. Sie geht zwischen den Reihen entlang, richtet hier eine Blume gerade, entfernt dort ein welkes Blatt. Sie legt auf die Gräber ihrer besonderen Freunde aus langer Leidenszeit einen frischen Zweig nieder. Gerade wie sie einst durch die Krankenzimmer schritt, Hände drückte und Kissen gerade rückte. Sie kennt die Geschichte jedes der stillen Schläfer. So leben sie ihr fort wie in den Herzen der Angehörigen. Der alte Friedhof erzählt eine lange traurige Geschichte. Von den Gefallenen des Jahres 1847, von den gefangenen Franzosen 1870/71 und von dem Völkerringen 1914/18. Da sind Gräber gefallener Russen, in der Gefangenschaft gestorbener Franzosen. Lange Reihen von weißen Kreuzen bezeichnen die Gräber der an der ganzen Ostfront gefallenen Engländer, die hierher überführt und beigesetzt sind. Fast auf der Höhe des Hanges liegt ein großes flaches Grab. Hier legen wir unsere schönsten Blumen nieder. Hier liegen fünf deutsche Opfer der dunkelsten Tage der jüngsten Posener Geschichte. Sinnlos sind sie im Januar 1919 von polnischen Banden verschleppt und hinterrücks in den Festungskellern des Kern-Werkes ermordet worden. Das Grün des Efeus hat das wuchtige Kreuz dieses Grabes umsponnen. J. v. B., Berlin-Lichterfelde.

Geschäftliches.

Das bekannte Spezialhaus Camillo Gebhardt, Aue, Bahnhofstraße Nr. 6, hat eine ganz bedeutende Vergrößerung seiner Räume vorgenommen. Die ganze erste Etage des an der Bahnhofstraße, Ecke Reichsstraße gelegenen Grundstückes nach der Reichsstraße zu, ist Verkaufsraum geworden. Um diese früher Wohnzwecken dienenden Räume frei zu bekommen, mußte sich der Inhaber der Firma erst selbst ein Wohnhaus bauen. Durch diesen Erweiterungsbau rangiert das Spezialhaus Camillo Gebhardt nicht nur in Aue unter den Geschäften an erster Stelle, sondern es steht auf gleicher Linie mit den nächsten Spezialhäusern der großen Städte, zumal die riesige Auswahl in allen geführten Artikeln mit Geschäften gleicher Branchen der großen Städte Stand hält. Das Geschäft wurde vor 13 Jahren in kleinem Umfange auf der Goethestraße gegründet. Dank der durchaus fachmännischen Leitung verbunden mit dem Hauptprinzip, in jeder geschäftlichen Handlung strengste Reellität obwalten zu lassen, mußte das Geschäft schon nach wenig Jahren die größeren Räume in der Bahnhofstraße Nr. 6 beziehen. Nach wiederum einigen Jahren wurden auch diese Räume zu eng und das Spezialhaus Camillo Gebhardt mußte den jetzigen Erweiterungsbau vornehmen. Ein gutes Zeichen für ein emporstrebendes Geschäft, ein Zeichen, daß es im Erzgebirge das größte Vertrauen genießt, aber auch ein Zeichen dafür, daß die Geschäftsleitung dieses Vertrauen in jeder Weise zu rechtfertigen versteht.

Wünschen wir dem Inhaber geschäftlich weiteres Wachsen, Blühen und Gedeihen.

•

Man wußte vor einigen hundert Jahren in Europa weder etwas von Kaffee, noch von Zucker, ja man kannte nicht einmal die Kartoffel, ohne die wir uns heute keine vollständige Mahlzeit denken können. Im Weltkrieg lernten auch wir Kinder der Jetztzeit dies alles schmerzlich entbehren und heute ist uns durch die herrschende Teuerung noch vieles unerreichbar. Der modernen Ernährungswissenschaft gelang es aber, in der Margarine ein wichtiges, gutes und billiges Volksnahrungsmittel herzustellen. Auf diesem Gebiete glückte es besonders den B. M. W. Nürnberg, den altbewährten Margarineherstellern, eine wahre Gipfelleistung in ihrem jüngsten Erzeugnis „Resi-Schmelz", der neuen bayrischen Schmelzmargarine ohnegleichen. Dieses Schwesterprodukt der „frischen Resi", ein hundertprozentiges Edelfett, ist, da absolut wasserfrei, von außerordentlicher Ergiebigkeit und Sparsamkeit und durch seine Verarbeitung mit bayerischer Alpenmilch von ungemeinem Wohlgeschmack. Es eignet sich zum Kochen und Braten ebenso gut, wie zum Backen und wird daher allen Hausfrauen mit der Zeit eine unentbehrliche Hilfe in der Küche werden.

Dann dieses, dann jenes — da war wieder die alte Idee, die sie aus dem Hause der Schwester heimgetragen hatte. Jawohl, wiederholte Heddi für sich, wir Frauen haben ein Recht zur Teilnahme an den Geschäften und Sorgen der Männer, wenn wir nur Mut und Kraft dazu fühlen. Felix war zweifellos in einer schlimmen Lage. Konnte da nicht Marie eingreifen, gab es für sie keine Möglichkeit, durch eigenes Handeln die verfahrenen Dinge wieder in geordnete Bahnen zu lenken? Zwar Marie allein —? Sie war immer etwas unselbständig gewesen, mehr für den Haushalt und die Kinderstube geschaffen, als für das große bestimmende Leben. Aber ich? Heddi wurde plötzlich von einer schnell aufkeimenden Freude erfüllt. Wenn ich selbst nun irgend etwas zu ihrem Wohle tun könnte?!

Wie das anzustellen wäre und welche Mittel sie zur Ausführung ihres noch unklaren Planes in der Hand hätte, lag zunächst wie in einem fernen dichten Nebel vor ihr. Das eine nur war gewiß: Sie mußte sich Wolf anvertrauen. Der war lieb und klug und würde ihr sicher schon die richtigen Ratschläge erteilen.

So verging die Zeit bis zum Mittagessen, das heute besonders spät wegen einer plötzlichen Geschäftsfahrt des Vaters in die Umgebung aufgetragen wurde.

Herr Schrattenholz rührte ziemlich verstimmt in seinem Suppenteller herum. Wer weiß, was ihm auf dem geschäftlichen Abstecher Unangenehmes zugestoßen sein mochte. Auch die Mutter schien nicht recht aufgelegt. Sie behauptete, das augenblicklich herrschende schöne Wetter wäre nicht von langer Dauer, da sie unter besonders heftigen Schmerzen zu leiden hätte, ein sicheres Anzeichen für den Umschwung der Wetterlage.

Nur der Vierte an der Tafel, der alte Erdmann in seiner silberglänzenden Künstlermähne, würzte die Speise mit leis zu Heddi getuschelten humoristischen Einfällen. Er war ein pensionierter Lehrer. Seit vielen Jahren schon wohnte er im Hause des Mühlenbesitzers. Hier in diesen Räumen hatte früher eine Schule bestanden, deren Leiter Erdmann gewesen war. Ein kleines Zimmer zu ebener Erde neben den Schulräumen hatte dem unverheirateten Einsiedler als Unterkunft gedient. Der Mühlenbesitzer war pietätvoll genug, bei Uebernahme der Räumlichkeiten den schon einerzeit pensionierten wohlverdienten Lehrer in seinem häuslichen Heiligtum zu belassen. Schrattenholz brauchte diese Maßnahme auch nicht zu bereuen. Erdmann war gewissermaßen der gute Geist des Hauses geworden. Ueberall, wo ein Ratschlag gebraucht wurde, sprang er ein. Den beiden heranwachsenden Mädchen war er Erzieher und Spielgefährte zugleich. Seine urkomischen Ideen wirkten selbst in der trübsten Epoche der Familie Schrattenholz nicht lästig. Sie schienen wie ein Fleckchen blauer Himmel in dem Wolkengebräu häuslicher und geschäftlicher Sorgen.

In letzter Zeit allerdings hatte der alte Schrattenholz einiges an Erdmann auszusetzen. Der Lehrer gefiel sich nämlich darin, alles, was er dachte und fühlte, in gebundene dichterische Form zu bringen. Da Schrattenholz ein nüchterner Mann mit durchaus praktischen Gedanken war, sagte ihm die gezierte Art wohlgesetzter Worte nicht zu, und er hatte schon verschiedentlich im engeren Familienkreise angeregt, Erdmann möge von nun an das Essen auf seinem eigenen Zimmer einnehmen. Nur dem Widerspruch Heddis war es zu verdanken, daß der vorgeschlagene Wechsel bisher nicht durchgeführt wurde. Erdmann schien zu wissen, um was es sich handelte und zu ahnen, wer seine Fürsprecherin gewesen war. Aus diesem Grunde umgab er Heddi mit besonderer Aufmerksamkeit, plauderte bei Tisch ausschließlich mit ihr und steckte ihr ab und zu ein Zettelchen zu, auf dem stets das neueste seiner vielen Gedichte zu lesen war, die sich nicht selten mit der Person der Verehrten selbst beschäftigten.

Heute schien Erdmann besonders gut aufgelegt. Sein altes, runzliges Gesicht war eitel Freude und Lust. Nur gut, daß Messer und Gabel in der Uebung eines langen Menschenalters den Weg vom Munde zum Teller auswendig kannten, sonst wären sie sicher aus Mangel an Orientierung nicht zum schnappenden Ziel gekommen. Denn Erdmanns Blicke schienen auf Heddis Gesicht wie mit kopfblitzenden Messingknöpfen befestigt.

Sie merkte es wohl, daß der Alte heute etwas Besonderes auf dem Herzen haben mußte. So aufgeräumt hatte er sich eigentlich noch nie gezeigt. Was mochte er nur haben?

Endlich war die Mahlzeit vorüber. Als Heddi die sorgsam gefaltete Serviette neben den leeren Teller legte, sah sie dort ein schmalgekniffles Papier liegen.

„Aha," dachte sie, „wieder ein Erguß seiner einsamen Seele, ein Blumenlied, ein Nachtgesang oder sonst eine Probe seiner schmelzenden Reime."

Heddi konnte sich nicht die Zeit zum sofortigen Studium nehmen, denn sie hatte Eile. Erst, als sie auf den vollbesetzten Straßenbahnwagen zum Bahnhof gestiegen war, kam ihr der Zettel zufällig wieder zu Gesicht. Sie entfaltete ihn und las:

„Ach, daß deine Augen Zungen
Und dein Schauen Lieder hätten!
Wüßt ich doch, was sie mir sprächen,
Hört ich doch, ich möchte wetten,
Lebensklänge,
Liebesfänge,
Töne, die zum Himmel steigen,
Lieder, die den Weg mir zeigen
Zu dem Herzen, das dich liebt,
Das dir Glück und Frohsinn gibt."

(Fortsetzung folgt.)

Zur Stadtverordnetenwahl Aue

kommt in Frage

nur Liste 6.

Dort mache Jeder und Jede das Kreuz. — Diese Liste stellt Vertreter

in **Alfred Fritzsche sen.** (schon Stadtverordneter jahrelang gewesen) **dem Handel,**

in **Arno Strobel** **den freien Berufen und der Bewegung für Leibesübungen und Jugendpflege,**

in **Robert Popp** **der Klein-Industrie und dem Gewerbe,**

in **Studienrat Heß** **dem Lehrer-, überhaupt dem Beamtenstande**

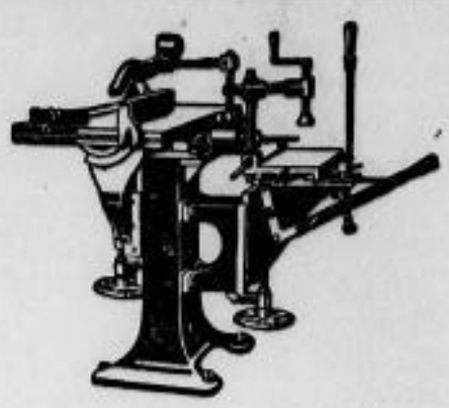
in **Emil Rudorf** **dem Privat-Angestellten-Stande.**

Die aufgestellten Kandidaten haben aber auch genug Gemeinsinn, sich vor allem bei ihren Entschlüssen von dem **Allgemeinwohl** leiten zu lassen, deshalb sind sie in unserer Partei, und deshalb präsentieren wir sie den Wählern.

Wählt nur Liste 6.

Deutsche Demokratische Partei, Ortsgruppe Aue.

Carl Hoffmann, Maschinenfabrik
Gegr. 1878. Aue i. Sa. Tel. 280.



Spezialität:
Tischlereimaschinen
in Einzel- und komb. Ausführung.

Prima
Einkeller-Kartoffeln
in frostfreier Qualitätsware als:
gelbfleischige Holländer
weiße Jubel
rotschalige Wohltmann
empfiehlt
bei prompter Lieferung frei Keller
Ernst Bauer, Aue
Reichsstraße 47. — Telefon 124.

Was macht denn unsre Lina da?

Sehen Sie – da haben wir es – sie tut Persil in heisses Wasser! – Ist es denn so schwer zu behalten?

Persil wird nur kalt aufgelöst!

Man nimmt einen Eimer vernünft. Persil mit der Hand u. gibt diese Lösung in den gleichfalls mit kaltem Wasser gefüllten Kessel. Dann wird die Wäsche beigegeben u. gekocht. Sie haben die doppelte Waschwirkung als sonst u. das denkbar kalkreiste Wasser!

Persil
nie heiss auflösen!

Zum Weichmachen des Wassers rührt man vorher einige Handvoll Henko Bleich-Soda im Kessel-Nein wenn Sie auch zum Einweichen nur die altbewährte Henko Bleich-Soda.

Pianos Flügel Phonola Harmoniums
Musikhaus
A. Gottbehüt
Aue, Poststraße 11.
Telephon 612.

Wo kauft man eine gute Haushalt-Nähmaschine?
Bei
Robert Morgner, Aue
Oststraße 35 Telefon 641
Nähmaschinen- u. Motorfahrzeughlg.
Ausbildung der Fahrschüler Klasse I

Großer leerer
Raum
gesucht.
K. Eichner
Wettinerstraße 33, I.
Telefon 735.

---

1. Auer
Bettfedern-Reinigung
mit elektrischem Betrieb.
Reichsstr. 59
Wohn.: Mittelstr. 32
O. Köhler.

Nebeneinkommen
durch schriftliche Arbeiten
Vitalis-Verlag, München 30.

Wähler von Aue

Wählt Liste

3, 4, 6 od. 7

in ihr sind Männer vertreten,

die Aue braucht,

in ihr sind nicht solche Handwerker Vertreter, die infolge städtischer Aufträge in ihrer Meinungsäußerung irgendwie Rücksichten zu nehmen brauchen und die ihr Amt nicht zu persönlichen und finanziellen Vorteilen ausnützen.

wählt nicht 1, 2, 5.

Mehrere Hausbesitzer

die ganz schlechte Erfahrungen mit diesen Vertretern gemacht haben.

Anerkannt beste Bezugsquelle für **billige böhm. Bettfedern!**

1 Pfund graue, gutgeschlissene Bettfedern 1 M., bessere Qual. 1.20 M., **halbweiße** flaumige 1.50 M., **weiße**, flaumige, geschlissene 2.00 M., 2.50 M., 3.00 M., feinste **Halbflaum-Herrschaftsfedern** 4.-, 5.-, 6.- M. Versand **zollfrei** gegen Nachnahme, von 10 Pfd. ab auch franko. Umtausch gestattet. Für nichtpassend Geld retour. Ausführliche Preisliste gratis.
S. Benisch, Prag XII, Krameriova Nr. 26/860 Böhmen.

Zöpfe
empf. in großer Auswahl
Stern & Gauger
Zöpfe- u. Perückenfabrik, Aue
Wettinerstr. 48 am Wettinplatz

Metallbetten
Stahlmatratzen, Kinderbetten, günstig a. Private. Kat. 3051 fr.
Eisenmöbelfabrik Suhl (Thür).

Nähmaschinen
Oel (Gefäße mitbring.), **Nadeln** und sonstige Zubehörteile empfiehlt
Emil Reinheckel
Aue, Mozartstraße 22.

Gute Bücher sind die besten Geschenke
zu allen Gelegenheiten. **Jedes Werk sofort lieferbar zu Original-Ladenpreisen.** Teilen Sie uns bitte mit, was Sie wünschen und wir machen Ihnen unverbindlich Spezial-Offerte. **Lieferung erfolgt ohne Anzahlung gegen bequeme Monatsraten** ohne jeden Aufschlag.
Fr. Klaas & Co, Soest i. Westf. Abt. 1
Schonekindstr. 12.

Es ist eine Selbstverständlichkeit:

Alle Hausbesitzer wählen nur Liste 5

Hentschel — Schieck — Mehlhorn — Lötzsch.

Sportsleute!

Eine immer größere Bedeutung erlangt die **Pflege der Leibesübungen** und die **körperliche Ertüchtigung unserer Jugend.**

Ueberall werden die Gemeindevertretungen mit Fragen und Aufgaben auf diesen Gebieten befaßt. Wollt Ihr, daß ein glühender Förderer der Leibesübungen ins Stadtparlament einzieht, der bereits im offiziellen Ausschuß dafür sowie auch im Amt für Jugendpflege sitzt,

so wählt Liste 6

mit Arno Strobel,

Eurem bewährten Führer.

Spezial-Schuhwerk
Dr. Diehl Medicus-Gesundheits-Stiefel
Marke Panther
für Ihre empfindlichen Füße bekommen Sie in
Schädlichs Schuhwarenhaus
Teleph. 319 Aue Markt 14.

Sprechapparate Schallplatten
(Marke Odeon).
Musikhaus
A. Gottbehüt
Aue, Poststraße 11.
Telephon 612.

Lehrer! Achtung!

Die Stadtverordnetenwahl verschafft Euch nur dann eine Vertretung, wenn Ihr

alle Liste 6

wählt. **Lehrer Hentschel kommt nicht in Frage,** da er als Mitglied des Landtags nicht auch das Stadtverordnetenmandat übernehmen kann.

Also nur Liste 6

mit Studienrat Heß.

Wähler und Wählerinnen von Aue.

Der 14. November 1926 ist ein Entscheidungstag für die Stadt Aue. Auf die nächsten 3 Jahre gilt es, die Stadtverordneten zu wählen. Ehrenpflicht eines jeden Bürgers von Aue ist, mit seinen wahlberechtigten Angehörigen zur Wahlurne zu gehen und bürgerlich zu wählen.

Hinweg mit der sozialdemokratischen Mehrheit!

Sorge Jeder in seinen Kreisen dafür, daß Alles, auch der Letzte zur Wahlurne geht.

Hinweg mit jeder Kommunalisierung und Sozialisierung!

Der unterzeichnete vereinigte bürgerliche Wahlausschuß ist der Meinung, daß die Gemeindegeschäfte nicht auf Grund von **Parteipolitik,** sondern auf Grund von **Wirtschaftspolitik** betrieben werden müssen! **Die Parteibrille gehört nicht ins Stadtparlament!**

Deutsche Männer und Frauen von Aue!

Wählt Liste 4

Einigkeit macht stark!

des vereinigten bürgerlichen Wahlausschusses.

auf der alle Kreise und Schichten der Auer Bevölkerung vertreten sind. Unsere Kandidaten sind:

1. Albin **Mehlhorn,** Schmiedemeister und Hausbesitzer, Reichsstraße 4.
2. Friedrich **Menzner,** Redakteur, Bahnhofstraße 4.
3. Karl **Zopff,** Stadtrat a. D. und Fabrikdirektor, Bahnhofstraße 9.
4. Dr. Hans **Mitzschke,** Syndikus, Bahnhofstraße 17.
5. Gustav **Pempel,** Geschäftsinhaber und Hausbesitzer, Lindenstraße 16.
6. Bernhard **Pfefferkorn,** Postinspektor, Wehrstraße 5.
7. Emil **Nebel,** Schlossermeister, Lindenstraße 13.
8. Kurt **Wenzel,** Rechnungsdirektor, Gabelsbergerstraße 24.
9. Paul **Georgi,** Hüttendirektor, Ortsteil Niederpfannenstiel 2.
10. Kurt **Günther,** wissenschaftlicher Mitarbeiter, Bahnhofstraße 9.
11. Max **Kästner,** Gastwirt und Hausbesitzer, Wehrstraße 6.
12. Hermann **Böhnisch,** Buchhalter, Ortsteil Niederpfannenstiel 7a.
13. Max **Bitterlich,** Mechaniker und Hausbesitzer, Reichsstraße 38.
14. Hugo **Neubert,** Schmiedemeister und Hausbesitzer, Bahnhofstraße 26.
15. Dr. Alfred **Bellmann,** Amtsgerichtsrat, Bismarckstraße 8.
16. Hugo **Ullmann,** Bahnhofinspektor, Goethestraße 12.
17. Otto **Frieser,** Kaufmann, Ernst-Papst-Straße 4.
18. Richard **Hergert,** Betriebsleiter, Oststraße 27.
19. Max **Blechschmidt,** Fabrikbesitzer, Mehnertstraße 12.
20. Heinrich **Böhme,** Fleischermeister und Hausbesitzer, Reichsstraße 57.
21. Paul **Seymer,** Studienrat, Lindenstraße 19a.
22. Edwin **Plasnick,** Buchdruckereibesitzer, Goethestraße 10.
23. Rich. **Engelmann** jun., Schuhmachermstr. u. Hausbesitzer, Wettinerstr. 25.
24. Erich **Thiemann,** Kaufmann und Hausbesitzer, Pfarrstraße 1.
25. Leopold **Hirsch,** Fabrikbesitzer, Reichsstraße 48.
26. Linus **Mitschke,** Glaserobermeister, Schneeberger Straße 24.
27. Kurt **Simon,** Kaufmann und Hausbesitzer, Bahnhofstraße 11.

Kaffeehaus E. Wiegleb
Aue, Lindenstr. (Zeller Berg) Ruf 294.

Heute Sonntag, den 14. November 1926
von nachmittag 4 Uhr an
Konzert
neue Kapelle.
Hierzu laden frdl. ein Emil Wiegleb u. Frau.

In verkehrsreicher Lage von Aue einen aufgehenden
Laden
zu mieten oder kaufen gesucht
gegen Barauszahlung.
Offerten erb. unter M. J. 95 hauptpostlagernd Leipzig.

Haus mit Garten
in Aue bei 5—6000 Mk. Anz.
zu kaufen gesucht.
Offerten unter A. T. 4932 an die Geschäftsstelle ds. Bl. erb.

Eine Zimmer-Gaslampe
mit Zugeinrichtung u. 1 Gaskocher, beides noch sehr gut erhalten, billigst zu verkaufen
Schlachthofstraße 2, II l.

Geldbörse
E.-Papst.—Bahnhofstr. verl. And. an Verstorbenen (Bild). Abzug. geg. hohe Belohn. bei Thieme, Ernst-Papst-Str. 20, I.

Verein Knappschaft 1696, Aue
Sonntag, den 14. November 1926, nachm. 3 Uhr
Versammlung im Restaurant „Edelweiß". Aufnahme neuer Mitglieder.
Der Vorstand.

Hotel „Stadtpark", Aue.
Angenehmes Familien-Verkehrs-Lokal. Ruf 283.

Jeden Sonntag von nachm. 4 Uhr an:
Feine Ballmusik.
Ausschank ff. echter und hiesiger Biere.
Weine in Flaschen und Schoppen.
Reichhaltige Speisekarte.
Sonnabend- u. Sonntag-Spezialität:
Gänsebraten mit Rotkraut und Kloss.
RM 1.75
Es laden freundl. ein Paul Häußler u. Frau.

Erzgebirgsverein Aue.
Montag, den 15. Novbr., abends 8 Uhr im Hotel „Stadtpark", Aue
Lichtbilder-Vortrag
des Herrn Oberlehrer Großer-Leipzig über:
„Norwegen — das nordische Wunderland."
Die werden Mitglieder und ihre Angehörigen werden hierdurch herzlichst eingeladen.
Eintritt frei! Der Vorstand.
Schulz.

Beginn neuer Kurse
für Kinder und Erwachsene in Aue, Schwarzenberg, Schneeberg, Hartenstein, in
gesundheitl. Gymnastik und gestalteter Bewegung
(Dora Menzler-Schule)
Käthe Eichner, Aue,
(Mitglied des Deutschen Gymnastik-Bundes)
Anmeldungen: Wochentags von 12-1 Uhr Wettinerstraße 33, I, Tel. 735. Dienstags und Mittwochs in der Turnhalle der Sandschule.

Bürgergarten Aue
Sonntag, den 14. November,
ab 4 Uhr
feine Ballmusik.
Ergebenst ladet ein
Aug. verw. Hempel.

Gasthof Auerhammer
Fernsprecher 1087 Amt Aue
Neueste Schlager! Neueste Schlager!
Sonntag, den 14. November 1926
Feine Ballmusik
Tanz frei. Tanz frei.
Hierzu ladet freundlichst ein Guido Hecker.

Schützenhaus Lößnitz.
Sonntag, den 14. November 1926
von nachmittag 4 Uhr an:
Feine, große Ballmusik
im Feenpalast
mit einzig dastehender effektvoller Beleuchtung.
Höchst sehenswert!
Feines Orchester — Neueste Tänze — Jazzband.
Hierzu bittet um freundlichen Besuch ergebenst
Johannes Schubert.

Gedenket
der Heimgegangenen am Totensonntag
Reiche Auswahl in Grabschmuck in allen Preislagen empfiehlt
Blumenhaus Hänisch
gegenüber der Post

Drucksachen aller Art liefert **Auer Tageblatt.**

Unterhaltungsbeilage

des Auer Tageblattes und Anzeigers für das Erzgebirge

Nr. 44 — Sonntag, den 14. November — 1926

Das Fräulein von Scuderi.

Erzählung aus der Zeit Ludwigs XIV.

Von E. T. A. Hoffmann.

(5. Fortsetzung statt Schluß.)

Du begreifst jetzt mein ganzes Tun und Treiben, Olivier! — Glaube nicht, daß ich darum, weil ich tun muß, was ich nicht lassen kann, jenem Gefühl des Mitleids, des Erbarmens, was in der Natur des Menschen bedingt sein soll, rein entsagt habe. Du weißt, wie schwer es mir wird, einen Schmuck abzuliefern; wie ich für manche deren Tod ich nicht will, gar nicht arbeite, ja wie ich sogar, weiß ich, daß am morgenden Tage Blut mein Gespenst verbannen wird, heute es bei einem tüchtigen Faustschlage bewenden lasse, der den Besitzer meines Kleinods zu Boden streckt und mir dieses in die Hand liefert. — Dies alles gesprochen, führte mich Cardillac in das geheime Gewölbe und gönnte mir den Anblick seines Juwelenkabinetts. Der König besitzt es nicht reicher. Bei jedem Schmuck war auf einem kleinen, daran gehängten Zettel genau bemerkt, für wen es gearbeitet, wann es durch Diebstahl, Raub oder Mord genommen worden. An deinem Hochzeitstage, sprach Cardillac dumpf und feierlich, an deinem Hochzeitstage, Olivier, wirst du mir, die Hand gelegt auf des gekreuzigten Christus Bild, einen heiligen Eid schwören, sowie ich gestorben, alle diese Reichtümer in Staub zu vernichten durch Mittel, die ich dir dann bekannt machen werde. Ich will nicht, daß irgend ein menschlich Wesen, und am wenigsten Madelon und du, in den Besitz des mit Blut erkauften Horts komme. Gefangen in diesem Labyrinth des Verbrechens, zerrissen von Liebe und Abscheu, von Wonne und Entsetzen, war ich dem Verdammten zu vergleichen, dem ein holder Engel mild lächelnd hinaufwinkt, aber mit glühenden Krallen festgepackt hält ihn der Satan, und des frommen Engels Liebeslächeln, in dem sich alle Seligkeit des hohen Himmels abspiegelt, wird ihm zur grimmigsten seiner Qualen. — Ich dachte an Flucht — ja an Selbstmord — aber Madelon! — Tadelt mich, tadelt mich, mein würdiges Fräulein, daß ich zu schwach war, mit Gewalt eine Leidenschaft niederzukämpfen, die mich an das Verbrechen fesselte; aber büße ich nicht dafür mit schmachvollem Tode? — Eines Tages kam Cardillac nach Hause ungewöhnlich heiter. Er liebkoste Madelon, warf mir die freundlichsten Blicke zu, trank bei Tische eine Flasche edlen Weins, wie er es nur an hohen Fest- und Feiertagen zu tun pflegte, sang und jubilierte. Madelon hatte uns verlassen, ich wollte in die Werkstatt: Bleib sitzen, Junge, rief Cardillac, heut keine Arbeit mehr, laß uns noch eins trinken auf das Wohl der allerwürdigsten, vortrefflichsten Dame in Paris. Nachdem ich mit ihm angestoßen und er ein volles Glas geleert hatte, sprach er: Sag' an, Olivier! wie gefallen dir die Verse:

Ein Liebhaber, der Diebe fürchtet,
ist der Liebe nicht wert.

„Er erzählte nun, was sich in den Gemächern der Maintenon mit Euch und dem Könige begeben und fügte hinzu, daß er Euch von jeher verehrt habe wie sonst kein menschliches Wesen, und daß Ihr, mit solch hoher Tugend begabt, vor der der böse Stern kraftlos erbleiche selbst den schönsten von ihm gefertigten Schmuck tragend, niemals ein böses Gespenst, Mordgedanken in ihm erregen würdet. Höre, Olivier, sprach er, wozu ich entschlossen. Vor langer Zeit sollt' ich Halsschmuck und Armbänder fertigen für Henriette von England und selbst die Steine dazu liefern. Die Arbeit gelang mir wie keine andere, aber es zerriß mir die Brust, wenn ich daran dachte, mich von dem Schmuck, der mein Herzenskleinod geworden trennen zu müssen. Du weißt der Prinzessin unglücklichen Tod durch Meuchelmord. Ich behielt den Schmuck und will ihn nun als ein Zeichen meiner Ehrfurcht, meiner Dankbarkeit dem Fräulein von Scuderi senden im Namen der verfolgten Bande. — Außerdem, daß die Scuderi das sprechende Zeichen ihres Triumphs erhält, verhöhne ich auch Desgrais und seine Gesellen, wie sie es verdienen. — Du sollst ihr den Schmuck hintragen. Sowie Cardillac Euren Namen nannte, Fräulein, war es, als würden schwarze Schleier weggezogen und das schöne lichte Bild meiner glücklichen frühen Kinderzeit ginge wieder auf in bunten, glänzenden Farben. Es kam ein wunderbarer Trost in meine Seele, ein Hoffnungsstrahl, vor dem die finstern Geister schwanden. Cardillac machte den Eindruck, den seine Worte auf mich gemacht, wahrnehmen und nach seiner Art deuten. Dir scheint, sprach er, mein Vorhaben zu behagen. Gestehen kann ich wohl, daß tiefinnere Stimme, sehr verschieden von der, welche Blutopfer verlangt wie ein gefräßiges Raubtier, mir befohlen hat, daß ich solches tue. — Manchmal wird mir wunderlich im Gemüt — eine innere Angst, die Furcht vor irgend etwas Entsetzlichem, dessen Schauer aus einem fernen Jenseits herüberwehen in die Zeit, ergreift mich gewaltsam. Es ist mir dann sogar, als ob das, was der böse Stern begonnen durch mich, meiner unsterblichen Seele, die daran keinen Teil hat, zugerechnet werden könne. In solcher Stimmung beschloß ich, für die heilige Jungfrau in der Kirche St. Eustache eine schöne Diamantenkrone zu fertigen. Aber jene unbegreifliche Angst überfiel mich stärker, so oft ich die Arbeit beginnen wollte; da unterließ ich's ganz. Jetzt ist es mir, als wenn ich der Tugend und Frömmigkeit selbst demutsvoll ein Opfer bringe und wirksame Fürsprache erflehe, indem ich der Scuderi den schönsten Schmuck sende, den ich jemals gearbeitet. — Cardillac, mit Eurer ganzen Lebensweise, mein Fräulein, auf das genaueste bekannt, gab mir nun Art und Weise sowie die Stunde an, wie und wann ich den Schmuck, den er in ein sauberes Kästchen schloß, abliefern sollte. Mein ganzes Wesen war Entzücken, denn der Himmel selbst zeigte mir durch den frevlichen Cardillac den Weg, mich zu retten aus der Hölle, in der ich, ein verstoßener Sünder, schmachte. So dacht' ich. Ganz gegen Cardillacs Willen wollt' ich bis zu Euch dringen. Als Anne Brussons Sohn als Euer Pflegling gedacht' ich, mich Euch zu Füßen zu werfen und Euch alles — alles zu entdecken. Ihr hättet, gerührt von dem namenlosen Elend, das der armen, unschuldigen Madelon drohte bei der Entdeckung, das Geheimnis beachtet, aber Euer hoher, scharfsinniger Geist fand gewiß sichere Mittel, ohne jene Entdeckung der verruchten Bosheit Cardillacs zu steuern. Fragt mich nicht, worin diese Mittel hätten bestehen sollen, ich weiß es nicht — aber daß Ihr Madelon und mich retten würdet, davon lag die Ueberzeugung fest in meiner Seele wie der Glaube an die trostreiche Hilfe der heiligen Jungfrau. — Ihr wißt, Fräulein, daß meine Absicht in jener Nacht fehlschlug. Ich verlor nicht die Hoffnung, ein andermal glücklicher zu sein. Da geschah es, daß Cardillac plötzlich alle Munterkeit verlor. Er schlich trübe umher, starrte vor sich hin, murmelte unverständliche Worte, focht mit den Händen, Feindliches von sich abwehrend, sein Geist schien gequält von bösen Gedanken. So hatte er es einen ganzen Morgen getrieben. Endlich setzte er sich an den Werktisch, sprang unmutig wieder auf, schaute durchs Fenster, sprach ernst und düster: Ich wollte doch, Henriette von England hätte meinen Schmuck getragen! Die Worte erfüllten mich mit Entsetzen. Nun wußt' ich, daß sein irrer Geist wieder erfaßt war von dem abscheulichen Mordgespenst, daß des Satans Stimme wieder laut worden vor seinen Ohren. Ich sah Euer Leben bedroht von dem verruchten Mordteufel. Hatte Cardillac nur seinen Schmuck wieder in Händen, so waret Ihr gerettet. Mit jedem Augenblick wuchs die Gefahr. Da begegnete ich Euch auf dem Pont Neuf, drängte mich an Eure Kutsche, warf Euch jenen Zettel zu, der Euch beschwor, doch nur gleich den erhaltenen Schmuck in Cardillacs Hände zu bringen. Ihr kamt nicht. Meine Angst stieg bis zur Verzweiflung, als andern Tages Cardillac von nichts anderm sprach als von dem köstlichen Schmuck der ihm in der Nacht vor Augen gekommen. Ich konnte das nur auf Euren Schmuck deuten, und es wurde mir gewiß, daß er über irgend einen Mordanschlag brüte, den er gewiß schon in der Nacht auszuführen vorgenommen. Euch retten mußt' ich, und sollt' es Cardillacs Leben kosten. Sowie Cardillac nach dem Abendgebet sich wie gewöhnlich eingeschlossen, stieg ich durch ein Fenster in den Hof, schlüpfte durch die Oeffnung in der Mauer und stellte mich unfern in den tiefen Schatten. Nicht lange dauerte es, so kam Cardillac heraus und schlich leise durch die Straße fort. Ich hinter ihm her. Es ging nach der Straße St. Honore, mir bebte das Herz. Cardillac war mit einemmal mir entschwunden. Ich beschloß, mich an Eure Haustüre zu stellen. Da kommt singend und trillernd, wie damals, als der Zufall mich zum Zuschauer von Cardillacs Mordtat machte, ein Offizier bei mir vorüber, ohne mich zu gewahren. Aber in demselben Augenblick springt eine schwarze Gestalt hervor und fällt über ihn her. Es ist Cardillac. Diesen Mord will ich hindern, mit einem lauten Schrei bin ich in zwei — drei Sätzen zur Stelle. — Nicht der Offizier — Cardillac sinkt zum Tode getroffen röchelnd zu Boden. Der Offizier läßt den Dolch fallen, reißt den Degen aus der Scheide, stellt sich, wähnend, ich sei des Mörders Geselle kampffertig mir entgegen, eilt aber schnell davon als er gewahrt, daß ich, ohne mich um ihn zu kümmern, nur den Leichnam untersuche. Cardillac lebte noch. Ich lud ihn, nachdem ich den Dolch, den der Offizier hatte fallen lassen, zu mir gesteckt, auf die Schultern und schleppte ihn mühsam fort nach Hause und durch den geheimen Gang hinauf in die Werkstatt. — Das übrige ist Euch bekannt. Ihr seht, mein würdiges Fräulein, daß mein einziges Verbrechen nur darin besteht, daß ich Madelons Vater nicht den Gerichten verriet und so seinen Untaten ein Ende machte. Rein bin ich von jener Blutschuld. — Keine Marter wird mir das Geheimnis von Cardillacs Untaten abzwingen. Ich will nicht, daß der ewigen Macht, die der tugendhaften Tochter des Vaters gräßliche Blutschuld verschleierte, zum Trotz, das ganze Elend der Vergangenheit, ihres ganzen Seins noch jetzt tötend auf sie einbreche, daß noch jetzt die weltliche Rache den Leichnam aufwühle aus der Erde, die ihn deckt, daß noch jetzt der Henker die vermoderten Gebeine mit Schande brandmarke — Nein! mich wird die Geliebte meiner Seele beweinen als den unschuldig Gefallenen, die Zeit wird ihren Schmerz lindern, aber unüberwindlich würde der Jammer sein über des geliebten Vaters entsetzliche Taten der Hölle."

Olivier schwieg, aber nun stürzte plötzlich ein Tränenstrom aus seinen Augen, er warf sich der Scuderi zu Füßen und flehte: „Ihr seid von meiner Unschuld überzeugt — gewiß, Ihr seid es! — Habt Erbarmen mit mir, sagt, wie steht es um Madelon?" — Die Scuderi rief der Martiniere, und nach wenigen Augenblicken flog Madelon an Oliviers Hals. „Nun ist alles gut, da du hier bist — ich wußt' es ja, daß die edelmütigste Dame dich retten würde!" So rief Madelon einmal über das andere, und Olivier vergaß sein Schicksal, alles, was ihm drohte, er war frei und selig. Auf das rührendste klagten beide sich, was sie um einander gelitten, und umarmten sich dann aufs neue und weinten vor Entzücken, daß sie sich wieder gefunden.

Wäre die Scuderi nicht von Oliviers Unschuld schon überzeugt gewesen, der Glaube daran müßte ihr jetzt gekommen sein, da sie die beiden betrachtete, die in der Seligkeit des innigsten Liebesbündnisses die Welt vergaßen und ihr Elend und ihr namenloses Leiden. „Nein", rief sie, „solch seliger Vergessenheit ist nur ein reines Herz fähig."

Die hellen Strahlen des Morgens brachen durch die Fenster. Desgrais klopfte leise an die Tür des Gemaches und erinnerte, daß es Zeit sei, Olivier Brusson fortzuschaffen, da ohne Aufsehen zu erregen das später nicht geschehen könne. Die Liebenden mußten sich trennen.

Die dunklen Ahnungen, von denen der Scuderi Gemüt befangen seit Brussons erstem Eintritt in ihr Haus, hatten sich nun zum Leben gestaltet auf furchtbare Weise. Den Sohn ihrer geliebten Anne sah sie schuldlos verstrickt auf eine Art, daß ihn vom schmachvollen Tod zu retten kaum denkbar schien. Sie ehrte des Jünglings Heldensinn, der lieber schuldbeladen sterben als ein Geheimnis verraten wollte, das seiner Madelon den Tod bringen mußte. Im ganzen Reiche der Möglichkeit fand sie kein Mittel, den Aermsten dem grausamen Gerichtshofe zu entreißen. Und doch stand es fest in ihrer Seele, daß sie kein Opfer scheuen müsse, das himmelschreiende Unrecht abzuwenden, das man zu begehen im Begriffe war. — Sie quälte sich ab mit allerlei Entwürfen und Plänen, die bis an das Abenteuerliche streiften und die sie ebenso schnell verwarf als auftaßte. Immer mehr verschwand jeder Hoffnungsschimmer, so daß sie verzweifeln wollte. Aber Madelons unbedingtes, frommes, kindliches Vertrauen, die Verklärung, mit der sie von dem Geliebten sprach, der nun bald, freigesprochen von jeder Schuld, sie als Gattin umarmen werde richtete die Scuderi in eben dem Grab wieder auf, als sie davon bis tief ins Herz gerührt wurde.

Um nun endlich etwas zu tun, schrieb die Scuderi an La Regnie einen langen Brief, worin sie ihm sagte, daß Olivier Brusson ihr auf die glaubwürdigste Art seine völlige Unschuld an Cardillacs Tode dargetan habe, und daß nur der heldenmütige Entschluß, ein Geheimnis in das Grab zu nehmen, dessen Enthüllung die Unschuld und Tugend selbst verderben würde, ihn zurückhalte, dem Gericht ein Geständnis abzulegen, das ihn von dem entsetzlichen Verdacht nicht allein daß er Cardillac ermordet, sondern daß er auch zur Bande verruchter Mörder gehöre, befreien müsse. Alles, was glühender Eifer, was geistvolle Beredsamkeit vermag, hatte die Scuderi aufgeboten, La Regnies hartes Herz zu erweichen. Nach wenigen Stunden antwortete La Regnie, wie es ihn herzlich freue, wenn Olivier Brusson sich bei seiner hohen, würdigen Gönnerin gänzlich gerechtfertigt habe. Was Oliviers heldenmütigen Entschluß betreffe, ein Geheimnis, das sich auf die Tat beziehe, mit ins Grab nehmen zu wollen, so tue es ihm leid, daß die Chambre ardente dergleichen Heldenmut nicht ehren könnte, denselben vielmehr durch die kräftigsten Mittel zu brechen suchen müsse. Nach drei Tagen hoffe er in dem Besitz des seltsamen Geheimnisses zu sein, das wahrscheinlich geschehene Wunder an den Tag bringen werde.

Nur zu gut wußte die Scuderi, was der fürchterliche La Regnie mit jenen Mitteln, die Brussons Heldenmut brechen sollten, meinte. Nun war es gewiß, daß die Tortur über den Unglücklichen verhängt war. In der Todesangst fiel der Scuderi endlich ein, daß, um nur Aufschub zu erlangen, der Rat eines Rechtsverständigen dienlich sein könne. Pierre Arnaut d'Andilly war damals der berühmteste Advokat in Paris. Seiner tiefen Wissenschaft, seinem umfassenden Verstande war seine Rechtschaffenheit, seine Tugend gleich. Zu dem begab sich die Scuderi und sagte ihm alles, soweit es möglich war, ohne Brussons Geheimnis zu verletzen. Sie glaubte, daß d'Andilly mit Eifer sich des Unschuldigen annehmen werde, ihre Hoffnung wurde aber auf das Bitterste getäuscht. D'Andilly hatte ruhig alles angehört und erwiderte dann lächelnd mit Boileaus Worten: „Das Wahre braucht nicht immer wahrscheinlich zu sein." — Er bewies der Scuderi, daß die auffallenden Verdachtsgründe wider Brusson sprächen, daß La Regnies Verfahren keineswegs grausam und übereilt zu nennen, vielmehr ganz gesetzlich sei, ja daß er nicht anders handeln könne, ohne die Pflichten des Richters zu verletzen. Er d'Andilly, selbst getraue sich nicht durch die geschickteste Verteidigung Brusson von der Tortur zu retten. Nur Brusson selbst könne das, entweder durch aufrichtiges Geständnis oder wenigstens durch genaueste Erzählung der Umstände bei dem Morde Cardillacs, die dann vielleicht erst zu neuen Ausmittelungen Anlaß geben würden. „So werfe ich mich dem Könige zu Füßen und flehe um Gnade", sprach die Scuderi ganz außer sich mit von Tränen halb erstickter Stimme. „Tut das," rief d'Andilly, „tut das um des Himmels willen nicht, mein Fräulein! — Spart Euch dieses letzte Hilfsmittel auf, das, schlug es einmal fehl, Euch für immer verloren ist. Der König wird nimmer einen Verbrecher der Art begnadigen der bitterste Vorwurf des gefährdesten Volkes würde ihn treffen. Möglich ist es, daß Brusson durch Entdeckung seines Geheimnisses oder sonst Mittel findet, den wider ihn streitenden Verdacht aufzuheben. Dann ist es Zeit, des Königs Gnade zu erflehen, der nicht darnach fragen, was vor Gericht bewiesen ist oder nicht, sondern seine innere Ueberzeugung zu Rate ziehen wird." — Die Scuderi mußte dem tief erfahrenen d'Andilly notgedrungen beipflichten. — In tiefen Summer versenkt sinnend und sinnend, was um der Jungfrau und aller Heiligen willen sie nun anfangen solle, um den unglücklichen Brusson zu retten, saß sie am späten Abend in ihrem Gemach, als die Martiniere eintrat und den Grafen von Miossens, Obristen von der Garde des Königs, meldete, der dringend wünsche, das Fräulein zu sprechen.

„Verzeiht" sprach Miossens, indem er sich mit soldatischem Anstand verbeugte, „verzeiht, mein Fräulein, wenn ich Euch so spät, zu so ungelegener Zeit überlaufe. Wir Soldaten machen es nicht anders und zudem bin ich mit zwei Worten entschuldigt. — Oliver Brusson führt mich zu Euch." — Die Scuderi, hochgespannt, was sie jetzt wieder erfahren werde, rief laut: „Olivier Brusson? der unglücklichste aller Menschen? — Was habt Ihr mit dem?" — „Dacht ichs doch," sprach Miossens lächelnd weiter, „da Eures Schützlings Namen hinreichen würde, mir bei Euch ein geneigtes Ohr zu verschaffen. Die ganze Welt ist von Brussons Schuld überzeugt. Ich weiß, daß Ihr eine andere Meinung hegt, die sich freilich nur auf die Beteurungen des Angeklagten stützen soll, wie man gesagt hat. Mit mir ist es anders. Niemand als ich kann besser überzeugt sein von Brussons Unschuld an dem Tode Cardillacs." — „Redet, o redet", rief die Scuderi, indem ihr die Augen glänzten vor Entzücken. — „Ich," sprach Miossens mit Nachdruck, „ich war es selbst, der den alten Goldschmied niederstieß in der Straße St. Honoré unfern Eurem Hause." — „Um aller Heiligen willen, Ihr — Ihr!" rief die Scuderi. — „Und", fuhr Miossens fort, „und ich schwöre es Euch, mein Fräulein, daß ich stolz bin auf meine Tat. Wisset, daß Cardillac der verruchteste, heuchlerischste Bösewicht, daß er es war, der in der Nacht heimtückisch mordete und raubte und so lange allen Schlingen entging. Ich weiß selbst nicht, wie es kam, daß ein innerer Verdacht sich in mir gegen den alten Bösewicht regte, als er voll sichtlicher Unruhe den Schmuck brachte, den ich bestellt, als er sich genau erkundigte, für wen ich den Schmuck bestimmt und als er auf recht listige Art meinen Kammerdiener ausgefragt hatte, wenn ich eine gewisse Dame zu besuchen pflege. — Längst war es mir aufgefallen, daß die unglücklichen Schlachtopfer der abscheulichsten Raubgier alle dieselbe Todeswunde trugen. Es war mir gewiß, daß der Mörder auf den Stoß, der augenblicklich töten mußte, eingeübt war und darauf rechnete. Schlug der fehl, so galt es den gleichen Kampf. Des hies mich eine Vorsichtsmaßregel brauchen, die so einfach ist, daß ich nicht begreife, wie andere nicht längst darauf fielen und sich retteten vor dem bedrohlichen Mordwesen. Ich trug einen leichten Brustharnisch unter der Weste. Cardillac fiel mich von hinten an. Er umfaßte mich mit Riesenkraft, aber der sicher geführte Stoß glitt ab an dem Eisen. In demselben Augenblick umfaßte ich ihn und stieß ihm den Dolch, den ich in Bereitschaft hatte in die Brust." — „Und ihr schwiegt", fragte die Scuderi, „Ihr zeigtet den Gerichten nicht an, was

geschehen?" — „Erlaubt," sprach Miossens weiter, „erlaubt mein Fräulein, zu bemerken, daß eine solche Anzeige mich, wo nicht geradezu ins Verderben, doch in den abscheulichsten Prozeß verwickeln konnte. Hätte La Regnie, überall Verbrechen witternd, mir es denn geradehin geglaubt, wenn ich den rechtschaffenen Cardillac, das Muster aller Frömmigkeit und Tugend, des versuchten Mordes angeklagt? Wie, wenn das Schwert der Gerechtigkeit seine Spitze wider mich selbst gewandt," — „Das war nicht möglich," rief die Scuderi, Eure Geburt — Euer Stand!" — „O," fuhr Miossens fort, „denkt an den Marschall von Luxemburg, den der Einfall, sich von Le Sage das Horoskop stellen zu lassen, in den Verdacht des Giftmordes und in die Bastille brachte. Nein, beim St. Dionys, nicht eine Stunde Freiheit geb ich preis dem rasenden La Regnie, der sein Messer gern an unser aller Kehlen setzte." — „Aber so bringt Ihr ja den unschuldigen Brusson aufs Schaffot?" — „Unschuldig," erwiderte Miossens, „unschuldig, mein Fräulein, nennt Ihr des verruchten Cardillacs Spießgesellen? — der ihm beistand in seinen Taten? der den Tod hundertmal verdient hat? — Nein, in der Tat, der blutet mit Recht, und daß ich Euch, mein hochverehrtes Fräulein, den wahren Zusammenhang der Sache entdeckte, geschah in der Voraussetzung, daß Ihr, ohne mich in die Hände der Chambre ardente zu liefern, doch mein Geheimnis auf irgend eine Weise für Euren Schützling zu nützen verstehen würdet."

(Schluß folgt.)

Die letzte Nacht.

Skizze von Artur Brausewetter.

„Todmüde!"

Er reckte die Arme. Es war etwas viel gewesen: Pfingsten, die vielen Amtshandlungen, jetzt die große Hochzeit, bei der er als Geistlicher nicht fehlen durfte.

Herrlich, endlich zu Hause zu sein.

Er legte den Frack ab, glättete ihn sorgsam, löste die weiße Binde, setzte sich auf den vom Großvater ererbten Armsessel an das weit geöffnete Fenster.

Vor ihm lag ein kleiner amtlicher Zettel; er streifte ihn flüchtig. Aber in die Zeitungen sah er, nahm zuerst eine ältere zur Hand, denn er war in diesen Tagen nicht zum Lesen gekommen.

„Else Bahl vor den Geschworenen. Der Staatsanwalt beantragt Todesstrafe" stand da in fett gedruckten Buchstaben.

Ein Antrag war noch kein Urteil! — Dennoch: Hier stand er vor einem außergewöhnlichen Ereignis. Er hatte mancherlei in seinem Amte erlebt. Dies aber war das Unbegreiflichste. Vor Jahren hatte er die Else Bahl konfirmiert und sie nie vergessen; ein junges, hübsches Mädchen, sittsam, still, bei jeder Regung ihrer Seele errötend. — —

In dem kleinen Hintergarten dicht unter ihm blühte der Flieder. Maiglöckchen und Narzissen sandten ihre schweren Düfte, der Kirschbaum gleißte in seiner weißen Pracht, von fern nur hallte der Lärm der Großstadt.

Seine Gedanken gingen ihre Bahn. Fragen und Rätsel wurden wach, umspannten ihn tiefer, sammelten sich in dem Einen . . .

Mit einem Male ein schrilles Läuten. Vor ihm steht ein Mann in Uniform. — „Verzeihung, daß ich zu so später Stunde störe. Der Herr Gefängnisdirektor schickt mich. Die Else Bahl — Herr Pfarrer haben gelesen, daß sie zum Tode verurteilt ist. Dies ist ihre letzte Nacht —"

Er weiß nicht recht, was er hört, sagt nichts.

„Den Herrn Anstaltsgeistlichen hat sie zurückgewiesen. Sie wünscht Herrn Pfarrer Reimers, der sie konfirmiert hat."

Er fühlt, wie ihm der Schweiß von der Stirn rinnt. Die letzte Nacht mit einer Mörderin! Er ist noch jung, hat nie etwas Derartiges mitgemacht. Und gerade jetzt, wo er mit seinen **Kräften zu Ende ist!**

Einen Augenblick kommt ihm der Gedanke, abzusagen. Dann erschrickt er vor solcher Lieblosigkeit. Sie ruft ihn für ihre letzte Nacht. Und er — —

Eine harte Tür schlägt hinter ihnen zu, wird sorgsam geschlossen. Zwischen massigen, ziegelroten, langgestreckten Mauern schreitet er an der Seite des Beamten. Schatten gleiten, schwinden. Kein Laut ist hörbar. Jetzt treten sie in einen panoptischen Bau. Eisenbeschlagene Zellen von oben bis unten, alle übersehbar. Eine im unteren Stock öffnet sein Begleiter, lehnt sie leicht an.

Auf dem aufgeschlagenen Bett sitzt eine weibliche Gestalt. Frei und aufrecht sietzt sie, in lichtes Weiß gehüllt; es ist, ein wenig aufgearbeitet, ihr Einsegnungskleid. Es war ihr letzter Wunsch. Man hat ihn ihr gewährt.

Sie sind allein. Mit einer ruhigen, fast freudigen Bewegung grüßt ihn ihr Haupt mit dem blonden, schlicht gescheitelten Haar.

„Ich danke Ihnen, daß Sie gekommen sind."

Er will etwas erwidern. Das Wort bleibt ihm in der Kehle stecken. Draußen hört er den Posten auf- und abgehen. Tapp . . . tapp. Ab und zu späht ein wachender Blick durch das kleine Guckloch oben an der Tür

„Wie ists möglich?" ringt sichs endlich von seinen Lippen.

Nur ein leises, müdes Lächeln antwortet.

Die Zeit schreitet vor; schneckengleich, dann wieder pfeilschnell . . . bald wird der Morgen dämmern.

„Ich möchte das Heilige Abendmahl empfangen."

Er ist vorbereitet, nimmt ihr die Beichte ab, reicht ihr Brot und Kelch. Und es ist wie vor sechs Jahren, da er es zum ersten Male tat.

Ob sie ähnliches empfindet?

„Es war ein schöner Tag." Etwas Träumerisches ist in ihrer Stimme.

„Aber was Sie an ihm gelobt, haben Sie nicht gehalten."

„Ich habe es nicht gehalten, weil ich nicht in der Liebe blieb."

„So erleichter sie Ihr Herz!"

Einen Augenblick ist es, als wolle sie sprechen. Dann erstirbt das Wort auf den stammelnden Lippen.

Er sieht sie an. Tausend Fragen hämmern durch sein Herz.

Fahl dämmert der Morgen. Schritte nahen, hallen dumpf und schwer, — kommen näher.

„Es ist so weit." — Sie sagt es in vollkommener Ruhe, erhebt sich, er vermag es nicht.

„Noch ist es Zeit. Um Gotteswillen sprechen Sie!"

Sie schüttelt das Haupt, langsam und traurig.

Da steht auch er auf. „Ich habe viel von Ihnen gehalten," ringt es sich aus der Tiefe seiner Seele. „Ich kann so nicht von Ihnen gehen. Und Sie nicht so — —"

Er vollendet den Satz nicht. Die Tür öffnet sich. Sie tut einen Schritt vorwärts.

Er hält sie zurück, legt ihr die Hand aufs Haupt, nennt sie bei ihrem Namen. Und wieder ist es wie damals —

„Ich glaube nicht an Ihre Schuld. Reden Sie zu mir."

Er hält ihre Arme wie in einer Klammer, läßt sie nicht frei. Ein Schimmer, weich und wunderbar, ergießt sich über ihr Antlitz.

„Sie glauben an mich — —?" Wie ein Hauch kommt es von ihrem Munde.

„Nein — Sie sind keine Mörderin!"

„Doch, denn ich tötete die Liebe, die in mir war, und —"

„Dann sind wir alle Mörder," unterbricht er sie heftig. „Wir sind es vielleicht. Und das ist das Wunderbare. Es wird einem erst in der letzten Nacht klar. Und dann ist es zu spät — wie bei mir. Aber Gott wird mir vergeben."

Ein versöhnter Friede leuchtete aus ihren großen, stillen Augen.

„Sie stirbt unschuldig!" schreit es in ihm.

An der Tür stehen die Schergen, sie zu holen. Mit energischer Gebärde weist er sie zurück, sprechen kann er nicht. — Eisern stehen sie, unbeweglich.

Dann geht es vorwärts. Einen langen, leeren Gang entlang. Eine Glocke tönt.

Von finsteren, kahlen Gebäuden, die sich wie Gespenster in den blaßblauen Himmel recken, ringsum eingeschlossen, ein länglicher Hof. Feierliche Gestalten im Halbkreis, schwarze Roben.

In der Mitte oben auf dem Gerüst ein Herr im gutgeschnittenen Frack. Er zieht ihn aus, faltet ihn sorgsam, reicht den hohen Hut und die weißen Handschuhe einem anderen hinüber.

Und nun tritt festen, freien Fußes eine lichtgekleidete Gestalt zu ihm.

Der Staatsanwalt erhebt sich. — In demselben Augenblick ist Pfarrer Reimers an ihrer Seite. Gott sei Lob und Dank, er hat seine Sprache wiedergefunden.

„Halten Sie ein, Herr Oberstaatsanwalt! Der Himmel bewahre Sie und uns! Diese hier ist unschuldig!" —

Starr stehen sie, sitzen sie. Lähmendes Entsetzen überall.

Sie aber schüttelt das Haupt . . . langsam und traurig, wie vorhin in der Zelle.

Dann beugt sie mit anmutiger Gebärde das Haupt . . . nimmt eine weiße Blüte, die aus der Erde sprießt. Hell leuchtet sie in der erhobenen schlanken Hand. Und dann — —

Ja, wo ist er nur? —

Heiß und schwer strömt der Duft aus dem Garten zu ihm empor. Er faßt sich — immer noch abgespannt und übermüdet — an die brennende Stirn.

Wirklich . . . eine weiße Blüte liegt auf seinem Schoß. Sie muß vom Kirschbaum drüben herübergeweht sein.

Eine Weile sitzt er ganz in sich versunken und sinnt dem eben erlebten Traumbild nach . . . Dann steht er auf, schaltet das Licht ein, greift zu den Zeitungen, nimmt die neueste.

„Else Bahl einstimmig von den Geschworenen freigesprochen", liest er in fettgedruckten Buchstaben.

Nun fällt sein Blick auf den kleinen, weißen Zettel: Montag, den 5. Juni. Vortrag des Herrn Anstaltsgeistlichen: Psychologische Rätsel im Gefängnis." —

Als wäre er noch immer im tiefsten Traum.

Er hat das Licht wieder ausgeschaltet. Der Mond geistert durch das Zimmer, läßt die Dinge in weiß fließenden Umrissen erscheinen, nimmt ihnen das Körperhafte.

Nichts ist um ihn und in ihm, als das stille Rauschen der Ewigkeit.

Und vom sternbesäten Himmel, an dem sich ein leichter Wind erhoben, grüßt mit tausend leuchtenden Augen die große vergebende Liebe.

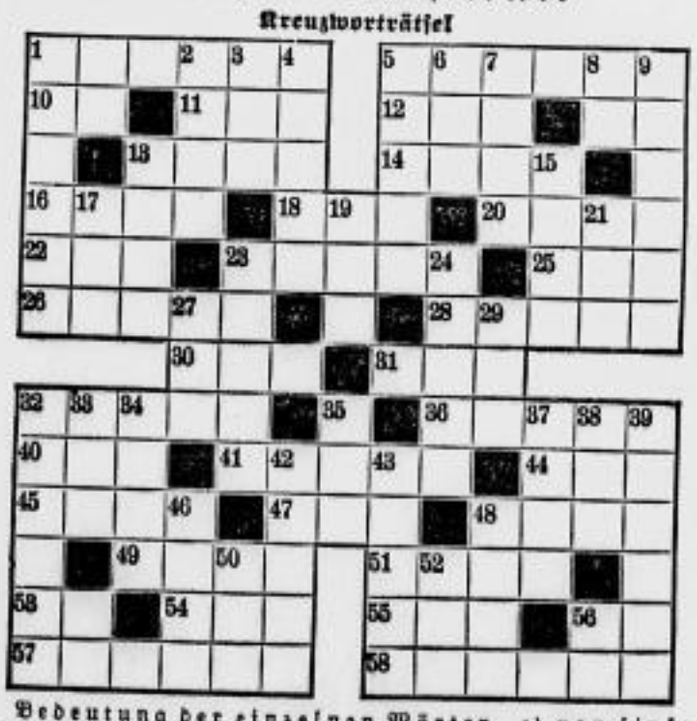
Morgen abend —

nicht vergessen: Haarwaschen mit „Schwarzkopf-Schaumpon" und am Sonntag sieht Ihr Haar noch einmal so reizend aus! Also besorgen Sie sich morgen früh ein Päckchen

Schaumpon
mit dem schwarzen Kopf

Nr. 98 Unsere Rätselecke.

Kreuzworträtsel



Bedeutung der einzelnen Wörter. a) von links nach rechts: 1 sagenhafte Seejungfrau, 5 Himmelsrichtung, 10 Flächenmaß, 11 Senkblei, 12 Teil des Kopfes, 13 Stadt in Lothringen, 14 germanisches Schriftzeichen, 16 Lanzenreiter, 18 weiblicher Vorname, 20 blindwütig Mordender, 22 Jakobs Frau, 23 männlicher Vorname, 25 Gebirge in Kleinasien, 26 Milchdrüse der Tiere, 28 alte deutsche Münze, 30 altgermanisches Getränk, 31 Titel, 32 Fremdkörperchen in der Luft, 36 Stadt in Holland, 40 Bodensenkung, 41 die „graue Frau", 44 Glücksspiel, 45 Raubvogel, 47 weiblicher Vorname, 48 Nebenfluß der Elbe, 49 Paradies, 51 weiblicher Vorname, 53 Fluß in Italien, 54 Stadt in Mittelasien, 55 [illegible] Ausdruck, 57 Einsiedler, 58 Bad im Freistaat Sachsen;

b) von oben nach unten: 1 architektonische Schmuckform, 2 Hirschart, 3 Elend, 4 Hunnenkönig, 5 Ort in der Mark, 6 Raubvogel, 7 weiblicher Vorname, 8 Nahrungsmittel, 9 Nebenfluß des Rheins, 13 Schiffsmann, 15 männlicher Vorname, 17 Raubtier, 19 Nebenfluß der Donau, 21 Gedichtart, 23 Sternbild des Tierkreises, 24 Stadt in Hannover, 27 Straußenart, 29 Göttin des Unheils, 32 weite Grasfläche, 33 Naturerscheinung, 34 Fluß in Ostpreußen, 35 Schweizer Kanton, 37 weiblicher Vorname, 38 Märchenwesen, 39 Sportler, 42 Amtstracht, 43 Körperorgan, 46 Stadt in Holland, 48 weiblicher Vorname, 50 Hohepriester, 52 Pflanzenfett, 56 ägyptischer Sonnengott. 3765

Rösselsprung

beusst	get	ich	noch	ne	mes	lem	see	ne	len	im	leuch
geist	mehr	du	ste	mit	le	nah	kin	bei	ten	ler	lal
dem	f	dem	ala	ei	sel	me	tüh	rung	des	kann	der
la	weis	ste	al	sen	erst	das	dein	nicht	und	so	und
	ler	le	bema	of	ge	fal	spiel	ter	gen	bar	
tab	bäch	bett	wei	sen	le	um	mitt	den	laß	ruß	her
gang	den	ler	fan	scher	er	bach	fan	und	gruß	gen	aus
o	ben	mas	kennst	ne	ba	scher	aus	im	dem	dem	ein
le	du	heißt	ma	zen	fri	den	rung	mit	blüht	mer	her

3768

Silbenrätsel

a — ass — au — berg — bers — blach — bran — burg — de — den — di — do — e — e — e — e — fels — gau — gen — häu — hut — il — in — jew — ka — kra — kur — lands — le — le — lek — li — ma — manns — men — nacht — nau — nier — nis — no — now — o — pi — rat — rhein — rist — ro — schin — ser — si — so — stein — stinkt — stol — strind — stu — te — ten — tes — to — tou — tra — um — vi — wal — xe — zen

Aus vorstehenden 67 Silben sind 23 Wörter zu bilden, deren Anfangs- und sechste Buchstaben, beide von oben nach unten gelesen, ein Wort von Wilhelm Müller ergeben. (ch am Anfang oder an 6. Stelle ein Buchstabe.)

Bedeutung der einzelnen Wörter: 1. Kurort in Tirol, 2. russisches Herrschergeschlecht, 3. Naturtrieb, 4. stark duftende Blume, 5. Gesellschaftshaus, 6. Oper von Richard Strauß, 7. Weinort in Rheinhessen, 8. Badeort in Thüringen, 9. wissenschaftliche Beschäftigung, 10. Wanderer, 11. Stadt nahe der Donauquelle, 12. Rheinwein, 13. großer schwedischer Dichter, 14. bekannter russischer Admiral, 15. Schriftsteller, 16. Stadt in Bayern, 17. Philosoph des frohen Lebensgenusses, 18. berühmte Weingegend, 19. die Wiege Preußens, 20. Stadt in der Mark, 21. Burg am Rhein, 22. Sport, 23. griechischer Philosoph. 3756

Geographisches Versteckrätsel

Novembernacht — Trauring — Gesellenarbeit — Roggenfeld — Fahrrad — Brigade — Steinnelke — Rodelbahn — Eisenbahnabteil

In jedem der obigen Wörter ist in zusammenhängenden Buchstaben ein geographischer Name versteckt. Die Anfangsbuchstaben dieser erdkundlichen Bezeichnungen ergeben, in [illegible] Folge gelesen, ein Land in Europa.

Kastenrätsel

A	A	A	A	A	A	A	A	A	A	A	B	B
D	D	D	E	E	E	E	E	E	E	F	G	G
H	H	H	I	I	I	I	I	I	I	J	K	K
K	L	L	L	M	N	N	N	N	N	N	N	N
N	O	O	R	R	R	R	R	R	R	R	S	S
S	S	T	T	U	U	U	U	U	U	V	W	Z

Die Buchstaben nebenstehender Figur sind derart zu ordnen, daß die Senkrechten Wörter folgender Bedeutung ergeben: 1. Drama von Halbe, 2. italienisches Fürstengeschlecht, 3. Mondgöttin, 4. männlicher Vorname, 5. Walfischart, 6. Hauptstadt von Assyrien, 7. Seefahrer aus 1001 Nacht, 8. Edelfrucht, 9. Watvogel, 10. Stadt in Pommern, 11. ostafrikanisches Reich, 12. Stadt in Schlesien, 13. hippische Vergnügungsstätte. — Bei richtiger Lösung ergibt die oberste Wagerechte den Namen eines bekannten Wiener Tondichters und die unterste Wagerechte den Namen seiner bedeutendsten Operette. 3807

Auflösungen aus voriger Nummer.

Kreuzworträtsel: a) 1 Ikarus, 5 Leguan, 9 Ra, 10 Bioline, 12 Art, 14 Elisa, 15 Aas, 16 Nabt, 18 Fee, 19 Ente, 20 Beere, 21 Largo, 22 Mime, 23 Rio, 25 Zelt, 27 Ana, 28 Linth, 30 Lia, 31 Sonntag, 32 Arioja, 33 Egmont; — b) 1 Iran, 2 Karabiner, 3 Oie, 4 Solferino, 5 Liselotte, 6 Ena, 7 Anatolien, 8 Nase, 11 Lie, 13 Thema, 15 Angel, 17 Tee, 19 Erz, 22 Maja, 24 Inn, 26 Taft, 28 Los, 29 Hag.

Silbenrätsel: Nur Mut und Kraft besiegen das Geschick. — 1. Nihilismus, 2. Ukami, 3. Reineke, 4. Marienburg, 5. Utopie, 6. Tribun, 7. Uhland, 8. Nirwana, 9. Demosthenes, 10. Kreuzzug, 11. Rhapsodie, 12. Augustinus, 13. Fetisch, 14. Trotzki, 15. Balzac, 16. Erel.

Rösselsprung: Zwei Sinnsprüche. Es ist das Glück mit dir im Bunde nicht, So du ausbeutest die Stunde nicht; Den Tag vertändelt, bringt der Feierabend Dir selbst das Gold der Morgenstunde nicht. — Weisheit ohne Demut wäre Köstlichsten Gewinns beraubt. Siehl wie demutvoll ihr Haupt Neigt die körnerschwere Aehre.

Versteckrätsel: 1. Jericho, 2. Ulrich, 3. Niagara, 4. Gebel, 5. Georgine, 6. Erlangen, 7. Weber, 8. Olga, 9. Helgoland, 10. Nubien, 11. Talisman, 12. Andersen, 13. Lerche, 14. Tirol, 15. Granada, 16. Eugenie, 17. Titanen, 18. Artemis, 19. Treptow. — Jung gewohnt, alt getan.

Vogel-Versteckrätsel: Braunelle, Uhu, Storch, Star, Ammer, Rabe, Drossel. — Bussard.

Einen mit drei Würfeln ausgeführten Wurf zu erraten: Wir hatten in unserm Beispiel geworfen 4 5 3. Da die einander gegenüberliegenden Augen eines Würfels stets zusammen 7 betragen, so sind die drei letzten Ziffern der sechsstelligen Zahl durch die Subtraktion 777—453 zu erhalten. Die drei ersten sind aber die Zahl 453 selbst, multipliziert mit 1000. Die sechsstellige Zahl ist also gleich 1000×453+777—453, oder 999×453+777. Dies ergibt, dividiert durch 111 9×453+7. Hiervon wird 7 abgezogen, bleibt 9×453, was, dividiert durch 9, natürlich die Zahl 453 ergeben muß, in welcher die geworfenen Augen enthalten sind.

Im Kampfe mit dem Oktopus.

Von H. Hesse-Neuyork.

Zu den grauenhaftesten Dingen, die menschliche Phantasie sich vorstellen kann, gehören die Kämpfe von Perlen- und Schwammfischern mit gefährlichen Ungeheuern in der Tiefe des Meeres. Der Kampf ist naturgemäß kurz und schnell entschieden. Denn gelingt es dem Fischer nicht, den Gegner sofort unschädlich oder sich selbst frei zu machne, so ist er verloren — ohne technische Hilfsmittel kann der Mensch nur wenige Augenblicke unter Wasser vermeilen, oder er ist ein **Kind des Todes.**

Wenn Haifische im allgemeinen als die gefährlichsten Feinde der Perlenfischer auf den Südseeinseln gelten, so trifft das keineswegs immer zu. Es gibt noch ein anderes Monstrum, das in Austernbänken heimisch ist und den Tauchern mehr antut als Haie. Das ist die Riesenvenusmuschel, die oft fast fünf Meter lang und drei Meter breit ist und zehn Zentner wiegt. Die sägeartigen Ränder sind scharf wie Rasiermessen. Die Muschel verharrt auf dem Riff und ist fast unsichtbar bis auf die dunklen, unregelmäßigen Linien, die das grausame, gähnende Maul bezeichnen, das den unvorsichtigen Fuß schnappt, der hineintritt.

Mit anderen Ungeheuern auf dem Meeresgrunde kann man kämpfen, doch dieses kennt kein Erbarmen. Es ist kein Entrinnen vor ihrem tödlichen Biß möglich. Nur mit abgetrenntem Fuße wäre ein Entkommen denkbar, allein Haifische würden das Blut wittern und zu hunderten herbeischwärmen.

Nach seiner Südsee-Forschungsreise berichtete Armstrong Perry von einem packenden Kampf auf dem Meeresgrunde.

Ein eingeborener junger Bursche namens Manu und sein Bruder Tetua, ein wahrer Riese, ruderten das Boot. Ihre Kleidung bestand nur aus einem Stück grellen Kattuns, das sie eng um die Hüften geschlungen hatten, denn sie wollten bei einer der reichsten Perleninseln der Südsee tauchen. Mit ihnen war der Perlenhändler Vernier. Und Sperry erzählt:

Lange paddelten wir zu dem Riff, den Meeresgrund aufmerksam prüfend. Schließlich hielten wir in etwa fünfzig Fuß tiefem Wasser, und Tetua bereitete sich zum ersten Untertauchen vor. Die Sonne stand nun direkt über uns, und ihre kraftvollen Strahlen erhellten die klare Tiefe auf erstaunliche Entfernung. Die mächtige Wand des Riffs stand auf dem Meeresgrund da wie eine Klippe aus lebenden Korallen, was sie in Wirklichkeit auch war. Eingänge zu dunklen Höhlen waren sichtbar — geheimnisvolle Orte mit so vielen Möglichkeiten . . .

An dieser Stelle der Lagunen war der Sand von heller Farbe und durchs Glas konnte ich Tetua klar und deutlich sehen, wie er sich langsam in dieser seltsamen Welt bewegte. Ich sah, wie er an einer Riesenmuschel zerrte und versuchte, sie loszubekommen. Etwa drei Meter war er von dem großen Korallenriff entfernt.

Da plötzlich gewahrte ich ein Etwas, wie einen dicken Schlauch aus einer dunklen Höhle hinter ihm hervorschnellen und sich eng um sein Bein winden. Und schon kam ein anderer Arm und umklammerte seine Hüften. Ich sah den Blick voll Ueberraschung und Todesangst im Angesicht des Jünglings als er den Feind gewahrte, dessen Körper ich im dunklen Schatten nicht sehen konnte.

Mit einem Aufschrei gab ich Vernier das Glas. Doch Manu hatte jede Bewegung des Bruders verfolgt und seinem durchdringenden Blick war die schreckliche Lage nicht entgangen. Schneller als der Blitz hatte er das Bleigewicht ergriffen und war über Bord — in einer Wolke von Blasen schoß er pfeilschnell in die Tiefe.

„Ein Oktopus," rief Vernier aus, blaß bis in die Lippen. Hier in Varuna sind die größten der Welt. Mein Onkel wurde von Jahren von einem getötet."

Bereits eineinehalbe Minute war Tetua unter Wasser. Vernier und ich beobachteten das schaurige Drama, das sich dort unten in der klaren Tiefe abspielte. Wir sahen, wie Manu mit dem Messer in der Hand zu seinem Bruder schwamm.

Jetzt kam der Oktopus aus seiner Höhle, um es mit dem neuen Feinde aufzunehmen und um das eigene Leben zu kämpfen. Es war eine große, rötliche, kugelförmige Masse mit einem Maul, das vorhing, wie ein Papageienschnabel. Langsam arbeitete sich dieses Scheusal vorwärts. Nie werde ich dieses furchtbare Gesicht vergessen! Die Augen waren rund wie eine Untertasse und rätselhaft wie das Schicksal. Es war ein alpdrückender Traum, der das Herz mit Entsetzen füllt und das Blut in den Adern erstarren läßt. Zwei unheimliche Fangarme am Hinterteil hielten sich an dem Korallenriff fest. In einem verzweifelten Kampfe auf Leben und Tod suchte der arme Tetua sich zu befreien. Als Manu sich mit dem Messer in der Hand nähert, schoß noch ein Arm hervor und umklammerte auch ihn. Und ich sah, wie sein Arm sich ein-, zwei-, dreimal mit Blitzesschnelle hob und zuschlug. Und im Augenblick war das Wasser mit trüben Wolken einer tintenschwarzen Flüssigkeit getrübt, und die Helden dieses schaurigen Kampfes waren unsern Blicken entzogen.

Ein Ausruf kam über Verniers Lippen, allein wir vermochten nichts zu tun. Weitere dreißig Sekunden verstrichen. Von Ungewißheit gepeinigt, hing ich über die Seite des Bootes in Hoffnung und Furcht — länger konnte der Mann ja sicherlich nicht ohne Luft leben.

„Wir sollten ihm helfen," sagte Vernier betrübt. „Nehmt das Messer hier! Und dies Gewicht!"

Allein im gleichen Augenblick plätscherte es neben uns — Manus nasser Kopf tauchte aus dem Wasser. Blut kam ihm aus Nase und Ohren.

„Schnell!" hauchte er schwach. Und wir gewahrten, daß er Tetuas Körper schleppte.

Im Augenblick hatten wir sie beide ins Boot gezogen. Tetua hatte aufgehört zu atmen und lag da wie ein Toter. In dem schmalen Kanoe war es fast unmöglich, es mit künstlicher Atmung zu versuchen, allein wir wagten nicht, damit zu warten, bis wir das Ufer erreichten. So legte denn Vernier den Jüngling quer über und bewegte eifrig seine Arme. Nach einigen Augenblicken machte der große Eingeborene eine leichte Bewegung und seine Brust hob sich.

„Apaka! Er atmet!" rief Manu. „Befreit ihn vom Wasser. Er hat viel geschluckt. Beinahe hätte uns der Teufel geholt. Viermal stach ich ihn, einmal ins Auge, bevor er los ließ. Apaka! Sein Herz will ich essen!"

Als Tetua wieder regelmäßig atmete und wir sahen, daß alle Gefahr vorüber war, ließen wir zwei Leinen mit stählernen Haken hinab und fischten den Riesenoktopus vom Meeresgrunde auf. Der dicke, gelatinöse Körper war zusammengesunken wie ein Ballon, doch die großen, schwarzen, schleimigen Fangarme bewegten sich noch immer krampfhaft und die Zapfen an der unteren Seite saugten sich an allen Gegenständen fest, die sie berührten.

In wilder Wut ergriff Manu seinen Speer und stach wieder und wieder auf den besiegten Feind los, um ihn vollends zu vernichten. Sein sonst so offenherziges und harmloses Gesicht war von Haß verzerrt, und als wir langsam heimwärts gondelten, kam es mir in den Sinn, wie gering doch der Abstand ist, der den heutigen „zivilisierten" Eingeborenen von seinen kopfjagenden Vorvätern trennt.

Humor.

Das fünfte Rad.

Zwei Leute fuhren in der Eisenbahn. Ein dritter Mann saß in der Ecke und verzehrte eine Käsestulle. Alle drei kamen aus einem kleinen Ort.

„Sie kennen doch die Frau X?" fragte der erste.

„Gewiß. Gestern lud sie mich zum Tee."

Verständnisinnig sah man sich an.

„Ich war vorgestern bei ihr zum Abendbrot."

Augenzwinkern.

„Sie kennen doch sicherlich auch diese reizende Frau X?" fragt man den Dritten. „Was sagen Sie denn zu ihr?"

„Ich? Wieso ich? Ich bin ja nur mit ihr verheiratet."

(Ult.)

•

Glück.

„Also, wat man bloß sier'n verdammtes Jlück haben kann! Jestern stehl ick aus Versehn 'n schwarzen Mantel un 'n Wichstopp, und heute sterbt mein Onkel Edel!"

(Ult.)

•

Pantoffelheld.

„Seit die Polizeistunde auf drei Uhr früh festgesetzt ist, darfst du statt bis neun Uhr von nun an bis dreiviertel zehn fortbleiben!"

(Ult.)

•

Kleine Fabel.

Ein gefräßiges Huhn biß einen Regenwurm mitten durch und verschluckte den oberen Teil. „Dem Himmel sei Dank!" sagte der Re, indem er, wenn auch etwas betäubt, weiterkroch, — „da bin ich ja noch mit einem blauen Auge davongekommen!"

(Ult.)

•

Der Hochzeitstag.

Der kleine Fritz kommt aus der Schule nach Hause und bemerkt auf dem Mittagstisch eine Flasche Wein.

„Nanu! Was ist denn heute los?" fragte er erstaunt, da es so was sonst nur an Festtagen gibt.

„Wir feiern heute unseren Hochzeitstag, Fritzchen!" sagt die Mutter.

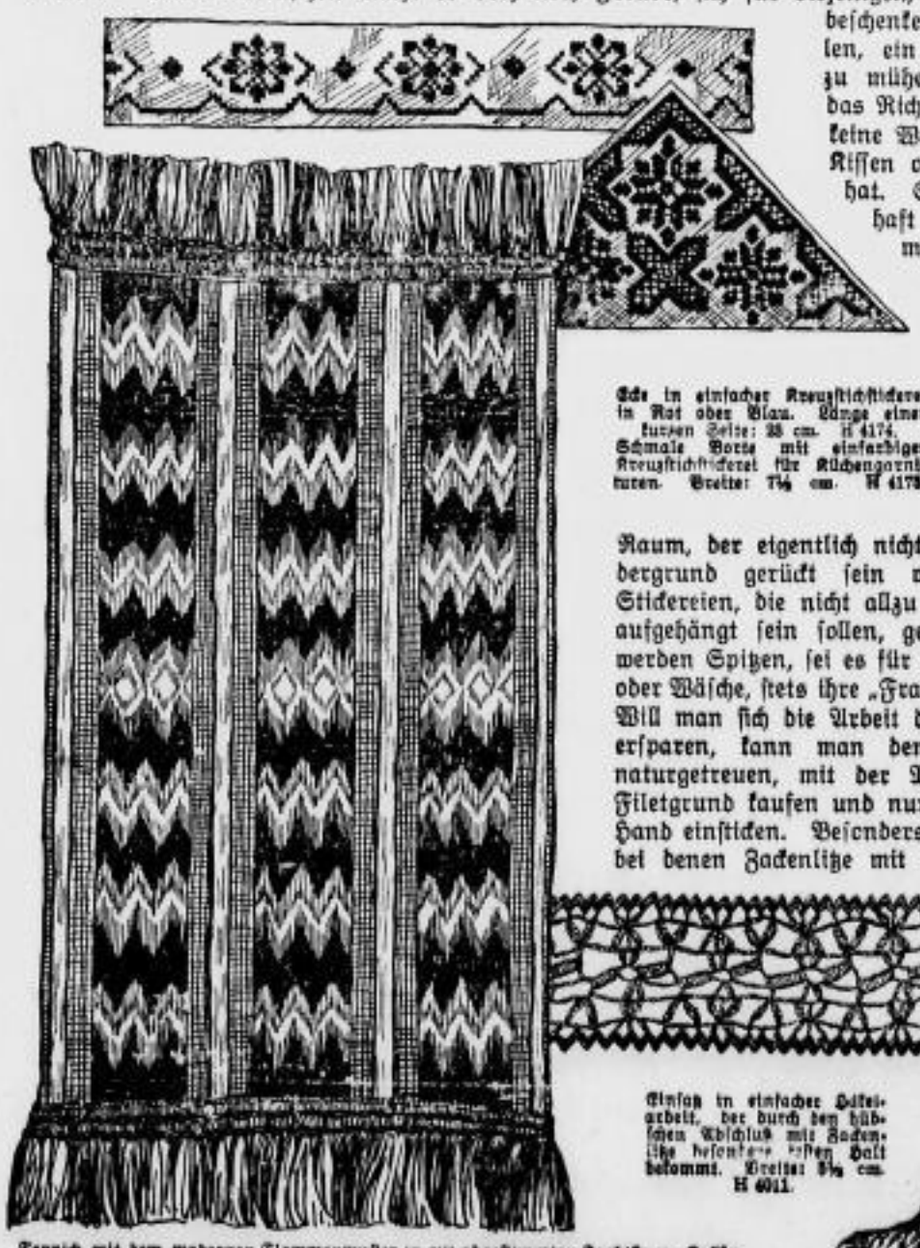
„Soso!" meint Fritz. „Ich dachte aber immer, ihr seid schon verheiratet!"

Weihnachts-Handarbeiten

Wieder kommt das Fest der Schenkfreudigen und sie denken gewiß schon fleißig darüber nach, was sie besonders Schönes, aber auch Brauchbares schenken können. Vielen Menschen macht es doch noch Freude, sich für diejenigen, die sie beschenken wollen, ein wenig zu mühen, um das Richtige zu treffen. Es gibt wohl keine Wohnung, in der nicht noch ein Kissen oder ein kleiner Teppich Platz hat. Sollen sie ihren Platz vorteilhaft behaupten können, wählt man die Farben der Stickwollen und Seiden nach den Hauptfarben des Raumes, damit sie harmonisch den Charakter desselben vervollständigen. Selbst die Küche, ein Raum, der eigentlich nicht so in den Vordergrund gerückt sein will, wird durch Stickereien, die nicht allzu bunt und üppig aufgehängt sein sollen, gewinnen. Ebenso werden Spitzen, sei es für Gardinen, Decken oder Wäsche, stets ihre „Frau" finden können. Will man sich die Arbeit des Filetknüpfens ersparen, kann man den jetzt schon so naturgetreuen, mit der Maschine gearbeiteten Filetgrund kaufen und nur das Muster mit der Hand einsticken. Besonders haltbar sind Spitzen, bei denen Zackenlitze mit verarbeitet wird, die durch ihr dichtes Gewebe, das sich wie ein feines Band durchschlängelt, der Spitze eine besondere Wirkung gibt. Vielfach kommt uns auch die Mode der Kleiderstickereien bei der Auswahl der Geschenke zu Hilfe; vielerlei Motive, Borten, Taschen und Krawatten, von denen es auch kaum ein Zuviel gibt, bieten leicht die Möglichkeit, ganz persönliche Geschenke zu arbeiten. Noch ist ja genügend Zeit, eine schöne, passende Handarbeit fertig zu bringen, und die Freude an solch einem Geschenk ist doch größer als an einem mit der Maschine erzeugten Dutzendfabrikat.

G. Rosenberg.

Spitzer Einsatz in einfacher Kreuzstickerei oder Häkelei für Vorhänge oder Bettdecken. Breite: 15 cm. Länge eines Bogens von Spitze zu Spitze: 47 cm. H 4133.



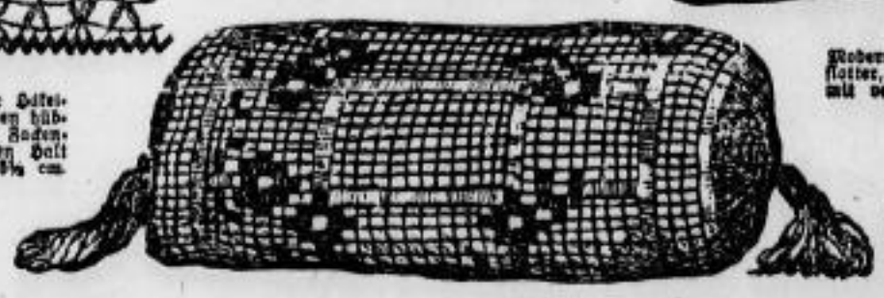
Ecke in einfacher Kreuzstickstickerei in Rot oder Blau. Länge einer kurzen Seite: 28 cm. H 4174. Schmale Borte mit einfarbiger Kreuzstickstickerei für Küchengarnituren. Breite: 7½ cm. H 4175.

Teppich mit dem modernen Flammenmuster in gut abgestimmten Farbtönen. Größe: 184 zu 95 cm. H 4165. An zwei Seiten bilden 17 cm lange Fransen den Abschluß

Tasche und Schließenenden H 4169 mit flotter Stickerei für das moderne, hochgeschlossene Kleid

Modernes Tuch- oder Seidenkissen mit Motiv in flotter, bunter Spannstickerei. Die Ecken sind mit verschieden farbig gestickten Streifen besetzt. Größe: 60 zu 60 cm. H 4168.

Einsatz in einfacher Häkelarbeit, der durch den hübschen Abschluß mit Zackenlitze besonders festen Halt bekommt. Breite: 5½ cm. H 6011.



Bunte Kissenwolle. Der Grund ist aus Frottiselbe gehäkelt und das Muster mit mehrfarbiger Kopfwolle in einfachen Gebrauchsreihen eingestickt. Länge: 70 cm, Breite: 120 cm. H 4000.

ULLSTEIN-SCHNITTE und alle Zutaten für die Schneiderei im KAUFHAUS SCHOCKEN

Die Deutsche Demokratische Partei

hat

auf Liste 6

nur 5 Namen stehen. Wie in allen ihren Handlungen rechnet sie auch bei der Wahlpropaganda mit den gegebenen Verhältnissen. Eine Wahlliste mit einer langen Reihe von Namen bei der vorauszusehenden Tatsache, daß nur ein bescheidener Teil davon gewählt wird, ist

Blendwerk.

Man will mit langer Liste den Wählern sagen, daß man für alle Berufs- und Standesgruppen mit einen Kandidaten gesorgt hat, obwohl nur bestenfalls das erste halbe Dutzend Namen für die Wahl in Frage kommt.

Wählt nur Liste 6

Deutsche Demokratische Partei.

Die Mitglieder des

Sparer-Bundes

können nur die **Liste 7** wählen, weil im Reichstag, wie auch sonst die Nat. Soz. als einzige die Interessen der

Sparer, Rentner, Inflations-Geschädigten

vertreten haben. — Führende Männer des Sparerbundes haben dies immer und immer wieder anerkannt.

Darum wählt ohne falsches Vorurteil

nur die Liste 7

Erste Auer Dampfwäscherei und Neuplätterei

für Kragen, Manschetten, Oberhemden, Hauswäsche

Anerkannt beste Ausführung.

Die Verwendung von Chlor oder sonstigen Bleichmitteln ist **unter Garantie** in meinem Betriebe ausgeschlossen.

Ca. 20 Annahmestellen in der Umgebung.

Älteste und leistungsfähigste Plätterei des Erzgebirges

J. Paul Bretschneider, Aue :: Fernruf 381.

Frisch eingetroffen:

Lebende Karpfen,
à Pfund nur 1.20 Mk.
pa. Hafermastgänse,
à Pfund nur 1.35 Mk.
bratfertig u. geteilt à Pfund nur **1.50 Mk.**

Paul Matthes, Fischhdl.

Billige böhmische Bettfedern!

Ein Kilo: grau geschlissene Mk. 3.—, halbweiße Mk. 4.—, weiße Mk. 5.—, bessere Mk. 6.— und 7.—, daunenweiche Mk. 8.—, 10.— beste Sorte Mk. 12.—, 14.—

Versand portofrei, zollfrei gegen Nachnahme. Muster frei. Umtausch und Rücknahme gestattet.

Benedikt Sachsel, Lobes Nr. 281 bei Pilsen, Böhmen

UBERSEEREISEN

REGELMASSIGE
PERSONEN- UND FRACHTBEFÖRDERUNG
NACH ALLEN TEILEN DER WELT

Gelegenheit zu
VERGNÜGUNGS- UND ERHOLUNGSREISEN ZUR SEE
mit den Dampfern der regelmäßigen Dienste.

Auskünfte und Drucksachen durch
HAMBURG-AMERIKA LINIE
HAMBURG / ALSTERDAMM 25

und deren Vertreter an allen größeren Plätzen des In- und Auslandes. In:

AUE I. Erzgebirge,
Herbert Milster, Bahnhofstraße 9.
Fernruf 334.

Patentanwaltsbüro Sack,
Leipzig, Brühl 2.

Zwei Marken von Weltruf! — Wunder der Technik!

schützt Ihr Leben, da Federbrüche unmöglich. Gewährleistet höchste Bequemlichkeit. Erspart 50 % Kosten an Reparaturen, 40 % an Reifen.

General-Vertretung:
Albert Wallis
Autozubehör, Oele, Fette etc.
Chemnitz
Poststraße 57, Telephon 7710.
Vertreter gesucht.

Royal Cord
der Reifen der Zukunft

CVA
CONSUM-VEREIN AUE IM ERZGEB.
E·G·M·B·H

Wir geben hierdurch bekannt, daß die

Rückzahlungen der Haussparkassengelder

der Bezirke A, B, C, D am **16. November,** E, F, G, am **23. November,** H, I, K am **30. November** gegen Rückgabe der ausgehändigten Legitimationskarte in unserer Manufakturwarenabteilung **Aue,** Wettinerstr. 5, 1 Treppe erfolgen.

AUE, den 11. November 1926. **Der Vorstand.**

Gewerblicher Mittelstand von Aue! Es geht um Deine Existenz!

Denke an **die drückenden Steuerlasten,** die noch schwerer werden, falls eine rote Mehrheit ins Stadtparlament einzieht,
denke an **die kommenden Gemeindezuschläge zur Grund- und Gewerbesteuer,** deren Höchstsatz bestimmt beschlossen wird, wenn keine bürgerliche Mehrheit erreicht wird,
denke an **die städtische Getränkesteuer,** die ohne bürgerliche Mehrheit nie abgeschafft oder abgebaut wird,
denke an **die Sozialisierungs- und Kommunalisierungsbestrebungen** der roten Mehrheit, die dich deiner Existenz berauben.

Die Zeit der roten Mehrheit muß vorüber sein!

Der 14. November ist der Tag der Entscheidung!

Wähle Liste 4

des vereinigten bürgerlichen Wahlausschusses

wo an aussichtsreicher Stelle deine Vertreter stehen:

Schmiedemeister **Mehlhorn,** Syndikus **Dr. Mitzschke,** Kohlenhändler **Pempel,**
Schlossermeister **Nebel.**